Euro-Rettung in Auflösung S.7

# Preußische Allgemeine Zeitung

Das Ostpreußenblatt

Einzelverkaufspreis: 2,50 Euro

Nr. 12 – 23. März 2013

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

C5524 - PVST. Gebühr bezahlt

## DIESE WOCHE






Zyprioten in Aufruhr: Dass man den einheimischen Kleinsparern ans Geld geht, wehrten deren Parlamentarier erfolgreich ab Bild: pa

# Von der Realität eingeholt

## Während die CDU der AfD Panikmache unterstellt, erleben Zyprioten Härten des Euro

**Sie ist erst wenige Tage alt, die neue Partei „Alternative für Deutschland". Doch schon jetzt erkennen die Bundestagsparteien die Gefahr, die von der euro-kritischen Gruppierung für sie ausgeht.**

Das Schicksal meint es offenbar gut mit der Partei-Neugründung „Alternative für Deutschland" (AfD). Die Anhänger scheinen ihr regelrecht zuzufliegen. Mitte dieser Woche verbuchte die AfD bereits mehr als 4000 Mitglieder. Bei „Wahl-o-Meter" stieg die Partei von null auf 2,4 Prozent Zustimmung bei den Wählern.

Zudem gibt der atemberaubende Handstreich gegen die zypriotischen Sparer all jene der Lächerlichkeit preis, die eben noch behauptet hatten, die neue Formation schüre bloß „Ängste". Mit dem Vorwurf wollte der Chef der CDU/CSU-Fraktion, Volker Kauder, die AfD in die Ecke verantwortungsloser Panikmacher drücken.

Nun jedoch stehen die Bewohner der Euro-Zone fassungslos vor einem Vorgang, den seriöse Ökonomen und Juristen schlicht als Bankraub geißeln. Für Entrüstung sorgt dabei noch der Skandal im Skandal: Sparer werden belangt, doch Bankaktionäre oder Großinvestoren wie die Hedgefonds, die Milliarden mit Zypern-Banken verdient haben, aber bleiben dem Vernehmen nach ungeschoren.

> Die »Alternative für Deutschland« setzt Etablierte unter Druck

AfD-Sprecher Bernd Lucke (einen Vorsitzenden gibt es noch nicht) sieht sich von den Vorgängen in seiner Ablehnung des Euro in vollem Umfang bestätigt. „Unsozial und gefährlich" nennt er den Handstreich. Die etablierten Parteien und die ihnen zugetanen Medien haben derweil noch keine schlüssige Antwort auf die jäh emporgeschossene „Alternative" gefunden. Zunächst hatte beispielsweise die CDU-Führung verlauten lassen, die neue Partei fürs Erste ignorieren zu wollen. Keine 24 Stunden später wetterte Kauder öffentlich gegen die AfD.

Linke Medien spulen derweil erwartungsgemäß die ermüdende Propaganda ab: „Rechtspopulisten", „Euro-Hasser" und ähnlich lauten die Anwürfe.

Manche Bürgerliche mögen fürchten, dass die AfD vor allem Union und FDP Stimmen wegnimmt und damit gar einer rot-grünen Koalition den Weg bahnt. Wahrscheinlich ist aber eher das Gegenteil: Schwarz und Gelb haben große Teile des bürgerlichen Lagers vergrätzt, die mittlerweile gar nicht mehr wählen gehen. Diese Nichtwähler rechts der Mitte aber bescheren Rot und Grün einen Vorsprung, der wieder verloren gehen könnte, wenn die verprellten Bürgerlichen – von der AfD mobilisiert – wieder zur Urne gingen.

Dies ist auch in den Redaktionen bekannt, und die neigen laut Umfragen weit überwiegend zum rot-grünen Lager. Daher ist mit heftigen Medienkampagnen gegen die AfD zu rechnen, die am 14. April in Berlin ihren ersten großen Parteitag abhalten will. Die Frage bleibt, inwieweit sich die Deutschen von derlei Kampagnen beeinflussen lassen. *Hans Heckel*

*(AfD-Gründer Bernd Lucke im Interview Seite 5)*

JAN HEITMANN:

# Immer schuldig

Gute Zeiten für die römischen Souvenirhändler, können sie doch gleich mit drei Päpsten Geld verdienen. Besonders gut läuft allerlei Nippes mit dem Konterfei des medienwirksamen Johannes Paul II., obwohl dieser schon vor acht Jahren verstorben ist. Auch der frisch inaugurierte und mit reichlich Vorschusslorbeeren versehene Franziskus sorgt für gute Geschäfte. Dessen Amtsvorgänger Benedikt XVI. lässt sich dagegen nur schleppend vermarkten. Das liegt gewiss nicht an den Römern, denn bei ihnen war der Deutsche nicht zuletzt wegen der Volksnähe beliebt, die bei Franziskus gerade von den deutschen Medien so hoch gepriesen wird. Auch Benedikt fuhr gern mit öffentlichen Verkehrsmitteln und ging auf die Menschen zu. Davon war hierzulande allerdings selten etwas zu lesen. Dafür wurden alle theologischen Facetten des intellektuellen Dogmatikers und seine Reformfähigkeit beleuchtet.

Und, wie sollte es in Deutschland anders sein, es wurde nach einem Haar in der Suppe gesucht, auch wenn allenthalben „Wir sind Papst" gejubelt wurde. Frei nach dem selbstverleumderischen Motto: Kein Deutscher kann wirklich gut sein, auch wenn er es ist. So wurden des jungen Joseph Ratzingers (Zwangs-)Mitgliedschaft in der Hitlerjugend und seine Tätigkeit als „Hitlers Flakhelfer" und Soldat der Wehrmacht ausgegraben. Das wurde von den deutschen Medien ausgiebig thematisiert, wohingegen die nicht unumstrittene Rolle des erwachsenen Franziskus während der argentinischen Militärdiktatur eher beiläufig abgehandelt wird. Selbst ein Papst verliert also in den Augen unserer Medien seine Unschuld – einfach nur, weil er Deutscher ist. Denn es gilt immer die Schuldvermutung.

# Hässliches Spiegelbild

## EU-Kritik an Verfassungsänderung in Ungarn ist heuchlerisch

Europa empört sich über die jüngste Verfassungsänderung der konservativen ungarischen Regierung unter Ministerpräsident Viktor Orban. Es ist bereits die vierte Novelle seit seinem Amtsantritt im Mai 2010. Sie beinhaltet eine Beschneidung der Rechte des Verfassungsgerichts, restriktive Maßnahmen gegen Obdachlose und eine Einschränkung der Wahlwerbung in privaten Medien. Das höhle die Demokratie aus, führe zu Machtmissbrauch und verstoße gegen die „europäischen Werte", tönt es aus den europäischen Hauptstädten. Die EU droht mit politischen und finanziellen Sanktionen. Orban hält dagegen und wirft seinen Kritikern vor, dass sie keine Beweise für ihre Behauptungen vorlegen würden. Die zu finden dürfte auch schwierig sein. Denn selbst kritische Verfassungsrechtler werfen Orban zwar eine „ideologische Verhaftung", Tricksereien durch überflüssige Detailregelungen und fehlenden Respekt vor dem Prinzip der Gewaltenteilung vor, sehen aber in der Gesamtbetrachtung durch die „inhaltlich kritikwürdigen" Änderungen „keine Abkehr vom Rechtssaat".

> EU höhlt selbst die Demokratie aus

Die EU-Justizkommissarin Viviane Reding kündigt dennoch an, nicht zusehen zu wollen, wenn die EU-Verträge „mit den Füßen getreten werden". Dabei zeigt die EU, dass sie es damit, mit Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Wahrheit, selbst nicht so genau nimmt, wenn es um die Schuldenkrise geht. Schärfster Kritiker Orbans ist EU-Parlamentspräsident Martin Schulz – eben jener Politiker, der einmal in seltener Selbsterkenntnis gesagt hat, wenn die EU ein Staat wäre, dürfe man sie wegen ihrer Demokratiedefizite niemals in die EU aufnehmen. Wenn Schulz nun nach Ungarn blickt, ist es, als blicke er in einen Spiegel. Und weil er seinen eigenen Anblick nicht ertragen kann, polemisiert er besonders heftig gegen Ungarn. *Jan Heitmann*

# Die Flucht wird erschwert

## Schon jetzt werden Sparer in ihrer Freiheit und Rendite eingeschränkt

In der Sorge, dass die Zwangsabgabe auf zypriotische Bankeinlagen auch für Unruhe bei deutschen Sparern sorgen könnte, ließ Bundeskanzlerin Angela Merkel durch ihren Regierungssprecher Steffen Seibert versichern, dass deutsche Gelder nicht in Gefahr seien. Und auch Finanzminister Wolfgang Schäuble äußerte sich in die gleiche Richtung. Derweil schrieben die Medien, dass die Zwangsabgabe erstmals ein Zugriff auf das Geld der kleinen Leute sei.

Doch so ganz richtig ist die Aussage nicht. Schon jetzt beteiligen sich bürgerliche Sparer an den Kosten der Euro-Krise. Und dies geschieht bald nicht nur über den realen Geldverlust infolge der niedrigen Zinsen bei höherer Inflation. Die von der EU erzwungene geplante Erhöhung der Mehrwertsteuer auf Silbermünzen von sieben auf 19 Prozent ab 2014 wird es Kleinanlegern erschweren, aus dem kränkelnden Euro-Geldsystem zu flüchten. Das „Gold des kleinen Mannes" unterm Kopfkissen zu verstecken, um sich dem Zugriff des Staates zum Beispiel in Form von Zwangsabgaben à la Zypern zu entziehen, wird somit teurer, da zum Rohstoffwert noch die Steuer kommt. Zwar bleiben Goldmünzen und Goldbarren vorerst weiterhin von der Mehrwertsteuer befreit, doch ist der Goldpreis derzeit schon so hoch, dass es für Kleinsparer als Wertaufbewahrungsmittel und Ersatzzahlungsmittel nicht sonderlich geeignet ist.

> Bargeld und Silber im Visier

Zudem lassen die Einschränkungen von Bargeld in anderen Euro-Ländern Befürchtungen aufkommen, auch Deutschland könne sich auf diese Weise einen besseren Überblick über die Vermögen seiner Bürger verschaffen wollen. Hiervor warnt der FDP-Politiker Frank Schäffler ausdrücklich: „Wem die Freiheit am Herzen liegt, der muss Bargeld verteidigen." *Bel*

MELDUNG

## Märzrevolution ohne Gedenktag

**Berlin –** Erneut ist ein parteiübergreifender Vorschlag gescheitert, den 18. März zu einem nationalen Gedenktag zu erheben. Ein entsprechender Antrag an den Bundespräsidenten scheiterte mangels Unterstützung aus der Unions- und FDP-Fraktion.

Seit nunmehr 35 Jahren versucht eine „Aktion 18. März“ genannte Initiative, den Beginn der Märzrevolution von 1848 zu einem Gedenk-, wenn nicht gar Feiertag zu erheben. Unter der Schirmherrschaft des damaligen Berliner Bürgermeisters Pfarrer Heinrich Albertz wollte die Initiative den 17. Juni abschaffen und stattdessen den 18. März als gesetzlichen Feiertag etablieren. Die Idee fand damals wenig Freunde, und als 1990 der 3. Oktober zum nationalen Feiertag erklärt wurde, hoffte man wenigstens auf einen Eintrag im Kalender als Gedenktag.

Da 1990 auch die ersten freien Volkskammerwahlen an einem 18. März stattgefunden haben, sah man sich schon dicht vor einem doppelten Gedenktag. Der Initiative, der heute Wolfgang Börnsen (CDU), Wolfgang Thierse (SPD), Hermann Otto Solms (FDP), Wolfgang Wieland (Grüne) und Petra Pau (Linke) angehören, glaubte sich zuletzt auch der Zustimmung des Bundespräsidenten Joachim Gauck sicher zu sein, denn er wurde letztes Jahr vereidigt am – 18. März. Doch als die Gruppe jetzt im Schloss Bellevue vorfühlte, kam eine eher reservierte Antwort. Die Staatsorgane sollten sich nicht gegenseitig zum Handeln auffordern, hieß es dort.

Gegenwind kam auch aus den eigenen Reihen. Der FDP-Abgeordnete Hartfrid Wolff wies darauf hin, dass der 18. März 1848 außerhalb Preußens, in dessen Hauptstadt es zu Barrikadenkämpfen am Brandenburger Tor kam, wenig Bedeutung hatte. Stattdessen solle man sich besser an den 18. Mai 1848 erinnern, als in der Frankfurter Paulskirche das erste freigewählte deutsche Parlament zusammenkam. Dank der „Aktion“ hat Berlin vor dem Brandenburger Tor immerhin den „Platz des 18. März“. *Harald Tews*

# Panoptikum der politischen Korrektheit

### Die brutale Tötung des Daniel S. beweist, dass Deutschenfeindlichkeit auch in der Politik verbreitet ist

**Ein Türke erschlägt einen Deutschen, im Internet verhöhnen Türken daraufhin das Opfer gezielt wegen dessen Nationalität. Antwort der Politik: Sie mobilisiert „gegen Rechts“.**



Getrübte Trauer um Daniel S. (kleines Foto r.): Obwohl das Opfer von mindestens einem Türken erschlagen wurde und kein Nazi war, rief der Politiker Lemmermann (l.) zum „Runden Tisch gegen Rechts“ auf Bild: pa

Die brutale Tötung eines Deutschen durch einen Türken im niedersächsischen Kirchweyhe, Gemeinde Weyhe, hat ein skurriles Panoptikum der politischen Korrektheit freigelegt. Der 25-jährige Lackierer Daniel S. war von dem 20-jährigen Cihan A. und möglicherweise weiteren Komplizen derart zusammengeschlagen worden, dass er an seinen Verletzungen starb.

Zuvor hatten Daniel S. und einige Freunde bei der Rückfahrt aus der Disco eine Gruppe junger Türken in einem angemieteten Bus mitgenommen. Ein Akt der Freundlichkeit, der in eine Katastrophe mündete. Schon im Bus kam es zum Streit, die Türken alarmierten Freunde, welche die Gruppe in Kirchweyhe erwartete. Als Daniel S. als erster ausstieg, um zu vermitteln, wurde er umgehend attackiert.

Bis auf die Regionalausgabe der „Bild“-Zeitung maßen die Medien dem Vorfall keine Bedeutung bei. Erst als sich die Nachricht über den Vorfall im Internet wie ein Lauffeuer verbreitete, stiegen andere Medien ein, allerdings meist, ohne die Nationalität von Täter und Opfer zu erwähnen. Der Chefredakteur der Lokalzeitung verstieg sich gar zu der Behauptung, man wisse nicht, welcher Nationalität die Täter seien.

Weyhes Bürgermeister Frank Lemmermann bezeichnete die Tat als „abscheulich“ und reagierte relativ schnell. Seine Art der Reaktion aber macht staunen: Der SPD-Mann berief eine Sondersitzung des „Runden Tisches gegen Rechts“ ein. An dem „Runden Tisch“ sitzt auch die örtliche Polizei, die sich beeilte, das Verbrechen als „dramatische Einzeltat“ darzustellen.

Niedersachsens Innenminister Boris Pistorius ließ erst auf Anfrage über seinen Sprecher verlauten, „es gibt so viele dieser Fälle“, weshalb man dazu nichts sagen wolle. Erst später bereute der Sozialdemokrat diese Kaltschnäuzigkeit und äußerte „Bestürzung“. Vor allem aber betonte Pistorius, es müsse vor allem verhindert werden, dass „rechtsextreme Gruppierungen“ den Vorfall „instrumentalisieren“. Die Herkunft von Täter und Opfer spielten keine Rolle.

Diese Darstellung steht im krassen Kontrast zu Vorfällen, wo Deutsche Täter und Immigranten Opfer sind. Selbst wenn keine Täterschaft erkennbar ist, wie bei dem tragischen Tod einer türkischen Familie in Backnang, war die Anteilnahme der Politik erheblich, der deutschen wie der türkischen. Auch die türkischen Verbände äußerten sich ausführlich. Im Falle von Daniel S. indes schwieg die Bundesregierung ebenso wie Ankara oder die türkischen Verbände.

Bei Übergriffen von Deutschen auf Ausländer wird zudem oft auf den „rassistischen Ungeist“ hingewiesen, welcher die jungen Deutschen zu der Tat ermutigt haben könnte. Von einem möglicherweise verbreiteten „Ungeist“ unter in Deutschland lebenden Türken war nach Kirchweyhe nichts zu hören. Dabei belegen Umfragen, dass hier bedenkliche Trends zu beobachten sind. Laut einer im vergangenen Jahr veröffentlichten Studie des Meinungsforschungsinstituts „info GmbH“ wollen 62 Prozent der in Deutschland lebenden Türken „am liebsten nur mit Türken zusammen sein“. 46 Prozent hoffen, dass es irgendwann mehr Muslime als Christen in Deutschland gibt. Die Ergebnisse der Studie lösten keinerlei Debatte aus.

> Türken dürfen eben nicht Täter, sondern nur Opfer sein

Umfragen, welche eine ähnlich distanzierte Haltung von Deutschen gegenüber Ausländern offenlegen, werden in öffentlichen Debatten als Beweis für „tiefverwurzelten Rassismus“ ausgelegt, als dessen Auswüchse Gewalttaten zu sehen seien. Würde fast die Hälfte der Deutschen den Wunsch äußern, der Anteil der Muslime im Land möge sinken, wären die Reaktionen Erfahrungen zufolge ähnlich.

Dafür, dass die Tat von Kirchweyhe sehr wohl auch einen politischen, rassistischen Hintergrund haben könnte, sprechen Reaktionen türkischer Diskutanten im Internet: „Ein Bastard Nazi weniger in weyhe das ist ja suppii!“, schrieb ein „Ali“ im Portal „Facebook“, ein „Hussein“ geifert gegen die „dreckige Art“ (der Deutschen), „die uns zwingt mit euch sowas zu machen ihr Nazis“ (Rechtschreibung aus dem Original).

Die rassistische Beleidigung eines Deutschen durch einen Ausländer ist übrigens nicht strafbar, sie wird höchstens als gewöhnliche Beleidigung verhandelt. Umgekehrt, also wenn ein Deutscher einen Ausländer rassistisch beleidigt, ist dies „Volksverhetzung“. Sollte also ein Türke einen Deutschen wegen dessen Nationalität herabsetzen, und der Deutsche antwortet mit einer ebensolchen Herabsetzung, ermittelt der Staatsschutz allein gegen den Deutschen, auch wenn der Türke angefangen hat. So schreibt es das deutsche Gesetz, an dem alle Bundestagsparteien festhalten, vor.

Nachdem im Internet zu einer Mahnwache für Daniel S. aufgerufen wurde, trommelte Bürgermeister Lemmermann ebenfalls zu einer Gedenkkundgebung. Allerdings vor allem, um abermals vor „Rechts“ zu warnen. Damit meint er offenkundig alle, die das Thema Deutschenhass thematisieren.

Heinz Buschkowsky, SPD-Bezirksbürgermeister von Berlin-Neukölln, weist seit Langem darauf hin, dass vor allem und gezielt Deutsche von türkischen und arabischen Jugendgangs als Opfer ausgesucht werden. Studien stützen die Beobachtung, dass Deutsche wegen ihrer Nationalität zum Ziel von Attacken werden. Rassismus gegen Deutsche spielt also offenbar eine gewichtige Rolle.

Die Reaktion? Das Land Berlin und das türkische Generalkonsulat wollen gezielt den Opferschutz für Bürger türkischer Herkunft ausbauen. Die Opferhilfe-Organisation „Weißer Ring“ will beratend mithelfen, türkische Opfer von Gewalt und anderen Verbrechen verstärkt zu unterstützen.

Sofern es sich um Opfer handelt, spielt die türkische Nationalität also doch wieder eine wichtige Rolle. *Hans Heckel*

Die Schulden-Uhr:

## Gewinn geht nach Athen

Selbst am spärlichen Rest des Bundesbank-Gewinns in Höhe von 664 Millionen Euro statt der erhofften 1,5 Milliarden Euro, den ihm die Bundesbank noch überweist, wird Finanzminister Wolfgang Schäuble nicht viel Freude haben. Einen Großteil der Summe, nämlich 600 Millionen Euro, kann er gleich an die EZB weiterleiten – als deutschen Anteil an der Erstattung von Zinsen, die Griechenland an die EZB geleistet hat. Die Grundlage der Rückerstattung zugunsten Griechenlands ist ein Beschluss des Europäischen Rates, an dem Schäuble selbst mitgewirkt hat. Schäuble wäre gut beraten, im Fall von Griechenland auf Belastungen gefasst zu sein, die er bisher noch nicht einkalkuliert hat. *N.H.*

**2.069.805.595.092 €**

Vorwoche: 2.069.282.697.053 €
**Verschuldung pro Kopf:** 25.242 €
Vorwoche: 25.235 €

*(Dienstag, 19. März 2012, Zahlen: www.steuerzahler.de)*

# Unrecht der Vertreibung benennen

### Politische Prominenz bei BdV-Jahresauftakt – Merkel fordert mehr Tempo beim Museumsbau

Viel Prominenz konnte der Bund der Vertriebenen (BdV) wieder auf seinem Jahresempfang begrüßen. Wie in den Vorjahren gab die Bundeskanzlerin Angela Merkel sich die Ehre, außerdem Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich, dazu waren Staatssekretäre, Vertreter ostmitteleuropäischer Botschaften und viele Abgeordnete in die Bayerische Landesvertretung gekommen. BdV-Präsidentin Erika Steinbach würdigte erneut die Versöhnungsbereitschaft Ungarns und wies Kritik an den dortigen aktuellen Verfassungsänderungen zurück. Sie hatte bereits am Vortag, den 11. März, im ungarischen Parlament zum neu geschaffenen nationalen Gedenktag für die Vertreibung der Ungarndeutschen reden können. Nun erinnerte sie an die Merkwürdigkeit, dass Ungarn einen solchen Gedenktag hat, nicht aber Deutschland selbst.

Dem Historiker Horst Möller verlieh Steinbach die höchste Auszeichnung des BdV, die Ehrenplakette, für seine Verdienste um die Menschenrechte und seine objektive Bearbeitung des Themas Vertreibung. Der noch in Breslau Geborene war bis 2011 fast 20 Jahre lang Leiter des Instituts für Zeitgeschichte in München. In seiner Dankesrede betonte er, die Bedeutung des Holocaust für das Selbstverständnis der Bundesrepublik sei unbestritten. Dies müsse niemanden daran hindern, die Vertreibung als das zu bezeichnen, was sie nun einmal war – „ein Unrecht von riesigem Ausmaß“, erklärte Möller unter dem Applaus der etwa 200 Anwesenden, darunter die Vorsitzenden der meisten Landsmannschaften. Die Ostpreußen waren durch ihren Sprecher Stephan Grigat, Altsprecher Wilhelm v. Gottberg und Bundesvorstand Hans-Jörg Froese vertreten.



Im Gespräch mit Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich (r.): Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Stephan Grigat Bild: privat

Bundeskanzlerin Merkel zeigte sich in ihrer Rede gut informiert über die Lage im Bereich der Landsmannschaften. Sie würdigte die Fortschritte im Verhältnis zwischen Tschechen und Sudetendeutschen mit der Rede von Ministerpräsident Petr Necas unlängst im Bayerischen Landtag. Gemeinsam mit Bayern fördere der Bund mit erheblichen Summen das geplante zentrale sudetendeutsche Museum in München. Was das „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin angeht, das heute offiziell „sichtbares Zeichen“ der „Stiftung Flucht, Vertreibung Versöhnung“ heißt, ließ die Kanzlerin Ungeduld erkennen: Die Baumaßnahmen könnten bald beginnen, es gebe breite Akzeptanz. „Und wir wollen jetzt einfach auch sehen, dass etwas passiert.“

Bei den informellen Gesprächen wurde viel diskutiert, ob die Bundesregierung – wie von den Koalitionsfraktionen einst gefordert – bis zur Wahl wohl noch einen nationalen Gedenktag für Flucht und Vertreibung schaffen und ob die ebenfalls immer wieder befürworteten Entschädigung für deutsche Zwangsarbeiter Fortschritte machen würde. Viel Beachtung fand die mutige Wiedergutmachungspolitik Serbiens gegenüber den Donauschwaben (siehe *PAZ* Nr. 11). Der BdV-Führung ist sie seit Längerem bekannt. *K.B.*

## Grüne Demokratie

Von Theo Maass

Die Grünen sind immer da anzutreffen, wo Straßenumbenennungen oder Privatkriege gegen Steuern zahlende Automobilisten auf der Tagesordnung stehen. Die Umbenennung einer Friedrichshainer Straße nach einem linksextremen Straßenkämpfer ist nur die sprichwörtliche Spitze des Eisberges. Bezeichnenderweise hat der grüne Bezirksbürgermeister Franz Schulz die Bewohner der Gabelsberger Straße nicht befragt, ob sie künftig lieber in der „Silvio-Meier-Straße“ wohnen wollen. Mit Bürgerbefragungen haben die Grünen schlechte Erfahrungen gemacht. Es ist noch gar nicht so lange her, da sagten die Bewohner der Treitschkestraße im Berliner Bezirk Steglitz/Zehlendorf „Nein, Danke!“ zur Straßenumbenennung, obwohl sie zuvor einer entsprechenden Dauerberieselung durch die Medien und zahllosen anderen Institutionen ausgesetzt waren. Im Februar erlitten die Geschichtsklitterer im fernen Essen einen Rückschlag, als am Bürgerwillen die Umbenennung der dortigen Von-Seeckt-Straße scheiterte.

Auch Lieblingsprojekte grüner Verkehrspolitiker haben es schwer, wenn den Bürgern ein Mitspracherecht eingeräumt wird. „Parkraumbewirtschaftung“, „Verkehrsberuhigung“ oder Verbannung von Autos überhaupt aus den Straßen stoßen immer wieder auf beträchtlichen Widerstand aus der Anwohnerschaft. 2007 erhielten SPD und Grüne für autofahrerfeindliche Pläne bei einem Bürgerbescheid im Bezirk Wilmersdorf/Charlottenburg keine Zustimmung. Zu einem Einsehen hat das indes nicht geführt, im Gegenteil: Die entsprechenden Pläne werden umso eifriger weiterverfolgt. In Berlin-Pankow/Prenzlauer Berg soll jetzt ein großes Areal der Parkraumbewirtschaftung anheimfallen. Bürgerbefragungen wurden dazu vorsichtshalber gar nicht erst zugelassen.

Ein Berliner oder deutsches Phänomen? Keineswegs. Durch die Wiener Stadtbezirke „Neubau“ und „Mariahilf“ führt die große Einkaufsmeile Mariahilfstraße. Bezirksvorsteher dort ist Thomas Blimlinger von den Grünen. Seine Partei ist zwar die stärkste im Bezirk, aber SPÖ (Sozialdemokraten), FPÖ (Freiheitliche) und ÖVP (Christdemokraten) zusammen besitzen die Mehrheit in der Kommunalvertretung. Blimlinger will aus der Mariahilfstraße eine Fußgängerzone machen. Alle anderen Parteien beschlossen, eine Befragung der Anwohner durchzuführen, ob sie dort eine Fußgängerzone wollen oder nicht. Blimblinger aber denkt gar nicht daran, dem Ansinnen zu folgen. Er mag das „net amol ignorieren“, ließ der Grüne vernehmen. FPÖ-Fraktionschefin Monika Mühlwert hält das Verhalten des vermeintlich „basisdemokratischen“ Grünen für bezeichnend: „Damit haben die Grünen ihr wahres Gesicht gezeigt. Ihr Demokratieverständnis ist so ausgeprägt wie in Nordkorea“, so Mühlwert.

# Phrasen statt Lösungen

### Berlins Senat speist Problemschulen mit einer Million Euro für »school turnaround« ab



Prestigeprojekte und schöne Worte überdecken das Desaster kaum: Schulsenatorin Sandra Scheeres (SPD) will nun „Schätze ausgraben“

Bild: Davids

**Berlin legt ein neues Förderprogramm für Schulen auf, denen die Probleme über den Kopf wachsen. Externe Berater nach dem Vorbild New Yorks sollen den Einrichtungen helfen, doch die Wunden in Berlins ideologisch geprägter Schulpolitik lassen sich mit Geld kaum mehr verdecken.**

Die neue offizielle Liste des Senats zeigt zehn Schulen, die ihrem Bildungsauftrag „schlichtweg nicht mehr gerecht werden können“. Ein Gymnasium gehört dazu, ebenso Grundschulen sowie von jüngsten Zusammenlegungen betroffene Sekundarschulen. Bildungssenatorin Sandra Scheeres (SPD) will mit dem Programm Verbesserungen bei allen wichtigen Qualitätsmerkmalen einer Schule erreichen.

Die Robert-Bosch-Stiftung und das Land Berlin stellen für dieses „Coaching Network“ eine Million Euro bereit. Berlins landeseigene Programme zum weiteren Umbau der schulischen Bildung sind auch ohne das neue Vorhaben teuer und umfangreich: Bis 2017 will der Senat die „inkludierende“ Schule einführen, also das gemeinsame Lernen Behinderter und Nichtbehinderter. Das Sitzenbleiben steht kurz vor der Abschaffung. Beides Projekte, die in Fachkreisen teils mit Entsetzen quittiert wurden.

Ein vergangenes Projekt, das „jahrgangsübergreifende Lernen“ in den Grundschulen, ist gerade gescheitert. Die betreute Ganztagsschule und neue Auswahlverfahren für Gymnasien sowie das Abitur nach zwölf Jahren wurden indes bereits durchgepeitscht. Der Abschied vom dreigliedrigen Schulsystem ist noch nicht lange her.

Aus Haupt- und Realschulen entstanden die Sekundarschulen, was längst nicht überall glückte, wie der hohe Anteil derart zusammengelegter Schulen im neuesten Hilfsprogramm nahelegt. Trotz des Reformeifers gibt das Land weniger für Bildung aus als im Bundesschnitt. Anstelle langfristiger Schulplanung sind kurzfristige Zuwendungen nach Lage der Landeskasse getreten.

> »Leuchttürme« sind wichtiger als wirksame Maßnahmen

Die Berliner Landespolitik will lieber mit einzelnen Erfolgsmeldungen glänzen als mit allgemein guten Schulverhältnissen. Dies zeigt sich aktuell am Beispiel der Rütli-Schule: Die einst durch einen Brandbrief verzweifelter Lehrer und durch Gewalt bekannt gewordene Einrichtung bewarb sich 2008 erfolgreich um einen Platz in Berlins Modellprojekt Gemeinschaftsschule. Mit Millioneninvestitionen unter anderem in aufwendige Sozialbetreuung und eine große, nun fertiggestellte Multifunktionshalle für sechs Millionen Euro, erstrahlt die Schule nun als Leuchtturmprojekt. Weitere 30 Millionen Euro werden in den nächsten Jahren noch dorthin fließen. Andere Schulleiter kritisieren derweil, sie verfügten weder über Stiftungsgelder noch Geld vom Land, dafür aber über ähnliche Probleme. Wo Medien nicht hinschauen, erodiert Berlins Schulsystem somit weiter, haben Schüler ein halbes Dutzend Schulreformen in ihrer Laufbahn zu verdauen.

Gegen die edelsanierte Rütli-Schule nehmen sich die nun geplanten gut eine Million Euro für die neuen Berater bescheiden aus. Dank dieses Einsatzes soll jedoch die Zahl der Schulabbrecher sinken, zugleich das Schwänzen abnehmen und die Lernleistungen allgemein steigen. Das alles erwartet jedenfalls Scheeres Ressort und kündigt für jede Einrichtung eine „eingehende Analyse“ und „Unterstützungsmaßnahmen“ an.

Ziel der Maßnahme ist beispielsweise die Dohm-Schule in Moabit. Ihr Ruf lässt sich an den Anmeldungen ablesen: 100 möglichen Plätzen nach den Sommerferien stehen nur 56 Kinder gegenüber. Bei einem Ausländeranteil von 90 Prozent, so der Schuldirektor im Deutschlandradio, fragten Eltern nicht weiter nach: „Selbst türkische und arabische Eltern sagen mir, das sind mir zu viele (Schüler) nichtdeutscher Herkunftssprache.“

Schulumzug plus Zusammenschluss – und das bei überalterten Lehrerkollegien – kennzeichnen auch die meisten anderen, nun vom Senat bedachten Einrichtungen. Das auf zweieinhalb Jahre angelegte Programm „School turnaround“ (Schulwende) wird an dieser Ausgangslage wenig „wenden“. Vielmehr versucht der Senat den Eindruck zu vermeiden, die zur Resterampe verkommenen Schulen aufgegeben zu haben. Scheeres formuliert das so: „Wir setzen natürlich nicht dort an, wo wir negative Dinge entdecken. Sondern, es geht darum zu gucken, wo sind die Potenziale, wo ist das Positive an dieser Schule.“ Die Senatorin will „Schätze ausgraben“, bei den einzelnen Einrichtungen eine Schulwende nach US-Vorbild bewirken.

Wer die Berliner Schulen auf US-Ghetto-Niveau herunterreformiert hat, lässt sie offen und schwärmt stattdessen von US-Präsident Barack Obama: „Die haben mit ganz anderen Summen und anderen Zahlen gearbeitet. Da wurden 400 Schulen zugemacht und 300 neu aufgemacht.“ Die Bosch-Stiftung kündigte bereits an, im Erfolgsfall das Vorhaben anderen Bundesländern als Pilotprojekt anbieten zu wollen.

*Sverre Gutschmidt*

# RBB beeinflusst

### Platzeck ließ peinliche Worte streichen

Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD) sieht sich dem Vorwurf der Medienbeeinflussung ausgesetzt. Sein Regierungssprecher Thomas Braune hat durch einen Anruf beim RBB erreicht, dass der Sender eine für Platzeck unvorteilhafte Äußerung aus einem TV-Beitrag schnitt.

> Nach Erstausstrahlung TV-Beitrag zensiert

Erst im September drängte Brandenburgs CDU ihre eigene Fraktionsvorsitzende Saskia Ludwig von ihrem Posten, weil sie Kritik an der Abhängigkeit der märkischen Medien von linker Politik geübt hatte. Die Medien und die im Parlament vertretenen Parteien reagierten damals mit Empörung.

Wie sich nun herausstellt: Vier Monate zuvor hatte Braune genau das getan, was die Medien Ludwig gegenüber als „Wahn“ abstritten: Der Platzeck-Vertraute rief bei RBB-Chefredakteur Christoph Singelnstein an, um einen Beitrag zum Flughafen BER nach dessen Erstausstrahlung zu beeinflussen. Der Beitrag vom Mai 2012 zeigte Platzeck, wie er einen Reporter auf dessen Fragen hin anschnauzte, es reiche jetzt und es sei alles gesagt. Braune rief beim Sender an, und die Szene mit zwei Sätzen wurde aus dem Beitrag entfernt. Der Chefredakteur besteht dennoch darauf, dass die redaktionelle Unabhängigkeit gewahrt bleibe und verweist auf die „Meinungsvielfalt“.

Sowohl Braune als auch Singelnstein lehnen Konsequenzen ab. Der Chefredakteur räumte indes ein, er würde die Entscheidung so nicht wieder treffen. Platzeck hingegen fühlt sich weiterhin im Recht. Das Ausstrahlen seiner Reaktion sei nicht vom Pressekodex gedeckt gewesen – sein Eingriff offenbar schon. *SV*

# Schläger geehrt

### »Silvio-Meier-Straße« wird kommen

Erstmals seit 1945 wird in Berlin eine Straße nach einem politisch motivierten Gewalttäter benannt. Die Bewohner der Gabelsberger Straße in Friedrichshain-Kreuzberg wurden nicht dazu befragt, ob sie künftig den Namen des linksextremen Schlägers und militanten Hausbesetzers Silvio Meier auf ihrer Visitenkarte stehen haben wollen.

> CDU-Innensenator schweigt

Indes: Allein der Umstand, dass Meier von mutmaßlich rechtsradikalen Jugendlichen erstochen wurde, macht ihn in den Augen der Gegner der Umbenennung noch nicht zum gesellschaftlichen Vorbild. Meier war 1990 an den bürgerkriegsähnlichen Ausschreitungen in der Mainzer Straße beteiligt und überfiel am 24. November 1992 mit Gesinnungsgenossen andersdenkende Jugendliche am U-Bahnhof Samariterstraße. dabei versuchten sie, den Jugendlichen Aufnäher von der Kleidung zu reißen. Für Meier endete die Prügelei, die er gesucht und angefangen hatte, tödlich. Die Jugendstrafkammer des Kriminalgerichtes Berlin-Moabit verurteilte drei der Messerstecher wegen Totschlags zu mehrjährigen Jugendstrafen. Von Mord – erkennbar keine Rede. Ganz in der Tradition Meiers endeten die meisten jährlichen „Gedenkdemos“ für Meier in Gewaltorgien.

Einzig ein Ladenbesitzer hatte vor den Verwaltungsgericht gegen die Umbenennung geklagt und nunmehr die Klage zurückgezogen. Seltsamerweise war von denjenigen, die sonst politisch motivierte Gewalt öffentlich beklagen, in der Debatte nichts zu hören. Insbesondere das Schweigen von CDU-Innensenator Frank Henkel erscheint befremdlich. *H.L.*

# Für Missbrauch

### Grüne wollen Abschiebungen erschweren

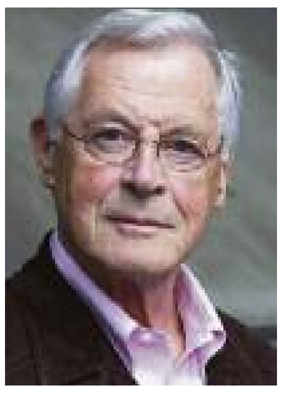
Die Berliner Grünen versuchen, die Abschiebung von abgelehnten Asylbewerbern zu erschweren oder, wie Kritiker monieren, sogar ganz unmöglich zu machen. Zudem wollten die Grünen das Land Berlin veranlassen, im Bundesrat eine Initiative mit dem Ziel zu ergreifen, auch in anderen Bundesländern abgelehnte Asylbewerber nicht mehr in Haft nehmen zu dürfen. Die Mehrheit von SPD und CDU lehnte den Vorstoß am 7. März im Berliner Abgeordnetenhaus jedoch ab.

> Abgelehnte Asylbewerber sollen bleiben

Das deutsche Asylrecht gilt als sehr großzügig. Deshalb versuchen immer wieder Menschen aus weit entfernten Ländern, hierzulande eine Anerkennung als politisch Verfolgte zu erlangen, obwohl sie auf ihrem Weg nach Deutschland Gelegenheit hatten, sich woanders niederzulassen. Nach der „Drittstaatenregelung“ aber hätten sie bereits dort Asyl beantragen müssen. Oft versuchen abgelehnte Asylbewerber, einen weiteren Aufenthalt in Deutschland zu erzwingen, indem sie ihre Ausweispapiere vernichten und sich der angeordneten Ausreise widersetzen. Ohne Personalpapiere ist die Wiedereinreise in ihre Heimatländer oft unmöglich.

Der Ausreise entziehen sich die Zugereisten überdies oft durch „Abtauchen“ in die Illegalität. Um dergleichen entgegenzuwirken, werden besonders ausreiseunwillige Zeitgenossen solange in Abschiebehaft genommen, bis ihre Abschiebung umgesetzt werden kann. „Flucht ist kein Verbrechen“, hatten die Grünen ihren Antrag überschrieben. Doch wer politisch nicht verfolgt werde, der sei auch nicht auf der Flucht, konterten ihre Kritiker. *T.M.*

## Zeitzeugen



**Theo Sommer** – Der 1930 geborene Sommer war nicht nur über Jahre Chefredakteur und, neben Marion Gräfin Dönhoff und Helmut Schmidt, Herausgeber der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“, sondern er hatte auch mehrmals Funktionen im verteidigungspolitischen Bereich inne. Von 1999 und 2000 war Sommer stellvertretender Vorsitzender der sogenannten „Weizsäcker-Kommission“ zur Zukunft der Bundeswehr. Von 1999 bis 2001 war er ebenfalls Mitglied in den Wehrstrukturkommissionen der Bundesregierung. Bereits in den Jahren 1969 bis 1970 war der promovierte Historiker unter dem damaligen Verteidigungsminister Helmut Schmidt Leiter des Planungsstabes im Bonner Verteidigungsministerium.



**John Kornblum** – Der ehemalige US-Botschafter in Deutschland (1997–2001) sagte im Interview des Jahresberichts 2010/2011 der „Atlantik-Brücke“: „Im 20. Jahrhundert war Europa für die USA ein Dilemma. Der Kernpunkt unserer Europapolitik seit 1910 war, Deutschland in seine europäische Umgebung einzubetten. Dieses Problem war für die Vereinigten Staaten 1990 erledigt. Und da wir nun keine Angst mehr haben, was Deutschland macht, haben wir auch keine Angst, was in Europa passiert.“

**Arend Oetker** – Der Chef des gleichnamigen Lebensmittelkonzerns und damalige Vorstandsvorsitzende der „Atlantik-Brücke“ (*1939) äußerte sich gegenüber der „Berliner Zeitung“ vom 17. April 2002 wie folgt: „Die USA werden von 200 Familien regiert und zu denen wollen wir gute Kontakte haben.“



**Josef Joffe** – Der heutige Mithe-rausgeber der „Zeit“, Josef Joffe, war von 1985 bis zum Jahr 2000 Leiter des Ressorts Außenpolitik und Leitartikler bei der „Süddeutschen Zeitung“ und schreibt regelmäßig für das „Handelsblatt“. Joffe ist nicht nur in zahlreichen Kuratorien und Gremien wie dem „Aspen Institut“, der „American Academy“ oder der „Atlantik-Brücke“ engagiert, sondern er war auch mehrmals Teilnehmer von Treffen der „Bilderberger“ und ist regelmäßiger Gast der „Münchner Sicherheitskonferenz“.

# Spitzenjournalisten auf Linie

## Studie untersuchte, was Medienmacher antreibt und deckte heikle Verbindungen auf

**Die Medien gelten als vierte Gewalt im Staat. Starke Zweifel an der Funktion von Medien als Kontrollinstanz der Macht kann allerdings eine Studie wecken, die an der Universität Leipzig erstellt wurde. Brisanter Inhalt der auch unter dem Titel „Meinungsmacht“ in Buchform erschienene Analyse des Medienwissenschaftlers Uwe Krüger: die Einbindung deutscher Spitzenjournalisten in Machtzirkel der Eliten.**

Für die Untersuchung wurde die soziale Umgebung von 219 leitenden Redakteuren führender deutscher Medien unter die Lupe genommen. Das Ergebnis: Ein Drittel der Redakteure unterhielt – außerhalb ihrer direkten journalistischen Aufgaben – informelle Kontakte zu Machtzirkeln der Politik- und Wirtschaftseliten in Deutschland. Konkret waren 64 Journalisten häufig in Organisationen wie der „Atlantik-Brücke“, der Münchner Sicherheitskonferenz, der Trilateralen Kommission und der Bilderberger anzutreffen. Nicht um berufliche Pflichten wie Recherchen oder Interviews zu verfolgen, sondern eher als Teilnehmer der Treffen. Vom neutralen Beobachter sind die Journalisten quasi ins Lager der politischen Akteure gewechselt. Problematisch ist dabei nicht nur, dass dieser Seitenwechsel den Medienkonsumenten nicht mitgeteilt wird, sondern dass dies auch einen nachweisbaren Einfluss auf die Berichterstattung hat.

Ausgerechnet vier leitende Außenpolitik-Journalisten der deutschlandweit führenden Printmedien – „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Süddeutsche Zeitung“, „Die Welt“ und „Die Zeit“ – waren alle im selben US- und Nato-affinen Elitenmilieu unterwegs. Nicht nur das: Bei scheinbar politisch so grundverschieden ausgerichteten Zeitungen sollten eigentlich weit voneinander abweichende Meinungsbilder zu erwarten sein, doch das Gegenteil war der Fall. Wenn es um Themen wie Außen- und Sicherheitspolitik, die Nato oder den Afghanistan-Krieg ging, konnte der Medienwissenschaftler einen auffallenden Gleichklang von Journalisten wie Michael Stürmer („Welt“), Klaus-Dieter Frankenberger („FAZ“), Stefan Kornelius („SZ“) und Josef Joffe („Die Zeit“) nachweisen. Konkret festgemacht wurde dies am sogenannten „erweiterten Sicherheitsbegriff“, für den symbolhaft die umstrittene Aussage des ehemaligen Verteidigungsministers Peter Struck (SPD) stehen kann: „Deutschland wird auch am Hindukusch verteidigt.“ Während die Mehrheit der Bevölkerung mit diesem stark ausgeweiteten Begriff von Verteidigungspolitik ein Problem hat, herrschte in der untersuchten Berichterstattung der vier Spitzenjournalisten die – stark an die USA angelehnte – Sichtweise von Sicherheitspolitik vor. Naheliegend ist die Erklärung, dass sich eine erstaunliche Zahl von Journalisten direkt von sicherheitspolitischen Eliten beeinflussen lässt – im Klartext, „einspannen“ lässt.

### Wer sich einspannen lässt, der hat bessere Karrierechancen

Der Medienwissenschaftler Krüger hält aber noch eine andere Deutung für möglich. „Journalisten mit Eliten-kompatiblen Meinungen haben bessere Chancen, Karriere zu machen, denn sie können im eigenen Haus und in der Branche mit exklusiven Informationen und hochrangigen Interviewpartnern punkten.“ Problematisch sei aber, dass diese Verbundenheit der Journalisten mit Machtzirkeln in der Berichterstattung nicht transparent gemacht wird. Zumindest im Regelfall. Beim Springer Verlag werden Redakteure ganz offen mit Hilfe von Unternehmensgrundsätzen, die in den Arbeitsverträgen enthalten sind, unter anderem auf die „Unterstützung des transatlantischen Bündnisses“ verpflichtet.

Unverblümt ist auch die Parteinahme, auf die Krüger im Zuge seiner Untersuchung beim ZDF gestoßen ist. Im Präsidium der „Deutschen Atlantischen Gesellschaft“, einer Organisation, die Lobbyarbeit für die Nato betreibt, war ein Außenpolitik-Ressortleiter des Fernsehsenders aktiv. Scheinbar ebenso wenig Wert auf den Anschein journalistischer Neutralität legte ein ZDF-Hauptstadtstudioleiter. Er saß im Beirat der Bundesakademie für Sicherheitspolitik, einer Einrichtung der Bundesregierung. *Norman Hanert*

## Das Vermächtnis des Axel Cäsar Springer

Relativ einmalig in der deutschen Medienlandschaft dürften die Vorgaben sein, die der 1985 verstorbene Verleger Axel Springer mit seinen Unternehmensgrundsätzen seinen Mitarbeitern hinterlassen hat. In den Unternehmensgrundsätzen, die Teil der Arbeitsverträge sind, werden die Redakteure des Verlags nicht nur auf die „Verteidigung der freien sozialen Marktwirtschaft“ und die „Ablehnung jeglicher Art von politischem Totalitarismus“ verpflichtet, sie erhalten auch konkrete Vorgaben, wo es beim Springer-Verlag außenpolitisch langgeht: Die Redakteure sollen sich unter anderem für die „Unterstützung der Lebensrechte des israelischen Volkes“ einsetzen. Seit den Anschlägen des 11. September 2001 ist ein weiterer Unternehmensgrundsatz dazugekommen: „Die Unterstützung des transatlantischen Bündnisses und die Solidarität in der freiheitlichen Wertegemeinschaft mit den Vereinigten Staaten von Amerika.“

### Politische Vorgaben für Redakteure

Die Vorgaben im Konzern haben auf dem deutschen Medienmarkt erhebliche Wirkung. Axel Springer ist zwar hinter Bertelsmann nur der zweitgrößte Medienkonzern Deutschlands, aber mit großem Abstand der Spitzenreiter auf dem deutschen Zeitungsmarkt. Mit erheblichem Vorsprung ist der Springer-Verlag etwa Marktführer bei den Tages- und Sonntagszeitungen – nicht zuletzt dank des Flaggschiffs „Bild“-Zeitung mit einer Auflage von immer noch rund 2,7 Millionen Exemplaren. Für die politische Meinungsmacht besonders wichtig sind Boulevardblätter wie „Bild“ oder „BZ“. Wegen ihrer Massenwirkung sind sie besonders geeignet, um politische Kampagnen zu führen – bei Bedarf aber auch, um über bestimmte Politiker den Daumen zu heben oder zu senken. *N.H.*



**Als alles begann: Der Hohe Kommissar der Alliierten und Gründer der „Atlantik-Brücke“ John McCloy (Mitte), hier mit Kanzler Konrad Adenauer und Bundespräsident Heinrich Lübke, suchte Kontakt zu den Mächtigen oder schuf sie gleich selber** Bild: pa

# Exklusiver Lobbyistenverein

## Die »Atlantik-Brücke« zwischen Vermischung und Verfilzung

Die „Atlantik-Brücke“ ist nicht nur eine der einflussreichsten Lobbyorganisation in Deutschland, sie ist zugleich ein sehr exklusiver Verein. Für eine Mitgliedschaft in der „Atlantik-Brücke“ bewirbt man sich nicht, aufgenommen wird nur, wer eingeladen wird. Die Mitgliederliste des Vereins, der sich nach eigener Darstellung für die transatlantische Freundschaft einsetzt, liest sich dementsprechend wie ein „Who is Who“ der bundesdeutschen Machtelite aus Politik, Wirtschaft und Medien. Zu den über 500 Mitgliedern zählen Vertreter fast aller Dax-Konzerne, namhafte Banker und Politiker. Mit von der Partie sind etwa Ex-Kanzler Helmut Schmidt (SPD), der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker (CDU), genauso wie der CDU-Politiker Friedrich Merz.

Abgerundet wird die hochkarätige Mischung aus Politik und Wirtschaft durch Medienvertreter vom Axel Springer Verlag und „Der Zeit“. Gegründet wurde der Lobbyverband auf Anregung des US-Hochkommissars im besiegten Nachkriegsdeutschland, John McCloy, 1952 als „Transatlantikbrücke“. Maßgeblich federführend bei der Gründung waren der Bankier Eric M. Warburg und Marion Gräfin Dönhoff, die langjährige Herausgeberin und Chefredakteurin der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“.

Dass schon bei der Gründung des Vereins die bis heute charakteristische Vermischung – wenn nicht gar Verfilzung – von Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Medien Kennzeichen des Vereins waren, ist kaum ein Zufall. McCloy galt auch in den USA aufgrund seiner engen Verflechtungen mit Politik und Wirtschaft als „Vorsitzender des amerikanischen Establishments“ und als „einflussreichste Privatperson Amerikas“. Kaum verwunderlich, dass er neben der „Transatlantikbrücke“ gleich noch einen weiteren Lobbyverein auf den Weg gebracht hat, der einen US-Einfluss auf die deutsche Politik sichern sollte. Ebenfalls 1952 wurde so das „American Council on Germany“ gegründet, das seinerseits über das einflussreiche „Council on Foreign Relations“ an die politischen Eliten der USA angebunden ist. Über die Jahrzehnte dürfte sich die „Atlantik-Brücke“ ganz im Sinne des US-Hochkommissars bewährt haben. Von der Öffentlichkeit relativ abgeschirmt, wird über deutsche Führungskräfte Lobbyarbeit für die Anbindung Deutschlands an die USA betrieben.

### Nachwuchstalente in allen Parteien

Sind die Aktivitäten und der Einfluss der „Atlantik-Brücke“ in der Öffentlichkeit ohnehin schon kaum bekannt, so gilt dies für die Nachwuchsförderung des Vereins ganz besonders. Parteiübergreifend wird mit einem „Young Leaders Program“ Ausschau nach politischen Nachwuchstalenten gehalten, die in Führungspositionen hineinwachsen und im Sinne des Vereins tätig werden können. Die Liste der Absolventen hält einige Überraschungen bereit. Sie reicht von Cem Özdemir (Grüne), über die ehemalige Bildungsministerin Edelgard Bulmahn (SPD), bis hin zu Ex-Bundespräsident Christian Wulff (CDU) und dem ehemaligen Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU). *N.H.*


**Preußische Allgemeine Zeitung**

WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
DAS OSTPREUSSENBLATT

Chefredakteur:
**Dr. Jan Heitmann**
(V. i. S. d. P.)

**Chefin vom Dienst, Politik, Bücher:** Rebecca Bellano; **Politik, Wirtschaft:** Hans Heckel; **Kultur, Lebensstil, Leserbriefe:** Harald Tews; **Geschichte, Ostpreußen heute:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatarbeit:** Manuela Rosenthal-Kappi; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

**Freie Mitarbeiter:** Liselotte Millauer (Los Angeles), Norman Hanert (Berlin), Wilhelm v. Gottberg, Hans-Jürgen Mahlitz.

**Verlag und Herausgeber:** Landsmannschaft Ostpreußen e.V., **Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchtstraße 4, 22087 Hamburg. **Für den Anzeigenteil gilt:** Preisliste Nr. 32.

**Druck:** Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstraße 1, 24782 Büdelsdorf. – **ISSN** 0947-9597.

Die *Preußische Allgemeine Zeitung* ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

**Bezugspreise** pro Monat seit 1. Januar 2013: Inland 10 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 12,50 Euro, Luftpost 16,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Konten:** HSH Nordbank, BLZ 210 500 00, Konto-Nr. 192 344 000. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

Die Bezieher der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* werden, wenn sie keinen anderen Willen äußern, mit dem Beginn des Abonnements Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. und ihrer Untergliederungen. Die Aufnahme der Bezieher in die Heimatkreise oder Landesgruppen erfolgt durch schriftliche Beitrittserklärung. Diese kann zusammen mit dem Antrag auf Lieferung der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* erklärt werden. Der Mitgliedsbeitrag in Höhe von einem Drittel des Brutto-Inlandsbezugspreises der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* wird zusammen mit dem jeweils gültigen Abonnementpreis in einer Summe erhoben und dient der Unterstützung der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

| | |
|---|---|
| **Telefon** | **(040) 4140 08-0** |
| Telefon Redaktion | (040) 4140 08-32 |
| Fax Redaktion | (040) 4140 08-50 |
| Telefon Anzeigen | (040) 4140 08-47 |
| Telefon Vertrieb | (040) 4140 08-42 |
| Fax Anz./Vertrieb | (040) 4140 08-51 |

**Internet:**
www.preussische-allgemeine.de
**E-Mail:**
redaktion@preussische-allgemeine.de
anzeigen@preussische-allgemeine.de
vertrieb@preussische-allgemeine.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:**
www.ostpreussen.de
Bundesgeschäftsstelle:
lo@ostpreussen.de

www.preussische-allgemeine.de
Benutzername/User-ID: **paz**
Kennwort/PIN: **1095**

# Eigenes Denken abgewürgt

## Hannover: Rot-Grün raubt aus ideologischen Motiven Schülern die Chance, mehr über Gentechnik zu erfahren

**Junge Menschen für die Wissenschaften zu begeistern ist eine Aufgabe des Bildungswesens, weil Technologien den Alltag prägen und Gegenstand politischer Entscheidungen sind. Die neue Landesregierung aus SPD und Grünen in Niedersachsen geht einen anderen Weg: Sie schafft das Projekt HannoverGEN ab, um eigenständiges Denken zu verhindern.**

Seit 2008 können Schüler in Laboren an vier Stützpunktschulen Hannovers mit biotechnologischen Methoden experimentieren. Gleichzeitig setzen sie sich mit den Chancen und Risiken der gentechnischen Veränderung von Pflanzen auseinander und werden dabei von Wissenschaftlern und Didaktikern unterstützt. Dieses Schulprojekt wurde 2011 von der Bundesinitiative „Land der Ideen“ ausgezeichnet, dem „kaum eine Technologie ist in Deutschland so umstritten wie die Grüne Gentechnik. Hier setzt das Projekt HannoverGEN an. So vermittelt HannoverGEN nicht nur Wissen, sondern fördert auch den verantwortungsbewussten Umgang mit bioethischen Themen.“

Die Grünen und Greenpeace sehen das anders. Sie werfen der damaligen CDU/FDP-Landesregierung vor, die Akzeptanz für genmanipulierte Lebensmittel erhöhen zu wollen. Munition in diesem Kulturkampf liefert ein Gutachten des „Bündnises für gentechnikfreie Landwirtschaft“ mit dem voreingenommen klingenden Titel „Keine Akzeptanzbeschaffung für Agro-Gentechnik in den Schulen! HannoverGEN und NiedersachsenGEN stoppen!“. Finanziert wurde die Studie unter anderem vom Bremer „Bündnis gegen Gentechnik in Lebensmitteln“, der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, der AK Gegen Gentechnologie Göttingen und einigen Naturkostproduzenten. Der Lobbyismus wird indes nur auf Seiten der Projektbefürworter gesehen.

Die Projektverantwortliche Wiebke Rathje weist jedoch dem Gutachten methodische Fehler nach, zudem seien die aktuellen Unterrichtsmaterialien nicht berücksichtigt worden, sondern nur Internetquellen. Hinzu kommt, dass nur drei Prozent der Projektmittel von einer Million Euro aus der Wirtschaft stammen.

Eine Schülerin meinte im Zuge einer Debatte auf der Facebook-Seite der Grünen-Landtagsfraktion, dass die Jugendlichen auf eine Schule gehen, „um Bildung zu erlangen und nicht, um von unserer Regierung vorgelabert zu bekommen, was gut ist und was nicht“. Denn kein Politiker sei vorher gekommen, um zu erfahren, wie der Unterricht tatsächlich abläuft. Auf Unverständnis trifft auch die Reaktion des Agrarreferenten Josef Voss, der sagte: „Sie werden sicher Verständnis dafür haben, dass wir die Sachlage völlig anders beurteilen. Nicht das Auslaufen des Projekts HannoverGEN ist ideologisch motiviert, sondern das Auflegen dieses Projekts diente dem klaren Ziel, Akzeptanz für die bisher in breiten Bevölkerungskreisen nicht akzeptierte ‚Grüne Gentechnik‘ zu schaffen.“ Aber gerade weil Gentechnik ein emotionales Thema ist, bedarf es der Information, um sich ein eigenes Urteil zu bilden und sich dafür oder dagegen auszusprechen, was anscheinend die Partei nicht einsieht.

**Es gibt offenbar guten und schlechten Lobbyismus**

Wie eine Ausrede klingt die Behauptung der Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD), dass auch die alte Landesregierung keine finanziellen Mittel für das kommende Schuljahr bereitgestellt habe. Schließlich legt der Koalitionsvertrag zwischen der SPD und den Grünen eindeutig fest, dass die Gentechnik aus dem Land verbannt werden soll. Der Abschnitt „Gentechnikfreies Niedersachsen“ beginnt mit der Erklärung: „Im Verbund mit der Landwirtschaft wird die rot-grüne Koalition alle Möglichkeiten ausschöpfen, Niedersachsen gentechnikfrei zu halten und dafür keine Fördermittel bereitstellen” und endet mit den lapidaren Worten „Das Projekt HannoverGEN wird beendet“. Die hannoversche Ratsfraktion der Grünen fordert jetzt eine „programmatische Einbindung“ in die naturwissenschaftliche Bildung an den Schulen durch die Landespolitik unter Einbeziehung „kritischer Organisationen und Verbände“. Diese Aussagen lassen nur den Schluss zu, dass die politischen Glaubensinhalte trotz möglicher Widersprüche nicht hinterfragt werden dürfen, besonders von den Heranwachsenden, die sich aus Parteisicht im schlimmsten Fall für eine Karriere in diesem Bereich entscheiden könnten.

Immanuel Kant erläuterte den Wahlspruch der Aufklärung „Sapere aude!“ damit, dass jeder den Mut haben soll, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Mit ihrem Vorgehen haben SPD und besonders die Grünen eine antiaufklärerische Haltung unter Beweis gestellt, indem sie die einzige Autorität in der Lehre sein wollen und die Gesinnung der Verantwortung vorziehen.

*Ulrich Blode*



Sich selbst ein Urteil über diese Wissenschaft bilden: Schüler im Genlabor Bild: Caro

## MELDUNGEN

### Widerstand gegen Rente mit 69

**Berlin** – Nachdem eine Bundestags-Kommission die Rente mit 69 Jahren für das Jahr 2060 empfohlen hat, regt sich Widerstand. So sei es nicht tragbar, dass man Menschen in dem Alter noch schuften lassen wolle, so die SPD. Bereits heute gebe es viele, die das Rentenalter gar nicht erreichten, hieß es weiter. Aber auch Grüne und „Die Linke“ sind gegen eine Erhöhung, ohne jedoch Antworten auf die Frage zu bieten, wie eine Gesellschaft, die zu einem Drittel aus Menschen über 65 Jahren besteht, deren Rente und Gesundheitskosten finanzieren will. Die Bundestags-Kommission schlug neben der Rente ab 69 die massive Erhöhung der Frauenerwerbsquote vor. *Bel*

### Tod allen Andersdenkenden

**Karlsruhe** – Da die wegen eines geplanten Anschlags auf den Vorsitzenden der Partei „Pro NRW“, Markus Beisicht, inhaftierten Verdächtigen „eine inländische terroristische Vereinigung radikal-islamistischer Prägung gebildet“ hätten, übernimmt die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe die Ermittlungen. Zuvor oblag es der Staatsanwaltschaft Dortmund gegen die vier Tatverdächtigen zu ermitteln, bei denen Sprengstoff, Waffen und eine Namensliste mit geplanten Opfern gefunden wurde. Insgesamt neun Mitglieder der islamkritischen Partei „Pro NRW“ waren im Visier der Inhaftierten, die alle der islamistischen Szene angehören. So ist Marco G. Mitglied der Bonner Salafisten-Gruppe und mit mehreren Islamisten befreundet, die in Pakistan oder Afghanistan in Terrorlagern ausgebildet wurden oder dort sogar gegen die Isaf-Truppen kämpften, wohin es auch den mitinhaftierten Koray D. zog. Tayfun S. wiederum ist Schüler eines Braunschweiger Haspredigers. Auch Enea B. gilt als Salafist. *Bel*

# Halbe Wahrheiten

## Berlin: Roma-Bericht unterschlägt Kriminalität

Das Bezirksamt Berlin-Neukölln hat in einem 30-seitigen dritten „Roma-Statusbericht“ viele gravierende Probleme beschrieben. Die mit der Zuwanderung aus Südosteuropa einhergehende steigende Kriminalität wird dabei politisch-korrekt nicht erwähnt.

Schon die Zahl der Roma in Neukölln und in Gesamt-Berlin kennt man nicht. Bei Zuwanderern wird die Ethnie der Roma nicht melderechtlich erfasst. Außerdem melden sich viele Zuwanderer aus Rumänien und Bulgarien nicht an. Im Jahr 2012 waren in Berlin 24776 Personen aus Rumänien und Bulgarien gemeldet. Von ihnen leben sehr viele auch im Berliner Bezirk Mitte (wozu auch die Ortsteile Wedding und Gesundbrunnen gehören). Die vermehrten Zuzüge aus Südosteuropa betreffen nach Angaben des Neuköllner Amtes alle Berliner Bezirke. Tatsächlich besteht in der Öffentlichkeit der falsche Eindruck, die Roma-Zuwanderung betreffe weitgehend nur Neukölln. Der Bezirksbürgermeister von „Mitte“, Christian Hanke (SPD), pflegt nur nicht über die realen Probleme seines Bezirkes so zu informieren wie die Neuköllner. Besonders die Gewaltkriminalität in Wedding oder Gesundbrunnen wird möglichst verschwiegen. Als am 28. Februar in Gesundbrunnen ein 38-jähriger Mann von mehreren Angreifern mit einem Messer lebensgefährlich verletzt wurde, hieß es in einer Meldung des Berliner „Tagesspiegels“, die „Tatverdächtigen rumänischer Herkunft“ seien geflohen. Es soll zu einem Streit „zwischen zwei Gruppen“ gekommen sein. Eventuell hat es sich um ethnische Revierkämpfe gehandelt.

**Zuwanderung in alle Bezirke**

Der Neuköllner „Roma-Statusbericht“ moniert die „starke antiziganistische Haltung von türkischen und arabischen Schüler(innen)“. Muslimische Jugendliche würden sich „zunehmend abgrenzen“, wenn auch Roma das „freie Jugendangebot“ nutzten. Während in Neukölln im Jahr 2012 melderechtlich 5024 Bulgaren und Rumänen registriert waren, betrug ihre Zahl in „Mitte“ sogar 6232. Nach Angaben des Bezirksamtes sind die Rumänen und Bulgaren in Neukölln mehrheitlich Roma. Das Neuköllner Amt geht von über 10000 Menschen aus Bulgarien und Rumänien in seinem Bezirk aus – mehr als doppelt so viele, wie offiziell gemeldet sind.

*Michael Leh*

# »Das muss doch Konsequenzen haben«

## Versagen der etablierten Parteien hat Gründung der »Alternative für Deutsche« möglich gemacht

**Die Kritik an der Euro-Rettung ist das Herzstück der neuen Partei. Aber auch der Frust über gebrochene Wahlversprechen treibt die Partei an, wie Gründungsvorstandsmitglied Bernd Lucke in der *PAZ* erklärt. Die Fragen stellte Rebecca Bellano.**

**PAZ:** *Im September 2012 ging die „Wahlalternative 2013“ furios an den Start und konnte mit ihrer Kritik an der Euro-Rettungspolitik der deutschen Regierung sofort 10000 Unterstützer generieren. Dies, obwohl sie betonte, eine Bürgerbewegung und keine Partei zu sein. Und jetzt, für die Öffentlichkeit scheinbar aus dem Nichts, verkündet die „Wahlalternative 2013“ eine Parteiengründung. Wie kam es zu dem Sinneswandel?*

**Bernd Lucke:** Die Wahlalternative wollte zunächst die „Freien Wähler“ bei der Bundestagswahl unterstützen. Nach dem Misserfolg bei der niedersächsischen Landtagswahl haben wir aber Bilanz gezogen und sind zu dem Schluss gekommen, dass ein eigener Wahlantritt viel aussichtsreicher ist als ein indirekter. Das hängt mit strukturellen Schwierigkeiten der „Freien Wähler“ zusammen, über die ich lieber schweige. Der enorme Zuspruch, den die „Alternative für Deutschland“ jetzt erfährt, scheint uns recht zu geben.

**PAZ:** *Was will die neue Partei „Alternative für Deutschland“, die am 14. April gegründet werden soll, in Sachen Euro anders machen?*

**Lucke:** Wir wollen das Euro-Währungsgebiet auflösen und entweder zu nationalen Währungen zurückkehren oder nur noch kleinere Währungsverbünde von Volkswirtschaften mit gleicher Wettbewerbsfähigkeit haben.

**PAZ:** *Als Ein-Thema-Partei werden Sie jedoch kaum durchschlagenden Erfolg haben. Zumal für viele Menschen das Euro-Thema viel zu abstrakt ist oder sie es schlicht nicht mehr hören können. Ist jetzt schon bekannt, welche weiteren Schwerpunkte sich die neue Partei ins Parteiprogramm schreiben will?*

**Lucke:** Ich bestreite Ihre Prämisse. Wir kriegen derzeit enormen Zuspruch nur aufgrund unserer Position zum Euro. Unsere Homepage www.alternativefuer.de hat viele tausend Zugriffe gehabt, ehe sie auch nur von Google gefunden wurde. Aber wir haben auch eine über den Euro hinausgehende Programmatik, wie Sie dort lesen können.

**PAZ:** *Wahlkampf ohne charismatische Persönlichkeiten ist schwer. Zumindest die „Wahlalternative für Deutschland“, aus der die neue Partei hervorgehen soll, zählt viele Volkswirte und IT-ler zu ihren Unterstützern, beides Berufsgruppen, die eher für introvertiertes statt extrovertiertes Auftreten bekannt sind. Haben Sie schon eine Idee, wer Zugpferd der neuen Partei wird?*

**Lucke:** Wir sind eine Graswurzelbewegung. Wir sind ja gerade die Opposition gegen den verkrusteten Politikbetrieb. Wir sind normale Bürger, die ihr Geld mit redlicher Arbeit verdienen. Da wäre es inkonsequent, wenn wir in die erste Reihe irgendwelche Showgrößen stellten.



Bernd Lucke

**PAZ:** *Im Internet wird gemunkelt, die „Alternative für Deutschland“ könnte nur ein Trojaner sein, der vor allem die FDP Stimmen kosten wird und die Stimmen unzufriedener Wähler auffangen soll. Was entgegnen Sie auf dieses Gerücht?*

**Lucke:** Ich verstehe nicht, was hier mit Trojaner gemeint sein soll. Natürlich wollen wir die Unzufriedenen gewinnen. Aber wenn die FDP Stimmen verliert, sind doch nicht wir schuld, sondern die FDP. Die hat doch nichts von dem gehalten, was sie versprochen hat. Wo ist denn die Steuervereinfachung geblieben? Wo die Gesundheitsprämie? Was hat es mit Ordnungspolitik zu tun, wenn dreistellige Milliardenbeträge über den ESM in südeuropäische Länder fließen, die keine privaten Kredite mehr kriegen?

Übrigens gilt dasselbe für CDU und SPD. Beide Parteien haben den Maastricht-Vertrag gebrochen. Sie haben sich nicht geschämt, das dem Wähler gegebene Wort zu brechen.

So etwas muss doch Konsequenzen für diese Parteien haben. Man muss den Wählern doch geradezu jetzt eine Gelegenheit geben, sich von den wortbrüchigen Parteien abzuwenden, sonst ist Demokratie als Volksherrschaft gar nicht möglich.

## MELDUNGEN

### Tolerante Scharia

**Riad** – Der Mangel an qualifizierten Scharfrichtern, die mit einem Schwerthieb zum Tode Verurteilte köpfen können, zwingt Saudi-Arabien bei der Hinrichtung neue Wege zu gehen. Jetzt wurde geprüft, ob auch Erschießungen mit dem islamischen Recht der Scharia vereinbar sind. Experten sprachen sich dafür aus, doch noch wurde keine Reform angekündigt. *Bel*

### Faule Duma-Abgeordnete

**Moskau** – Die Duma, Russlands Parlament, zählt 450 Abgeordnete. Nun rügt die Wochenzeitung „Argumenty i fakty“ (AiF) diese für ihr Nichtstun und ihr unentschuldigtes Fehlen. AiF zählte nun Ende Februar genau nach und entlarvte zudem 240 Betrugsfälle: Laut Anwesenheitsliste waren 440 Abgeordnete zugegen, tatsächlich waren aber nur 200 da. So geht es weiter, denn diese faule Duma amtiert bis 2016. *W.O.*

### Weiteres Armutzeugnis

**Moskau** – Russland ist das Reich der „wsjatki“ (Bestechungen), jede fünfte Bestechung wird im Gesundheitswesen gezahlt. Laut der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) gibt Russland 4,7 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts für Gesundheit aus, was die geringste Rate der OSZE-Mitglieder ist, die jedoch über Korruption auf 40 Prozent erhöht wird. Weniger korrupt, aber vergleichbar ärmlich sind die Aufwendungen der Türkei, wo dennoch die Lebenserwartung 73 Jahre beträgt, vier Jahre mehr als in Russland. Meinungsumfragen zeigen, dass nur 15 Prozent der Russen mit ihrem Gesundheitswesen zufrieden sind. *W.O.*

# Zieht Peking bald die Reißleine?

## Nordkoreas Regime droht mit Krieg und die Welt schaut hilflos zu

**Einmal mehr droht Nordkorea mit Krieg. Diktator Kim Jong Un hat das Waffenstillstandsabkommen von 1953 und den Nichtangriffspakt von 1991 aufgekündigt sowie die Notfalltelefonlinien an der demilitarisierten Zone zu Südkorea gekappt. Seine Generäle drohen, den Süden mit Artillerieüberfällen zu überziehen, japanische Atomkraftwerke zu bombardieren und sogar Washington mit einem Atomschlag auszulöschen. Derweil fragt sich alle Welt, was diese Männer antreibt.**



Muss seinen Generalen imponieren: Ohne die Militärs ist Kim Jong Un machtlos Bild: pa

Man ist die hemmungslose Propaganda gewöhnt, die regelmäßig nach allen UN-Sanktionen erfolgt. Trotzder Sanktionen testet Nordkorea seit 2006 weiter unbeirrt Langstrekkenraketen, zuletzt erfolgreich im Dezember, und führte bislang drei unterirdische Atomtests durch, den jüngsten am 12. Februar. Ziel ist es, den Atomsprengsatz so zu verkleinern, dass er in den Raketenkopf einer Interkontinentalrakete passt, mit der Ziele die USA zu Erpressungszwecken bedroht werden können. Davon ist der Norden noch weit entfernt, doch arbeitet er unaufhörlich daran.

Schon längst sind im Rahmen der bisher nutzlosen Sanktionen Nuklear-, Raketentechnologie- und Waffenlieferungen sowie Banküberweisungen nach Nordkorea verboten. Nun kommen Importverbote für Luxusgüter und Bargeld hinzu, auch sollen Mitarbeiter nordkoreanischer Firmen keine Arbeitsgenehmigungen mehr bekommen und die illegalen Geschäfte nordkoreanischer Diplomaten durch Ausweisungen unterbunden werden.

Bislang hat China diese Sanktionen stets verwässert und unterlaufen. 95 Prozent der nordkoreanischen Importe in Höhe von 3,5 Milliarden Dollar kommen aus China, die meisten davon über die Landgrenze. Doch ist der „diplomatische“ Ansatz Chinas bislang ebenso gescheitert wie die Sanktiospolitik der UN.

Demnächst werden wieder konventionelle Anschläge auf Südkorea befürchtet. So gab es in den letzten 15 Jahren drei schwere Seegefechte an der umstrittenen Seegrenze im Gelben Meer. Im März

### Kriegszustand stabilisiert das Regime

2010 wurde dort eine Fregatte von einem U-Boot des Nordens versenkt und im November darauf die Insel Yeonpeong mit Artillerie beschossen. Von Nordkoreas veralteter Marine, Luft- und Panzerwaffe geht eigentlich wenig Gefahr für die Südkoreaner und die verbündeten US-Amerikaner aus, die 28500 Soldaten im Land stationiert haben. Doch ist die Fernartillerie des Nordens in den letzten 60 Jahren in Bergverstecken verbunkert worden, von wo sie die 60 Kilometer entfernte Hauptstadt Seoul leicht erreicht.

Viel Sinn machen die kriegerischen Attacken und Atomangriffsdrohungen Nordkoreas nicht, sie dienen aber der Kim-Diktatur als Instrument des Machterhalts, da ein Quasikriegszustand nützlich ist, in dem alle Untertanen dem Regime dauernd die Loyalität versichern müssen. Der junge Kim Jong Un, der in einem Schweizer Internat erzogen worden ist, scheint auf dem ersten Blick ein netter Mensch zu sein, so mag man glauben, mit einem merkwürdigen Haarschnitt zwar, doch mit einer hübschen jungen Frau an seiner Seite. Ganz nett auch, dass er sich mit Dennis Rodman sehen ließ, einem wilden Ex-Profi der US-Basketballszene. Zwar hat Jong Un seine Spitzengeneralität bereits gesäubert und scheint auf Wirtschaftsreformen zu setzen, doch muss er weiter auf die Falken in der Parteispitze, im Geheimdienst und in der Generalität Rücksicht nehmen.

Nordkorea ist ohne Zweifel nach wie vor die schrecklichste Diktatur der Welt, schlimmer selbst als China, der Iran oder Saudi-Arabien. 200000 Menschen sind in sklavenähnlichen Verhältnissen lebenslang in Arbeitslagern eingesperrt, nur weil sie das Pech hatten, der falschen Klasse anzugehören, denunziert worden zu sein oder zur Unzeit dem Regime nicht zugejubelt zu haben. Auf Youtube gibt es jede Menge abstoßender Videos zu

### Der Pufferstaat bereitet China wenig Freude

sehen, in denen Nordkoreaner von der Folterung und dem erzwungenen öffentlichen Geständnis bis zu ihrer würdelosen Erschießung zu sehen sind. Es handelt sich um Stalinismus in Reinkultur.

Trotzdem überlebt das Regime, weil die politische Klasse in China es noch für nützlich hält, einen Pufferstaat zu haben und damit bislang verhindern konnte, dass in einem wiedervereinigten Korea US-Truppen wieder bis zum chinesisch-nordkoreanischen Grenzfluss Yalu vorrücken. Über die Landgrenze bekam das Regime in Pjöngjang von Peking stets alles, was es wollte, und hatte im Gegenzug nicht die geringsten Probleme, seine Raketen- und Atomtechnologien über China in den Iran und nach Pakistan zu exportieren.

Doch inzwischen scheint die Schutzmacht China ernsthaft beunruhigt. Die Raketen könnten schließlich auch gegen China zu Erpressungszwecken verwendet werden oder Japan und Südkorea ihrerseits zu Atomwaffenprogrammen für den eigenen Schutz bewegen. So schrieb Deng Yuwen, stellvertretender Schriftleiter der ZK-Zeitschrift „Study Times“, kürzlich, China solle sich des peinlichen und unzuverlässigen Bundesgenossen entledigen und stattdessen auf die Wiedervereinigung Koreas setzen. Das Kim-Regime sei undankbar gegenüber dem millionenfachen Blutopfer der Chinesen vom Krieg von 1950 bis 1953. Es habe die Heldenfriedhöfe der chinesischen Kriegsfreiwilligen eingeebnet. Die Diktatur von Kim sei reformunwillig und deshalb zum Scheitern verurteilt. Sich mit einem Abenteuerregime dieser Sorte zu verbünden, sei ein zu hohes und nutzloses Risiko für China, soweit jene ungewöhnlich offene und rationale Meinungsäußerung eines Parteiintellektuellen. Skeptiker vom CIA meinen aber, dass China nach wie vor an einem Pufferstaat ein großes Interesse habe.

*Albrecht Rothacher*

# Nur die Besten der Besten

## Singapur verschärft Visaregeln: Ohrfeige für deutsche Bildungspolitik

Bereits seit 1. Dezember 2012 ist es für deutsche Studenten erheblich schwieriger, einen „Work-Holiday-Pass“ für Singapur zu erhalten, um etwa ein Praktikum bei einem Unternehmen im reichen Stadtstaat zu machen. Nur noch Studenten von 22 der rund 450 deutschen Hochschulen dürfen in Singapur noch Praktika absolvieren und erhalten ein Visum. Studenten der übrigen Universitäten, der Fachhochschulen oder der Pädagogischen Hochschulen haben keine Chancen mehr, die begehrten Visa zu erhalten.

Der Schritt hat einige Bedeutung: Singapur gilt als ideales Sprungbrett für Karriereplanungen im asiatischen Raum. Wie bereits im Jahr 2012 hat die Weltbank Singapur nun erneut zum „best place to do business“ auserkoren. Mit einer Arbeitslosenquote von 1,8 Prozent herrscht in dem Stadtstaat nahezu Vollbeschäftigung. Hier kommt man mit Englischkenntnissen problemlos zurecht, gleichzeitig ist Singapur Standort der Südostasien-Zentralen zahlreicher internationaler Firmen. Insgesamt bietet Singapur also die perfekte Mischung, um Berufseinsteigern Karrieremöglichkeiten zu bieten – zumindest mit den bisher geltenden Visaregeln, die Studenten aller deutschen Hochschulen einen sechsmonatigen Aufenthalt ermöglicht hatten.

Die nun verschärfte Visa-Politik Singapurs dürfte allerdings nicht nur für deutsche Studenten enttäuschend sein, sie ist auch eine regelrechte Ohrfeige für die deutsche Bildungs- und Hochschulpolitik. Während vor 100 Jahren deutsche Universitäten weltweit als Maßstab

### Deutsche Universitäten gelten nur noch als zweitklassig

gegolten haben, bescheinigt Singapur der deutschen Hochschullandschaft de facto nur noch Zweitklassigkeit.

Die hochgeschraubten Visa-Anforderungen sind allerdings nicht die einzige Veränderung in Singapurs Einwanderungs- und Arbeitsmarktpolitik. Für deutsche Verhältnisse fast undenkbar will die Regierung des Stadtstaates Unternehmen die Beschäftigung von niedrigqualifizierten Arbeitskräften zunehmend unattraktiver machen. Bei der Vorstellung des Budgets für das Jahr 2013 hat der stellvertretende Ministerpräsident Tharman Shanmugaratnam erst unlängst vorgerechnet, dass die Beschäftigten in Japan, den USA und der Schweiz im Durchschnitt rund 30 Prozent produktiver seien als in Singapur. Das Finanzministerium führt den Rückstand auf die bisher leicht verfügbaren Arbeitskräfte aus Süd- und Südostasien zurück. Diese sind billig, aber meist schlecht qualifiziert. Statt bestehendes Personal besser auszubilden und damit effizienter einzusetzen oder zu automatisieren, war es bisher kostengünstiger, Billig-Arbeitskräfte einzustellen. Das soll sich nach dem Willen der seit Jahrzehnten regierenden People’s Action nun ändern. Ursache dürfte allerdings weniger die Produktivitätslücke gegenüber Konkurrenten sein, als der Unmut der in der Bevölkerung immer mehr zunimmt. Selbst im multikulturellen Vorzeige-Staat Singapur wächst die Abneigung gegen weitere Zuwanderung. Während im Jahr 2000 nur acht Prozent der damals vier Millionen Einwohner Singapurs Ausländer waren, ist die Bevölkerungszahl inzwischen auf über fünf Millionen gestiegen, mittlerweile hat aber schon rund jeder dritte Erwerbstätige in Singapur einen ausländischen Pass. Künftig sollen Quoten für Unternehmen den Ausländeranteil an der Belegschaft begrenzen. Schon ab Juli soll etwa im Dienstleistungssektor der Ausländeranteil von bisher 45 Prozent auf 40 Prozent abgesenkt werden. *N.H.*

# Der unberechenbare Partner

## Türkei verweigerte USA Hilfe bei Bin-Laden-Schwiegersohn

Kurz nach der Ausweisung aus der Türkei ist nach Meldungen der türkischen Zeitung „Hürriyet“ Sulaiman Abu Ghaith, ein ehemaliger Sprecher von al-Kaida, vom US-Geheimdienst CIA in Jordanien auf dem Weg in sein Heimatland Kuwait gefasst worden. Abu Ghaith war nach den Anschlägen des 11. September 2001 auf mehreren Videobotschaften neben seinem Schwiegervater, dem Al-Kaida-Chef Osama bin Laden, zu erkennen. Er hatte mehrfach mit weiteren Anschlägen und dem Ende der USA gedroht. Abu Ghaith war aus diesem Grunde von Kuwait ausgebürgert worden. Nach seiner illegalen Einreise aus dem Iran war er Anfang Februar in einem Luxushotel in Ankara von türkischen Sicherheitskräften festgenommen worden. Was der Chefterrorist in der Türkei wollte, ist nicht klar, vielleicht wollte er nur weiter nach Syrien.

Am Tag seiner Verhaftung war, zufällig oder auch nicht, auch die US-Botschaft in Ankara angeblich von Linksterroristen angegriffen worden. Das Auslieferungsersuchen der USA sorgte bei der türkischen Regierung für Kopfzerbrechen, weil sie befürchtete, durch eine Überstellung des Bin-Laden-Schwiegersohns an Washington weitere Anschläge von al-Kaida in der Türkei zu provozieren. Nach 33 Tagen Haft hatte ein türkisches Gericht entschieden Abu Ghaith, der in der Türkei sich keines Verbrechens schuldig gemacht habe, freizulassen. Da er jedoch illegal eingereist war, sollte er wieder abgeschoben werden. Der Iran weigerte sich jedoch, den Staatenlosen wieder aufzunehmen. So entschieden die türkischen Behörden, ihn via

### Ankara verlangt aber vom Nato-Partner USA Unterstützung

Jordanien in sein Heimatland Kuwait abzuschieben.

So wurde Abu Ghaith, am Tage als der neue US-Außenminister John Kerry in Ankara seinen Antrittsbesuch machte, abgeschoben. Türkische Agenten brachten den Bin-Laden-Schwiegersohn nach Jordanien, von wo aus er nach Kuwait weiterreisen sollte. In Jordanien hat dann der CIA zugeschlagen. Ghaith ist dem türkischen Zeitungsbericht zufolge in die USA gebracht worden. Das türkische Außenamt wollte den Bericht nicht kommentieren; die US-Botschaft in Ankara erklärte lediglich, die Presseberichte seien bekannt.

Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang die Verweigerung der Amtshilfe durch das Nato-Mitglied Türkei gegenüber der Nato-Führungsmacht USA. Immerhin hatte sich die Türkei noch vor wenigen Monaten erfolgreich auf die Nato-Solidarität berufen, als sie die Patriot-Raketen der Verbündeten gegen einen möglichen Angriff aus Syrien angefordert hatte. Ob wirklich die Angst vor weiteren al-Kaida-Anschlägen dahinterstand, kann angezweifelt werden. Das Terrornetzwerk, das in Syrien dank der Unterstützung aus der Türkei weiter an Boden gewinnt, musste allerdings im Irak und in Nordafrika in den letzten Monaten große Rückschläge hinnehmen.

Ebenso unerklärlich wie die seltsamen Wendungen der türkischen Politik gegenüber dem Terrornetzwerk al-Kaida bleibt das Verhalten der schiitischen Führungsmacht Iran in diesem Falle. Im Rahmen des „Arabischen Frühlings“ haben die Schiiten etwa in Syrien, dem Jemen oder in Bahrain bereits viel von ihrem Einfluss an die Sunniten verloren. Das Al-Kaida-Netzwerk versteht sich jedoch immer mehr, das hat es in Libyen und Syrien bewiesen, als Erfüllungsgehilfe der bewaffneten sunnitisch-islamistischen Opposition und versucht, im Gefolge der Volkserhebungen seinen Einfluss in der Region zu Lasten des Irans und seiner Verbündeten zu vergrößern. *Bodo Bost*

# Euro-Rettung in Auflösung

## Nicht nur Irland und Frankreich machen ihre eigenen Regeln – »Kaputtsparen« tun sich nur die wenigsten

**Nach langen Verhandlungen hat EZB-Direktoriumsmitglied Jörg Asmussen mit Dublin vereinbart, wie mit alten Schulden für die Rettung der irischen Banken verfahren wird. Dass EZB-Chef Mario Draghi die ausgehandelte Lösung lediglich „zur Kenntnis genommen“ hat und Dublin nur wortkarg von einem „Deal“ spricht, hat gute Gründe.**

Es ist ein Verhandlungserfolg, den weder Irland noch die EZB an die große Glocke hängen wollen. Alte Notkredite der irischen Zentralbank an die Regierung in Dublin werden in neue Staatsanleihen umgewandelt, so die Lösung, die EZB-Direktoriumsmitglied Jörg Asmussen vereinbart hat. Schaut man genauer hin, wird klar, warum Irlands Regierung so zäh auf genau diese Lösung hingearbeitet hat. Dublin spart mit der Umwandlung von Schuldscheinen für Notkredite in Staatsanleihen langfristig 20 Milliarden Euro an Zinsen, die eigentlich an die irische Zentralbank gezahlt werden müssten. De facto handelt es sich also erneut um eine verbotene direkte Staatsfinanzierung. Die hat allerdings aus Sicht der Bundesregierung einen besonderen Charme. Mit der Trickserei seines einstigen Staatssekretärs Asmussen (SPD) erspart sich Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) eine sonst notwendige Aufstockung des Rettungspakets für Irland und damit eine neue Abstimmung im Bundestag. Obendrein kann der Mythos vom Erfolgsmodell Irland aufrechterhalten werden, das sich langsam aus der Krise herausarbeitet.

Dass erneut ein ordnungspolitischer Sündenfall begangen wurde und eine direkte Staatsfinanzierung zugunsten Irlands erfolgt ist, dürfte ein Großteil der deutschen Bevölkerung obendrein kaum mitbekommen. Anders sieht dies vermutlich bei der Entwicklung aus, die sich in Frankreich anbahnt. Präsident François Hollande nimmt immer offensichtlicher davon Abstand, den Staatshaushalt zu sanieren. Das Erreichen der Drei-Prozent-Defizit-Marke ist inzwischen auf das Jahr 2014, das Auskommen ohne neue Schulden auf 2017 verschoben. Selbst das wird aber zunehmend unrealistisch. Begleitet von Hollandes Forderung nach „wachstumsfördernden Sparen“ beim jüngsten EU-Gipfel, stehen in Paris die Zeichen auf massive Mehrausgaben. Frankreichs Präsident hat einen Mega-Plan für ein staatlich gestütztes Wohnungsbauprogramm angekündigt. Entstehen sollen 500000 neue Wohnungen – pro Jahr. Nicht lange suchen muss man, um den Beweggrund Hollandes zu finden. Der französische Immobilienentwickler Nexity erwartet für das Jahr 2013 maximal 300000 Baubeginne in Frankreich. Dies würde den niedrigsten Wert seit 50 Jahren bedeuten. Bewahrheitet sich die Prognose, dann bahnt sich für Frankreichs Bauindustrie eine Katastrophe an.

### Bundesbank präsentiert erste Rechnung der Euro-Rettung

Ebenso absehbar wie das weitere Ansteigen der Staatsschulden durch Hollandes Bauprogamm ist bereits die Begründung für Frankreichs Abkehr vom Vorhaben einer Haushaltssanierung. Nicht nur aus Paris tönt es immer lauter, dass sich Europa mit dem deutschen Beharren auf Haushaltsdisziplin immer tiefer in die Krise spare. Wie das „Sparen“ tatsächlich aussieht, hat der US-Ökonom Michael Tanner jüngst in der österreichischen Zeitung „Die Presse“ deutlich gemacht. Die Staatsausgaben vieler europäischer Länder sind wenig oder gar nicht zurückgefahren worden, stattdessen sind die Steuern erhöht worden. Tatsächlich ist Eurostat zufolge die Staatsverschuldung in Zypern, Spanien, Portugal, Italien und Frankreich im letzten Jahr weiter angestiegen. Das Ergebnis dieser Strategie: Verbraucher und Unternehmen werden durch die Steuererhöhungen immer mehr belastet, die Wirtschaft bricht ein.

Ebenso wie der Mythos vom „Kaputtsparen“ kann inzwischen eine andere oft wiederholte Behauptung als obsolet gelten: Der Vorwurf, Deutschland wäre Krisengewinnler und würde von den Euro-Rettungspaketen sogar noch finanziell profitieren. Das genaue Gegenteil bekommt inzwischen Finanzminister Schäuble zu spüren. Hatte er für den Bundeshaushalt noch 1,5 Milliarden Euro einkalkuliert, die ihm die Bundesbank als Gewinn überweist, so wird er nur 664 Millionen Euro erhalten. Der Grund: Die Bundesbank trifft Vorsorge für riskante Geschäfte, die sie im Auftrag der Europäischen Zentralbank eingehen musste. Mit zusätzlichen 6,7 Milliarden Euro wird die Bundesbank in diesem Jahr ihre Risiko-Rücklagen auf den Rekordwert von insgesamt 14,4 Milliarden Euro erhöhen. „Die Rückstellungen sind der erste Preis für den Rettungswahnsinn“, so der FDP-Finanzexperte Frank Schäffler gegenüber „Handelsblatt“.

### Athen wünscht sich einen weiteren Schuldenschnitt

Bereits im Februar hat Griechenlands Finanzminister Yannis Stournaras die internationalen Geldgeber des Landes regelrecht brüskiert: „Wir werden einen (neuen) Schuldenschnitt für Griechenland haben. Das ist beschlossene Sache“, so Stournaras Antwort auf eine parlamentarische Anfrage. Sollte Athen nach dem Schuldenschnitt von vorigem März tatsächlich nochmals versuchen, einen weiteren Teil seiner Schulden abzuschütteln, dann wären diesmal nicht Griechenlands private Gläubiger, sondern die verbliebenen öffentlichen Kreditgeber betroffen. Konkret: die EU, die EZB und der Internationale Währungsfonds – Deutschlands Steuerzahler würden in jedem Fall wieder mit von der Partie sein.

*Norman Hanert*



**Alles andere als einheitlich: Die einen Euro-Länder sind finanziell total abgebrannt, andere hätten für sich genommen noch Potenzial, doch reicht dies nicht, um alle anderen zu stützen** Bild: plainpicture

## KURZ NOTIERT

**Bahn verkauft Kundendaten:** Die Deutsche Bahn will die Daten ihrer Kunden an Versicherungen, Banken und Schnellrestaurants verkaufen. Davon werden vor allem die drei Millionen Vielfahrer betroffen sein, die so mit „zielgerichteter Werbung“ versorgt werden sollen. Zu den Daten gehören beispielsweise auch die Verkaufsstelle, die Wagenklasse, der Abfahrts- und Zielbahnhof sowie der Fahrkartenpreis. *J.H.*

**Milliardenprojekt vor dem Scheitern:** Erst verzögerte sich wegen Pfusch am Bau die Eröffnung des Tiefseehafens Jade-Weser-Port in Wilhelmshaven, dann wurde über Kurzarbeit der 400 Mitarbeiter verhandelt und nun sieht es so aus, als würde die Auslastung des für den internationalen Seeverkehr gedachten Milliardenprojektes auch für das restliche Jahr unter den Möglichkeiten liegen. So meldete die „Welt“, dass nur zwei Containerschiffe pro Woche den mit 600 Millionen Euro Steuergeldern mitfinanzierten Hafen anlaufen. Beim NDR hieß es, der Jade-Weser-Port sei nur zu knapp 15 Prozent ausgelastet. *Bel*

**Auch Russland auf dem Weg zum billigen Geld:** Präsident Wladimir Putin scheint seinem Ziel einer gefolgsamen Zentralbank ein Stück näher gekommen zu sein. So ernannte er seine Vertraute Elvira Nabiullina zur Nachfolgerin des scheidenden Zentralbankchefs Sergej Ignatjew, der sich geweigert hatte, durch Zinssenkungen die Wirtschaft anzukurbeln. Experten gehen davon aus, dass Nabiullina, die von 2007 bis 2012 unter Premier Putin Wirtschaftsministerin war, im Sinne ihres Förderers agieren wird. *Bel*

**Babymilch wird knapp:** In immer mehr Supermärkten in Deutschland wird das Milchpulver knapp. Nach mehreren Skandalen um chinesische Säuglingsnahrung fragen reiche Chinesen Produkte aus Deutschland nach und zahlen auch über 30 Euro pro Packung. Um die Nachfrage dort zu stillen, wird das Angebot hierzulande reduziert, da die Produktionskapazitäten nicht sofort erhöht werden können. *Bel*

# USA: die Schweiz Amerikas

## Washington nimmt zweierlei Maß in Sachen Geldwäsche

Amateure haben ihr Schwarzgeld in die Schweiz gebracht – Profis haben auf die USA gesetzt. So lässt sich die Entwicklung der letzten Jahre rund um das Schweizer Bankgeheimnis auf den Punkt bringen. Während die USA inzwischen per bilateralen Facta-Abkommen Land für Land das jeweilige nationale Bankgeheimnis schleifen, um an Informationen über US-Auslandsvermögen zu kommen, wird eine Schwarzgeldoase immer attraktiver: die USA selbst. Aufschlussreich ist hier etwa der „Bericht über internationale Finanz- und Steuerfragen 2012“, den die Weltbank erstellt hat. Von 817 Hilfskonstrukten zur Verschleierung von Schwarzgeld, die untersucht worden waren, entfielen 102 auf die USA, 91 auf die British Virgin Islands und 50 auf Panama. Bei der Schweiz wurden die Weltbanker nur sieben Mal fündig. Die Eidgenossen landeten damit auf Platz 18 und die USA belegten Rang 1 bei den Schwarzgeldpraktiken.

Das Ergebnis ist kaum verwunderlich: Wenn es um sie selbst geht, schützen die USA die Privatsphäre von Bankkunden gegen fremde Steuerbehörden so umfassend, wie sie dies selbst keinem anderen Land durchgehen lassen. Versuche, die Supermacht USA dazu zu bringen, sich selbst an die Regeln zu halten, die sie von anderen einfordern, sind angesichts der Machtverhältnisse reine Illusion. Dem Bundesstaat Florida ist es beispielsweise gelungen, bisher alle Forderungen nach Transparenz bei den Einlagen ausländischer Kunden abzuwehren. Floridas Argumentation gegenüber Washington: Die Aufgabe des Bankgeheimnisses würde lateinamerikanische Kunden vertreiben und damit der US-Wirtschaft schaden. Inzwischen wissen nicht nur Lateinamerikaner die Diskretion des Finanzplatzes Miami zu schätzen. Schätzungen der Florida Bankers Association gehen davon aus, dass bei den Banken Floridas mindestens 100 Milliarden Dollar ausländischer Kunden liegen. Florida ist nicht die einzige Steueroase, die auf dem Boden der USA prächtig gedeiht. Auch Wyoming und Nevada gelten als Finanzplätze mit magischer Wirkung auf Schwarzgeld.

### Was für die Schweiz gilt, beziehen die USA nicht auch auf sich

Unangefochten ist allerdings der Status von Delaware. Der Bundesstaat gilt sogar als älteste noch intakte Steueroase der Welt. Bereits 1889 wurden hier spezielle Unternehmens- und Stiftungsformen entwickelt, die nur darauf abzielten, Firmen mit sehr niedrigen Steuersätzen anzuziehen. Indem weltweit in immer mehr Ländern das Bankgeheimnis – nicht zuletzt durch massiven Druck der USA – verschwindet, wächst die Attraktivität von Delaware. Der kleine US-Bundestaat beherbergt inzwischen mehr Briefkastenfirmen als Menschen.

Inzwischen gibt es Hinweise darauf, dass die USA ganz bewusst die Hand über ihre Steueroasen halten und damit schon länger eine Strategie verfolgen. Bereits im Jahr 2012 machte das Magazin „Vanity Fair“ ein pikantes Detail öffentlich. Schon 1966 soll ein Bank-Ökonom aus Regierungskreisen den Auftrag erhalten haben, Strategien zu suchen, wie die USA ausländische Schwarzgelder anziehen könnten. Der explizite Wortlaut des damaligen Auftrages: „Wir wollen die Schweiz ersetzen.“ *H.M.*

# Zu deutsch geprägt

## Daimler will mehr Ausländer in Führungspositionen

Heimatverbundenheit als Wettbewerbsnachteil – eine derartige Befürchtung hegt man mittlerweile an der Spitze des deutschen Autobauers Daimler. Bei dem Ziel des Daimler-Chefs Dieter Zetsche, bis 2020 die Spitzenposition unter den deutschen Premiumherstellern zurückzuerobern, kommt es angesichts des stagnierenden europäischen Absatzes auf den Wachstumsmärkte in den USA und Asien an. Manager aus diesen Regionen sollen Daimler künftig dabei helfen, auf die Besonderheiten der Märkte einzugehen, so zumindest die Vorstellung bei Daimler.

„Bislang ist der Konzern auf Managementebene noch sehr deutsch geprägt. Das Unternehmen soll auch im Management internationaler werden“, so der Personalvorstand Wilfried Porth gegenüber der „Welt“. Von den rund 270000 Mitarbeitern des Konzerns arbeiten bereits mehr als 100000 außerhalb Deutschlands. Nur auf der Führungsebene würde dieser Umstand kaum gespiegelt. Abhilfe sollen Quoten für Ausländer schaffen. Bis zu 500 Auszubildende werden pro Jahr bei Daimler auf Führungsfunktionen vorbereitet, rund die Hälfte von ihnen soll künftig aus dem Ausland kommen. Unverändert festgehalten wird an der Frauenquote von mindestens 35 Prozent.



**Sieht Heimatverbundenheit als Nachteil: Mercedes-Chef Dieter Zetsche** Bild: S. Schuermann/dapd

Abzuwarten bleibt, ob Daimler mit Quotenregelungen für Ausländer und Frauen seine eigentlichen Probleme in den Griff bekommt, die immer offensichtlicher werden. Daimler fährt seinen Konkurrenten BMW und Audi hinterher. Zwar erreichte der schwäbische Autobauer im Jahr 2012 einen Rekordabsatz und verkaufte so viele Pkw und Nutzfahrzeuge wie nie zuvor – zurück blieb allerdings kein Rekordgewinn. Stattdessen ging der operative Konzerngewinn um zehn Prozent auf 8,1 Milliarden Euro zurück. Die Ursachen sind hausgemacht. Von Qualitätsproblemen und Lücken im Sortiment bis hin zu konzerninternen Fehlplanungen.

Bei Daimler dürften die Pläne, sich per zeitgeistgemäßem „Diversity-Managment“ nun ein modernes und internationaleres Image zu geben, bei einigen Mitarbeitern unangenehme Erinnerungen wecken. Bereits nach der Fusion von Daimler mit dem US-Autobauer Chrysler war selbst für das Führungspersonal in Baden-Württemberg die Pflicht eingeführt worden, Englisch zu sprechen. Auch diese wenig selbstbewusste Anpassung an den maroden Fusionspartner Chrysler konnte nicht verhindern, dass das Amerika-Abenteuer dem deutschen Autobauer Daimler geschätzte 40 Milliarden Dollar an Verlusten einbrachte. *N.H.*

# Gefangen im Euro

Von Rebecca Bellano

Die Vorstellung, man könnte hierzulande das Bargeld verbieten, erscheint abwegig. Doch blickt man über die Grenzen Deutschlands, so sieht man, dass dies dort bereits zum Teil geschieht. In Frankreich sind Barzahlungen über 3000 Euro nicht mehr möglich, ab 2014 soll dieser Betrag auf 1000 Euro reduziert werden. In Griechenland gelten ähnliche Regeln bereits seit 2011 und in Italien und Spanien gibt es ebenfalls bereits klare Einschränkungen des Bargeldverkehrs.

Offiziell heißt es, man wolle auf diese Weise Geldwäsche, Kriminalität und Korruption unterbinden, inoffiziell gibt es für den klammen Staat keine bessere Methode, um den Überblick über die Vermögen seiner Bürger zu bekommen. Wenn alle Geldvermögen auf Konten liegen und die Banken den Finanzbehörden Einblick gewähren müssen, dann gibt es außer der Flucht in Sachwerte keine Möglichkeit mehr, um sich als Bürger dem Staat zu entziehen. Und das kann selbst ehrliche Steuerzahler ängstigen, denn gerade sie leiden unter dem unstillbaren Hunger des Fiskus. Wenn nun Silber als Wertaufbewahrungsmittel des kleinen Mannes höher besteuert wird, dann wird eine Flucht aus dem Euro-Geldsystem wirklich schwer.

# Missverhältnis

Von Ingo von Münch

Am 3. Adventsonntag des Jahres 2012 erschütterte das Schicksal einer jungen indischen Frau nicht nur die Öffentlichkeit ihres Heimatlandes, sondern die der ganzen Welt. Die 23-jährige Frau war in der Hauptstadt Indiens in einem Bus von sechs Männern auf bestialische Weise vergewaltigt worden. Das Opfer wurde auf Kosten der indischen Regierung in eine Spezialklinik in das 4000 Kilometer entfernte Singapur geflogen, wo die junge Frau nach erfolgloser Operation an den Folgen der Vergewaltigung verstarb. Die weltweite Anteilnahme an dem Schicksal der jungen Inderin wurde nicht zuletzt dadurch dokumentiert, dass sogar der Generalsekretär der Organisation der Vereinten Nationen sein „tiefes Bedauern“ über den Tod des Opfers aussprach und erklärte: „Gewalt gegen Frauen darf nie hingenommen, nie entschuldigt, nie toleriert werden.“

So begrüßenswert die Demonstrationen in Indien gegen die dort verübte Gewalt gegen Frauen sind, und so positiv die internationale Anteilnahme an dem traurigen Schicksal jener jungen Frau zu bewerten ist, so ist andererseits bemerkenswert, in welch auffallendem Missverhältnis das weltweite Interesse am Schicksal dieses einen Opfers zum relativ geringen Interesse an den Massenvergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen 1944/45 steht; denn: Nicht eine Frau, sondern rund zwei Millionen Frauen wurden zu jener Zeit von sowjetischen Soldaten vergewaltigt, viele von ihnen viele Male, nicht wenige vor den Augen ihrer Eltern oder ihrer Kinder, und nicht wenige deutsche Frauen und Mädchen starben an den Folgen dieser Gewalttaten. (siehe S. 10)

# Schluss mit dem Schwindel!

Von Jan Heitmann

Wieder einmal zieht die FDP mit dem Ruf nach Steuererleichterungen in den Bundestagswahlkampf. Das wäre keinen Kommentar wert, wenn ihr Spitzenkandidat Rainer Brüderle sich dieses Mal nicht mit dem sogenannten Solidaritätszuschlag eine Abgabenart vorgenommen hätte, die tatsächlich schon längst hätte abgeschafft werden müssen. Wie gut für die Politiker, dass beim Solidaritätszuschlag weit verbreitetes Unwissen herrscht. Andernfalls würden die Steuerzahler nämlich mitbekommen, wie sie seit über 20 Jahren hinters Licht geführt und ausgenommen werden.

Der Solidaritätszuschlag wird seit 1991 in allen Bundesländern als Ergänzungsabgabe zur Einkommen-, Kapitalertrag- und Körperschaftsteuer erhoben und wurde seinerzeit mit den „wiedervereinigungsbedingten Lasten“, also dem „Aufbau Ost“, begründet. Tatsächlich aber fließen die Zusatzeinnahmen in den Bundeshaushalt und sind nicht zweckgebunden. Sie werden für unterschiedliche Zwecke aufgewendet und dienten beispielsweise schon der Finanzierung des Golfkrieges oder der Unterstützung von Ländern in Ost- und Südosteuropa. Also nicht viel mit „Aufbau Ost“. Der Solidaritätszuschlag ist ein Etikettenschwindel, der einzig dazu dient, den Finanzbedarf des Bundes zu decken. Zudem ist seine Verfassungsmäßigkeit trotz zweier Urteile des Bundesverfassungsgerichts, die zweifellos politisch beeinflusst waren, nach wie vor umstritten. Kritiker argumentieren, dass der Bund zwar zur Beseitigung einer akuten Notlage vorübergehend eine Ergänzungsabgabe erheben dürfe, der unbefristet erhobene Solidaritätszuschlag aber nach so vielen Jahren eine verfassungswidrige Sondersteuer darstelle.

**Solidaritätszuschlag füllt ausschließlich die Kasse des Bundes**

Das alles hat die Politik bisher nicht interessiert, was auch für Brüderle gilt, der an der Zwangsabgabe lediglich auszusetzen hat, dass sie überholt ist. Insofern ist sein Vorstoß nicht die Folge edler Erkenntnis, sondern nichts als Wahlkampfgetöse.

Einige Unionspolitiker stimmten sogleich ihr Klagelied an: Der Solidaritätszuschlag gehöre nicht auf die Tagesordnung, er müsse bleiben, und wer hier streichen wolle, müsse erklären, wie er die finanzielle Lücke zu füllen gedenke. Diese Haltung zeigt die Arroganz der Politiker gegenüber ihren „Untertanen“. Nicht derjenige, der diese umstrittene Zwangsabgabe nicht mehr zahlen will, muss irgendetwas erklären, sondern die Politiker müssen erklären, wofür sie das durch den Solidaritätszuschlag eingenommene Geld – in diesem Jahr voraussichtlich 14 Milliarden Euro – tatsächlich ausgeben und warum sie trotz Steuereinnahmen in Rekordhöhe nicht darauf verzichten können. Da ihnen das nicht überzeugend gelingen würde, gehört der Solidaritätszuschlag abgeschafft. Nicht erst 2019, wie von Brüderle gefordert, sondern sofort. Irgendwann muss Schluss mit dem Schwindel sein.



**Lug und Trug: So manches historische Straßenbild in den neuen Bundesländern wie hier in Tangermünde könnte Empfänger des Solidaritätszuschlages im Rahmen des „Aufbaus Ost“ sein. Doch in Wirklichkeit werden mit der Abgabe nur Löcher im Bundeshaushalt gestopft.**

Bild: imago

## Moment mal!



# Arm durch den Euro

Von Klaus Rainer Röhl

In Afrika und Indien hungern Millionen Menschen. Viele leben von den Abfällen auf den Müllhalden, die die übrigen Einwohner des Landes hinterlassen. Manche wohnen sogar auf den Gebirgen aus Abfall. Die Alten und die Kranken, die den Kampf auf dem Müll um den Müll verlieren, gehen vor die Hunde. Von den Kindern sterben viele ein paar Jahre nach der Geburt. Die noch jungen Frauen leben unter unvorstellbaren Verhältnissen von Prostitution. Alle Armen sterben weit vor ihrer Zeit. Altenheime oder Krankenhäuser gibt es nicht für sie. Überleben tun nur die Kräftigsten und Gesündesten. Von Deutschland können sie nur träumen. Das ist Armut.

Aber auch in Europa herrscht Armut. Bittere Armut. Nicht nur in Bulgarien, Rumänien und anderen Balkanländern. Seit einiger Zeit verstärkt auch in Portugal und Griechenland, wo die Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen 52,7 beträgt und noch steigt. Praktisch heißt das Armut für eine ganze Generation. Das Elend, das wechselnde Regierungen nach der Einführung des Euro verschuldet oder nicht gelindert haben, breitet sich weit in den Mittelstand aus. Rentner, Kinder, Mütter vor der Suppenküche, Flaschensammler durchwühlen die Abfälle. Keine Medikamente für Nichtversicherte oder die vielen, die die Versicherung nicht bezahlen konnten, Heizungen bleiben kalt bei denen, denen das Geld für die Rechnung fehlte. Ärzte, die ohne Honorar nicht behandeln, Krankheiten, die nicht ausgeheilt werden. Die Selbstmordrate steigt. Auch das ist Armut! Von Deutschland träumen sie. Wenn sie dorthin gelangen können, sind sie gerettet. Allein die Rumänen und Bulgaren, die diesen Traum träumen, werden auf einige Millionen geschätzt.

**Nicht nur für die Griechen bedeutet der Euro derzeit vor allem Verzicht**

Und bei uns? Was sagen wir zum Elend der fremden Völker? Unsere zum größten Teil festangestellten Gutmenschen möchten am liebsten rufen: „Kommt her zu uns, alle, die ihr mühselig und beladen seid. Hier bitte abladen!“ Eine Aufforderung mit beschränkter Haftung. Denn die Gutmenschen sind in der Minderheit. Eine ziemlich große Menge von normalen Deutschen würde eher (mit Brecht) sagen: „Ohne euch reicht's für uns schon.“ Doch wer wagt das offen auszusprechen?

Natürlich gibt es Armut auch in Deutschland. Bittere Armut für den, der sie erleidet. Vor allem bei den Kleinrentnern und den alleinstehenden oder geschiedenen Müttern mit Kindern, heute modisch salopp „Alleinerziehende“ genannt. 40 Milliarden werden im Jahr für Hartz IV ausgegeben. Millionen leben nur von Hartz IV oder von wenig bezahlten Minijobs und sind dann „Aufstocker“. Gegen Bulgarien ist es natürlich Gold. Unsere Armen kriegen mindestens den aktuellen Hartz-IV-Satz von 382 Euro für einen Erwachsenen, dazu kommen je nach Alter pro Kind von 224 bis 289 Euro, dazu Wohngeld, sie sind kranken- und rentenversichert, auch wenn sie bisher keine Beiträge gezahlt haben, erhalten im Bedarfsfall auch zusätzliches Geld für Möbel und Kleidung. Arm sind sie trotzdem. Der Armutsbericht der Bundesregierung hat das, obwohl die Zahlen vorlagen, etwas kaschieren wollen. Unter dem Einfluss des fast schon aufgegebenen, plötzlich wieder quicklebendigen FDP-Chef Philipp Rösler, der sein neues Selbstbewusstsein ausschließlich den Leihstimmen der CDU in Niedersachsen verdankt. Was lernen wir daraus? Frechheit siegt. Und: Keine Leihstimmen mehr geben. Das könnte falsch aufgefasst werden. Während die Altersarmut für die Bundesregierung nach der Intervention von Rösler „kein Problem“ ist, erscheint sie dem Kölner Armutsforscher Christian Butterwegge „bedrückend“.

In seinem neuen Buch „Armut im Alter“ kritisiert Butterwegge vor allem die wachsende Armut der Rentner, die zu den Verlierern des politischen Richtungswechsels gehören. Seit es den Euro gibt.

Ich wusste schon, warum ich immer gegen den Euro war. Ich bin Kleinrentner. Mir schwante gleich, dass es mir nichts bringen würde und Europa dadurch nicht besser würde. Viele in meiner Partei, der FDP, ebenfalls. Meine Freunde von der „Liberalen Offensive“ um den ehemaligen Generalbundesanwalt Alexander v. Stahl waren für die Beibehaltung der D-Mark, die Parteispitze für die Einführung einer Einheits-Währung. Diskutiert wurde landauf, landab, aber gefragt wurden die Deutschen nicht – viele andere europäische Völker gleichfalls nicht.

Ich aber und die anderen Kleinrentner und Arbeitslosen wurden Zwangs-Europäer, das Geld wurde 2:1 umgetauscht. Vor der Einführung des Euro bekam ich 1850 D-Mark Rente. Also betrug meine Rente jetzt 995 Euro. Der Euro, sagte man, sollte ja doppelt so viel wert sein wie die Mark. Alles sollte dementsprechend nur noch die Hälfte kosten. Aber bald kam die Enttäuschung. Von der Bahnfahrt bis zum Benzin, vom Brötchen bis zum Theaterbesuch kostete das meiste bald in Euro so viel wie früher in D-Mark, nur die Rente stieg nicht. Oder nur alle zwei Jahre um ein paar Euro. Nun sagen uns Politiker wiederholt im Fernsehen, dass der Euro gut gewesen sei für „uns“. Wir profitierten alle davon. Und ich frage heute, wer ist das: „alle“? Sind es die Deutschen? Oder ein paar, längst international vernetzte Großfirmen, die deutsche, wirklich gute Luxus-Autos für die anspruchsvollen Kunden in allen Erdteilen herstellen und wirklich gute deutsche Panzer, U-Boote und Kampfflugzeuge für anspruchsvolle Militärs. Was nützt der Euro den „Geringverdienenden“, ein neugebildetes Orwell-Wort für Arme? Was nützt er den Alten ohne menschenwürdige Alterssicherung und den Jugendlichen ohne sichere Zukunft, Hartz-IV-Beziehern, Künstlern ohne Einschaltquote und Dichtern ohne Buchmarkt? Hochqualifizierte mit zu hoher Qualifizierung – alles Verlierer des Währungs-Roulettes – eines spannenden Spiels für ein paar, an den Händen abzuzählende US-amerikanische und englische Banker, schlicht, aber falsch „die Märkte“ genannt.

**Unsere Politiker sagen, wir profitieren »alle«. Doch wer ist »alle«?**

Gut. Einen Fehler kann man machen. Sage nicht ich, sondern ausgerechnet der Lieblingsdenker aller Linken und Linksliberalen, Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin. Aber wenn man den Fehler wiederholt oder auf ihm beharrt, hat man einen zweiten Fehler gemacht, sagt Wladimir Iljitsch. Den Euro einzuführen war ein Fehler, das wissen inzwischen fast alle. Also leisten wir uns keinen neuen Fehler. Treten wir aus der Euro-Zone aus.

Angesehene Journalisten wie Konrad Adam, einst „FAZ“, Politiker und Fachleute wie Olaf Henkel, Joachim Starbatty, Wilhelm Hankel und Peter Gauweiler erklären ganz offen, warum sie eine Partei wollen, die den Euro ablehnt. Jetzt werden sie Europa-Feinde genannt. Nur 17 Staaten, die zur Europäischen Union (EU) gehören, haben den Euro, die restlichen zehn aus verschiedenen Gründen jedoch ihre eigene Währung beibehalten. Dänemark, Schweden, Großbritannien, Ungarn und Tschechien gehören nicht zum Euro-Club. Sind sie deshalb schlechtere Europäer?

Es gibt das Einfache und das Komplizierte. Das Komplizierte steht in den Reden der Politiker und im Wirtschaftsteil der großen Blätter: „Der Euro ist nötig für Deutschland und Europa.“ Das ist das Komplizierte. Das Einfache ist, dass die Deutschen ihre D-Mark gern wieder hätten. Und zwar mehrheitlich. Versuchen wir es doch einmal bei der nächsten Wahl. Wenn man uns lässt! Wie in der Schweiz, dem klugen Stammland der direkten Demokratie. Wir sind schließlich das Volk!

# Kunstvoll ausgesorgt

## Moderne Kunst, die Millionen von Euro schwer ist: Die Werke von Gerhard Richter im Kölner Museum Ludwig

**Wäre der Erfolg eines Künstlers allein an Auktionserlösen festzumachen, dann wäre Gerhard Richter einsame Spitze: Seine Werke erzielten 2012 weltweit auf Auktionen mehr als 200 Millionen Euro. Sind sie es wert? Die Frage kann sich jetzt im Museum Ludwig jeder selbst beantworten.**

Für unglaubliche 23 Millionen Euro wurde Gerhard Richters Gemälde „Abstraktes Bild“ versteigert. Dagegen setzte der gesamte Kunstmarkt in Deutschland in 2012 „nur“ rund 144 Millionen Euro um. Der Erfolg des 81-Jährigen ist aber vor allem durch seinen Einfallsreichtum und sein grandioses Schaffen, durch seinen Mut zu Neuem und seine Beharrlichkeit und wohl auch durch das berühmte „Quäntchen Glück“ begründet.

Anders als manche Kollegen aus der Kunstszene legt Richter keinen großen Wert auf Medienpräsenz und Spektakel. Der aus der Oberlausitz stammende Künstler, der 1961 in den Westen floh, gilt als publikumsscheu und bescheiden. Einem breiten Publikum bekannt wurde er durch das sogenannte „Richter-Fenster“ im Kölner Dom, das er 2006/07 entwarf: Über 11 000 bunte Glasstücke sind nach dem Zufallsprinzip in einem rund 110 Quadratmeter großen Fenster zusammengefügt.

Der Kölner Erzbischof Meisner mokierte sich bei der Einweihung über das farbenfrohe Mosaik. Das abstrakte Farbfenster passe „eher in eine Moschee oder ein Gebetshaus“ als in den Dom. Dagegen fand die damalige Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner nur lobende Worte: „Das Fenster leuchtet auch an trüben Tagen ganz phantastisch. 80 Prozent der Besucher finden es ganz toll.“

Toll fanden auch Museen in Paris, London und Berlin die Werke Richters und entliehen sie im vergangenen Jahr für ihre große Ausstellung „Panorama“. Nun sind die Leihgaben ins Museum Ludwig zurückgekehrt. Grund genug für Philipp Kaiser, den neuen Leiter des Museums, den Wahl-Kölner Richter mal wieder zu präsentieren. „Gerhard Richter. Elbe, November u. a.“ heißt die Ausstellung, die bis zum 8. September zu sehen ist.

**Zwei Bilderserien erstmals vorgestellt**

Die Schau hat den charmanten Charakter einer Improvisation. Kein Katalog, kein Begleitheft. Dafür viel Altbekanntes, das nun endlich wieder in Köln bestaunt werden kann: Da sind Richters „48 Porträts“ zu sehen, die der Künstler 1971/72 für den Deutschen Pavillon auf der Biennale in Venedig schuf. Gemälde, die wie Fotos aussehen. Von Max Planck und Albert Einstein. Von Graham Greene und Oscar Wilde. Von Franz Kafka und Thomas Mann – um nur einige zu nennen. Museums-Direktor Kaiser ließ dafür eine riesige Wand im Treppenhaus freiräumen.



Seltener Anblick: Der publikumsscheue Gerhard Richter vor einem seiner Werke Bild: pa

Auch entdeckt der Besucher die „11 Scheiben“, ein Werk aus dem Jahr 2003, den wohl teuersten Spiegel der Welt. Elf Glasscheiben, schräg hintereinander angeordnet, spiegeln in ungeahnter Weise alles, was davor erscheint.

Zu den Schätzen des Museumsbestandes und der aktuellen Ausstellung gehört „Ema – Akt eine Treppe herabsteigend“, eines der berühmtesten Bilder moderner Kunst. Der Künstler bannte 1966 seine damalige Frau Marianne Eufinger, genannt „Ema“, auf die Leinwand: Nackt schreitet eine junge Frau eine Treppe hinab. Wie bei den 48 Porträts glaubt man ein Foto zu sehen. Der Reiz des schönen, nackten Körpers wird durch eine unscharfe Darstellung – wie bei einem „verwackelten“ Foto – für manche getrübt, für andere aber auch erst hergestellt. Neben den bekannten Richter-Werken kommen die zwei titelgebenden Bilderserien „Elbe“ und „November“ erstmals in das öffentliche Rampenlicht.

Bei der Bildreihe „Elbe“ handelt es sich um eines der frühesten Werke Richters aus dem Jahr 1957. Die 31 mit einer Farbwalze produzierten Bilder im A 4-Format zeigen abstrakte Darstellungen, die die Phantasie anregen. Ist das ein Baum? Ist das eine Flusslandschaft im Mondschein? Könnte das eine Figur mit ausgestrecktem Arm sein? Richter übergab die Bilder vor seiner Flucht 1961 einem Freund und erhielt sie erst knapp 30 Jahre später, nach dem Mauerfall, zurück.

Gegenüber der Bildreihe „Elbe“ sind die 27 beidseitig gestalteten Bilder des „November“-Zyklus’ (aus dem Jahr 2008) platziert. Hier kreierte Richter mit Tinte und saugstarkem Papier teils farbige, teils graue und schwarzweiße Abbildungen, die der Phantasie des Betrachters freien Raum lassen. Die zufällig entstandenen Formen erinnern an die aus der Psychodiagnostik bekannten „Rorschach“-Tafeln, sind aber nicht symmetrisch angelegt.

Der Künstler selbst legte Hand an beim Anbringen der Bilder, animierte private Sammler zur Ausleihe einiger Gemälde und karrte aus dem eigenen Bestand Bilder herbei. Bei der Eröffnung ließ er sich dann aber nicht mehr blicken. *Siegfried Schmidtke*

*Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag: 10 bis 18 Uhr (1. Donnerstag im Monat: bis 22 Uhr) Eintritt: 10 Euro; ermäßigt: 7 Euro; Familienkarte: 20 Euro; Kinder unter sechs Jahren frei.*

# Moderner Bauer

## Schlesisches Baugenie verschönerte Städte

Zeugt es von Selbstbewusstsein oder Größenwahn, wenn jemand mit noch tintenfeuchtem Architekturdiplom das Leipziger Völkerschlachtdenkmal, das mexikanische Parlament oder das Theater der Pariser Weltausstellung bauen will? Bei Leopold Bauer, der alle diese Projekte vor 1900 anstrebte, standen dahinter Ehrgeiz, Begabung, Vielseitigkeit und Fleiß. In Leipzig, Mexiko oder Paris kam er nicht zum Zuge, aber seine realisierten Haus-, Bank- und Ladenbauten reichen für drei Architektenleben, standen zudem in Genialität der Konzepte und Kühnheit der Formen weit über jedem Durchschnitt.

Leopold Bauer wurde 1872 in Jägerndorf geboren, damals österreichisches Schlesien, später tschechisches Krnov. Seine Eltern, wohlhabende Hoteliers, ermöglichten ihm eine erstklassige bautechnische Ausbildung in Brünn und Wien, wo er 1900 einer der Wortführer der „Wiener Secession“ (Jugendstil) und der architektonischen Moderne wurde. Finanzielle Unabhängigkeit gewann er, als er sich von dem Pressburger Tycoon Geza Arpad Szlubek adoptieren ließ und sich fortan Bauer-Szlubek nannte. Sein berühmter Lehrer Otto Wagner hatte ihm schon 1896 eine Studienreise durch Italien, Frankreich und Deutschland ermöglicht, die ihm Ausstellungserfolge, höchste Preise und publizistischen Ruhm verschaffte. Vor 100 Jahren, 1913, verhalfen ihm Talent, Geld und theoretische Brillanz dazu, in der Wiener Akademie der Bildenden Künste Wagners Nachfolge anzutreten, die er bis 1919 innehatte.

Ab 1900 war Bauer freiberuflich tätig. Sein erstes Projekt, die Villa Karl Reißig in Brünn, galt als „erstes modernes Haus in der Habsburger Monarchie“. Und so schloss sich Erfolg an Erfolg, bis hin zur „Hedwigskirche“ in Oppau [Opava] in seinem Todesjahr 1938, als Heldendenkmal geplant und erst nach 1980 von dem begnadeten Tomas Cernousek vollendet.

In ganz Mähren sind Bauers Bauten zu bewundern, er selber war als „Deutscher“ verfemt. Das änderte sich mit dem Kunsthistoriker Jindrich Vybiral, der sich schon in seiner Diplomarbeit für Bauer als Protagonisten einer deutsch-tschechischen Symbiose einsetzte und seit 1996 als Professor an der Prager Kunstgewerblichen Hochschule laufend tschechische und deutsche Bücher über Bauer publiziert, die diesen als den genialen Nachfolger von Peter Parler charakterisierten. Im 14. Jahrhundert war er „Vater“ des „goldenen, hunderttürmigen Prags“, dem die Karlsbrücke, der Veitsdom, Burg Karlstein und weitere Kleinode von Ewigkeitswert zu verdanken sind.

**Bauer war rigoros: »Wer nicht wie ich baut, baut falsch«**

Wie Parler war auch Bauer rigoros: „Wer nicht wie ich baut, baut falsch“ –, wobei es Bauer nicht kümmerte, ob sein stilistischer Kompass gerade auf Klassizismus, Jugendstil, Historismus oder gar auf eine organische Mischung aller zeigte. Vybrial hat es überzeugend dargelegt: Bauer und andere waren Deutsche aus dem Osten, die in Bayern studierten, in Wien groß und in Böhmen-Mähren als Stars europäischer Architektur vollendet wurden. Der Weg ist das Ziel – sagt auch das Bauer-Denkmal in seiner Geburtsstadt, das eine Bauer-Büste inmitten einem stilisierten Rohbau zeigt.

*Wolf Oschlies*

# Messerscharf kombiniert

## Fall gelöst: Nick Knatterton findet in Hannover zu seinem Schöpfer

Die berühmteste Figur aus dem Repertoire des Zeichners Manfred Schmidt ist zweifellos dessen Detektiv Nick Knatterton. Doch anders als bei seinem Freund und Kollegen Loriot, alias Vicco von Bülow, gelang es Schmidt nicht, als eigenständige Künstlerpersönlichkeit anerkannt zu werden.




Die Kinnspitze verrät: Knatterton ahnt den Täter Bild: Museum/Schmidt

„Kombiniere ...“, lautete das geflügelte Wort des Pfeife rauchenden Meisterdetektivs, der mit karierter Mütze von 1950 bis 1959 in der Zeitschrift „Quick“ auf Verbrecherjagd ging. Als Parodie amerikanischer Superhelden-Comics und auf Sherlock Holmes fanden die zum Teil hanebüchenen Abenteuer vor allem bei Erwachsenen großen Anklang. Nick Knatterton lieferte sich mit zwielichtigen Gestalten Verfolgungsjagden und traf mit seiner unkonventionellen Denkweise nicht auf die Begeisterung der Polizei.

Der Mann hinter diesem Tausendsassa war Manfred Schmidt, dem das Wilhelm-Busch-Museum in Hannover im Jahr seines hundertsten Geburtstags eine Retrospektive widmet. Geboren im April 1913 in Bad Harzburg, wuchs Schmidt in Bremen auf. Bereits als Schüler zeichnete er Karikaturen für Zeitungen. Vor allem die Leser, die das Wirtschaftswunder der 50er Jahre und die Adenauer-Ära erlebten, dürften seinen hintergründigen Humor und die Seitenhiebe auf Politik und Gesellschaft bei Knatterton verstehen. Denn Schmidt sprach sich in seinen Geschichten gegen die Wiederbewaffnung aus und spottete über die Bundeswehr, das Finanzamt und kritisierte das Spießbürgertum. Zielscheiben waren unter anderem Konrad Adenauer, den Schmidt als Indianer verkleidet auftreten ließ, und Franz Josef Strauß, der übrigens mit Comics überhaupt nichts anzufangen wusste. Als Vorsitzender des Ausschusses für Fragen der Jugendfürsorge strebte Strauß seit 1949 ein Gesetz an, um gegen diesen „Schund und Schmutz“ vorgehen zu können.

Als Schmidt seine Figur 1956 endlich heiraten ließ, wollte er die Serie damit beenden. Doch die Leser ließen keine Ruhe, so dass er Knatterton bis 1959 fortsetzte. In dem Jahr kam auch eine Verfilmung mit Karl Lieffen in der Hauptrolle in die Kinos. Eine Zeichentrickserie folgte in den 1970er Jahren aus Manfred Schmidts eigenem Studio.

Das Wilhelm-Busch-Museum, in dessen Sammlung sich ein großer Teil der Nick-Knatterton-Seiten befindet, zeigt knapp 200 Zeichnungen und andere Stücke aus dem Schaffen Manfred Schmidts, dessen Figur Nick Knatterton weitaus bekannter wurde als er selbst. Mit dabei sind vier Episoden, die seit der Erstveröffentlichung 1957 nicht mehr nachgedruckt wurden, auch nicht in der zuletzt im Lappan Verlag erschienen „Gesamtausgabe“. Die Ausstellung ist aber nicht nur für Knatterton-Fans von Interesse. Schmidt schuf weitere Comicserien, produzierte Trickfilme für den italienischen Cartoonisten Mordillo und verfasste mehrere Reisebücher. *Ulrich Blode*

„Nick Knatterton und andere Abenteuer – Manfred Schmidt zum 100. Geburtstag“. Wilhelm-Busch-Museum, Georgengarten, 30167 Hannover, bis 21. April, Dienstag bis Sonntag und über die Ostertage von 11 bis 18 Uhr. Eintritt: 4,50 Euro.

# Heidelberg blüht musikalisch auf

Beim letztjährigen „Heidelberger Frühling“ begeisterte das Bundesjugendballett das Publikum mit seiner getanzten Version von Schuberts Liederzyklus „Die schöne Müllerin“. Grund genug, die 2011 von dem Hamburger Ballettchef John Neumeier gegründete Compagnie dieses Jahr erneut einzuladen. Beim 17. Musikfestival zeigen die jungen Tänzer am 24. März „folk songs“ zur Musik unter anderem von Benjamin Britten, Brahms, Schumann und Tschaikowskij. Neben arrivierten Choreografen wird auch John Neumeier wieder zur Inszenierung beitragen.

Bis zum 20. April stehen weit über 100 Veranstaltungen auf dem Programm, unter anderem mit dem Pianisten Fazil Say, der Mezzosopranistin Elìna Garanča und dem Klarinettisten und Komponisten Jörg Widmann. „Artist in Residence“ ist der gefeierte Jungpianist Igor Levit. Unter dem Motto „Perspektiven“ hinterfragt das Festival kritisch die in den Zeitläufen veränderlichen Blickwinkel, von denen aus Komponisten und deren Werke betrachtet werden. Darüber hinaus beschäftigt es sich bei einer hochkarätig besetzten Tagung und in neuen Konzertformaten mit Zukunftsperspektiven für den Konzert- und Festivalbetrieb.

Bei der „Langen Nacht der Kammermusik“ am 23. März erhält Jörg Widmann auch den zum ersten Mal vergebenen Musikpreis. Das Festival vergibt die mit 10 000 Euro dotierte Auszeichnung zukünftig jährlich an Kulturschaffende, die sich authentisch, substanziell und nachhaltig für die Vermittlung von klassischer Musik einsetzen.

Karten für den „Heidelberger Frühling“ sind unter Telefon (06221) 5840044 und an allen bekannten Vorverkaufskassen erhältlich. Das Programm und Online-Buchungen unter: www.heidelberger-fruehling.de. *PAZ*

# Am schlimmsten traf es Ostpreußen

## Die verschwiegenen und verdrängten Leiden der Opfer der Massenvergewaltigungen der Jahre 1944/45

**Der Zweite Weltkrieg hat wie kein Krieg zuvor unermessliches Leid über unzählige Menschen gebracht, über Frauen und Männer, über Kinder und Alte, dies nicht nur in Ostpreußen, sondern auch in anderen Teilen Deutschlands und in anderen Ländern. Die Leiden waren vielfältiger Art: Tod von nahen Angehörigen (insbesondere von Kindern), Flucht im eiskalten Winter, Zwangsarbeit, Vertreibung, Hunger – so mancher Flüchtling oder Gefangener wäre über ein Stück Pferdefleisch glücklich gewesen. Ein spezielles Leid, das nur Frauen und Mädchen traf, und dies ganz besonders in Ostpreußen, waren die Massenvergewaltigungen 1944/45.**

Die massenhafte Vergewaltigung von Frauen und Mädchen durch sowjetische Soldaten geschah in allen östlichen Teilen Deutschlands, übrigens auch in Österreich, in Ungarn und in Jugoslawien. Am schlimmsten traf es Ostpreußen. Von einer englischen Historikerin (Catherine Merridale) stammt die Feststellung, dass die Gewalt gegen Frauen „in Ostpreußen ihre furchtbarsten Ausmaße annahm“. Es war Ostpreußen, wo die Rote Armee zum ersten Mal auf deutschen Boden vorgerückt war. Nemmersdorf im Kreis Gumbinnen war am 21. Oktober 1944 der erste von sowjetischen Truppen besetzte Ort auf deutschem (genauer: ostpreußischem) Gebiet, und zugleich der Ort, an dem die Leiden der ostpreußischen Frauen und Mädchen begannen. Das Foto der in Nemmersdorf ermordeten Frauen und Kinder ist bekannt. Wenig bekannt ist dagegen, dass ein deutscher Hobby-Historiker die geradezu absurde These aufgestellt hat, es hätten „subversiv arbeitende SS- oder Wehrmachtseinheiten diese ‚Arbeit‘ (gemeint ist: die Ermordung der Frauen und Kinder in Nemmersdorf) erledigt haben können“, eine auf Indizien aufgebaute „Schlussfolgerung“ ergebe, „dass die NS-Seite auf die Ereignisse in Nemmersdorf hingesteuert hat“ (Bernhard Fisch). Diese Spekulation ist angesichts der vielen unbestreitbaren Gewaltexzesse der sowjetischen Soldaten in Ostpreußen so absurd, dass dieses Märchen eigentlich keiner Erwähnung wert ist. Erwähnt wird diese abenteuerliche Spekulation hier nur deshalb, um zu zeigen, dass es hinsichtlich des Beschweigens von Verbrechen nicht der Deutschen, sondern an Deutschen keine Schamgrenze gibt. Nächstens wird womöglich noch behauptet, die Bombardierung Dresdens sei das Werk von „subversiv“ handelnden deutschen Fliegern gewesen.



„Frau, komm!“: Den Belästigungen folgte oft Schlimmeres Bild: Ullstein

Was in Ostpreußen tatsächlich geschehen ist und welche Leiden die Frauen und Mädchen dort 1944/45 erlitten haben, wissen wir aus zahlreichen Berichten von Opfern und Zeugen. In dem Buch „Frau, komm!“ sind viele solcher Berichte wiedergegeben. Das Alter der Opfer spielte keine Rolle. Kein Ort war sicher. Vergewaltigt wurde selbst in Krankenhäusern, in Kirchen und auf einem Friedhof. Hans Graf Lehndorf, der als Arzt die Einnahme der Stadt Königsberg durch die sowjetischen Truppen in einem Krankenhaus erlebte, notiert in seinem Tagebuch am 11. April 1945, dass Krankenschwestern, Ärztinnen und Patientinnen immer wieder brutal vergewaltigt wurden: „Bald hatte keine von den Frauen mehr Kraft zum Widerstand. Innerhalb weniger Stunden ging eine Veränderung mit ihnen vor sich, ihre Seele starb, man hörte hysterisches Gelächter, das die Russen nur noch wilder machte ... Diese Teufelei wird wohl nie aufhören. ‚Davai suda! Frau, komm!‘ ... Es stört sie gar nicht, dass sie halbe Leichen vor sich haben.“

Anneliese Kreutz erinnert sich in ihrem Buch „Das große Sterben in Königsberg 1945-47“ an nächtliche Vergewaltigungen in einer Kirche in Lichtenhagen bei Königsberg: „Überall waren huschende Gestalten zu sehen, Taschenlampen blitzten auf, ‚Frau, komm mit‘, ertönte es immer wieder. Frauen wurden gewaltsam aus den Bänken gezerrt und ins Dunkel verschleppt, auf den Chor oder auf den Glockenturm. Und alles spielte sich gespenstisch leise ab, niemand wagte laut zu schreien ... wir wagten kaum zu flüstern, um niemand auf uns aufmerksam zu machen ... Das Grauen schlich auf lautlosen Sohlen durch die Kirche ...“ Eine Frau aus Danzig berichtet: „Auf dem Trinitatis Friedhof war die Leichenhalle mit Menschen bewohnt. Zwischen den Gräbern wurden die Frauen vorgenommen.“

Es gab keine Fluchtmöglichkeit. Rut Brandt, damals Ehefrau des West-Berliner Bürgermeisters und späteren Bundeskanzlers Willy Brandt, schildert in ihren Erinnerungen ein Gespräch mit russischen Politikern. Auf die Äußerung eines der russischen Gesprächsteilnehmer, er könne die Angst der Deutschen vor den Russen nicht verstehen, informierte sie ihn wie folgt: „Ich erzählte von Ingrid – dem jungen Mädchen im Nachbarhaus. Sie war von russischen Soldaten vergewaltigt worden, die immer wieder in das vergeblich verbarrikadierte Haus eingefallen waren. Sie fanden sie auf dem Boden, sie fanden sie im Keller. Zusammen mit ihrer Mutter flüchtete sie in die Kirche, aber auch da waren sie nicht sicher.“

> Widerstand gegen die Vergewaltigungen war zwecklos

Die Leiden der vergewaltigten ostpreußischen Frauen und Mädchen wurden noch dadurch verschärft, dass die Opfer häufig nicht nur einmal von einem Täter gequält wurden, sondern nicht selten viele Male von vielen Tätern. Augenzeugen berichten, dass die Vergewaltiger „Schlange standen“. So erwähnt Anneliese Kreutz das Schicksal einer Frau in dem Dorf Wernsdorf (im Landkreis Samland), die dort in ein geschlossenes Kraftfahrzeug geschleppt worden war, „das nur oben ein kleines Fenster hatte. Der Motor wurde angelassen, damit ihr Schreien nicht zu hören war, die Russen standen draußen Schlange“ (Walter Kempowski).

Über solche grausamen Mehrfachvergewaltigungen existieren übrigens nicht nur Berichte deutscher Zeugen, sondern auch von russischen Militärs. So schrieb der russische Offizier Sachar Agranenko beim Einmarsch in Ostpreußen in sein Tagebuch: „Sowjetische Soldaten halten nichts von Verhältnissen zu einzelnen deutschen Frauen. Neun, zehn, zwölf Mann zur gleichen Zeit – vergewaltigt wird im Kollektiv“ (Antony Beevor).

Es kann nicht überraschen, dass solche Gruppenvergewaltigungen zu schweren körperlichen und seelischen Verletzungen des Opfers führen konnten, im schlimmsten Fall zu dessen Tod. Ingeborg Jacobs berichtet aus Königsberg: „Eine 16-Jährige verblutete, nachdem sie nächtelang von Dutzenden Soldaten vergewaltigt worden war.“ Tragisch war schließlich auch, wenn es dem späteren Opfer zunächst gelungen war, aus Ostpreußen rechtzeitig zu fliehen, es dann aber später in einem anderen Teil Deutschlands vergewaltigt wurde. In dem Tagebuch der Anonyma „Eine Frau in Berlin“ wird ein solcher Fall erwähnt mit der Eintragung: „Das Flüchtlingsmädel aus Königsberg, das auch hier unterkam, wirft sich schreiend über den Tisch: ‚Ich kann nicht mehr! Ich mache Schluß!‘ Sie hat es in der Nacht mehrfach aushalten müssen, unterm Dach, wohin sie vor einem Haufen Verfolger geflohen war. Das Haar hängt ihr wirr ums Gesicht ..., sie mag nicht essen noch trinken.“

Zum Ablauf der Gewalttaten ist schließlich noch die Tatsache wichtig, dass Widerstand gegen die Vergewaltigungen zwecklos war: Wer Widerstand leistete, wurde erschossen. *Ingo von Münch*

*(siehe Kommentar Seite 8)*

*Der Verfasser dieses Artikels ist Autor des Buches „Frau, komm!‘ Die Massenvergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen 1944/45“, Ares Verlag, Graz 2009, gebunden, 210 Seiten. Die Fundstellen der Zitate im vorliegenden Zeitungsartikel sind in jenem Buch veröffentlicht.*

# Die Schwester des »Imperator« wurde zur »Leviathan«

## Kein jemals in Deutschland fertig gebautes und unter deutscher Flagge fahrendes Passagierschiff war größer als die »Vaterland«

Mit dem Bau der drei Riesendampfer „Imperator“, „Vaterland“ und „Bismarck“, vermessen mit über 50 000 Bruttoregistertonnen, setzte die Hamburger Reederei Hapag kurz vor dem Ersten Weltkrieg neue Maßstäbe im internationalen Transatlantikverkehr, denn nie zuvor hatte es größere Schiffe gegeben. Am 3. April 1913 feierten die Hamburger den Stapellauf des zweiten Schiffes „Vaterland“, gebaut von der Hamburger Traditionswerft Blohm & Voss und getauft von Kronprinz Rupprecht von Bayern. Damit war die „Vaterland“ nach dem „Imperator“ bereits das zweite Schiff, das entgegen der üblichen Schifffahrtstradition, von Männern getauft wurde. Für beide Schiffe war ursprünglich der Name „Europa“ vorgesehen. Der „Imperator“ wurde dann gewählt, um dessen Taufpaten Kaiser Wilhelm II. zu huldigen. Auch der Name „Vaterland“ war politisch motiviert. Man wollte das bayerische Königshaus durch die Ehre der Taufe des größten Dampfers der Welt näher an das Reich binden.

Beim Bau hatte man aus den Erfahrungen mit dem „Imperator“ lernen können. So bekam die „Vaterland“ mittschiffs „Frahmsche Schlingertanks“ eingebaut, die für eine besonders ruhige Fahrt sorgten und vielen Passagieren die unangenehmen Folgen der Seekrankheit ersparten. Auch die Sicherheitseinrichtungen wurden als Folgen des „Titanic“-Untergangs überarbeitet. So wurde die Anzahl der Rettungsboote erhöht und ein starker Scheinwerfer unterhalb des Krähennestes angebaut, um Eisberge besser sichten zu können. Durch eine neuartige Bauweise, in der die Kesselschächte zu den Schornsteinen im Bauch des Schiffes geteilt und erst auf dem höchsten Deck wieder zusammengeführt wurden, war es möglich, gigantische Gesellschaftsräume über die komplette Schiffsbreite zu erschaffen, die in dem damals zeitgenössisch beliebten Prunk ausgestattet waren.



Bild: Archiv DSM

Das größte mit Kohlefeuerung betriebene Dampfschiff der Geschichte: Die „Vaterland“

Im krassen Gegensatz dazu standen die Arbeitsbedingungen der Heizer im Schiffsbauch, die nach harten Taktvorgaben unter unmenschlichen Bedingungen für die Geschwindigkeit sorgen mussten. Egon Erwin Kisch hat sie als Pressevertreter beobachtet und später mit der Reportage „Bei den Heizern des Riesendampfers“ veröffentlicht.

Die 289,5 Meter lange und 30,5 Meter breite „Vaterland“ war das größte jemals in Deutschland fertig gebaute und unter deutscher Flagge fahrende Passagierschiff. Denn der letzte und größte der drei geplanten Riesendampfer, die „Bismarck“, wurde erst nach dem Ersten Weltkrieg unter US-amerikanischer Regie fertiggestellt.

Durch ständige Innovationen war die Lebensdauer der Luxusdampfer als „cash cows“, was man frei mit Gelddruckmaschinen übersetzen könnte, für die Reedereien nur kurz. So transportierte 1913 der 16 Jahre zuvor erbaute Luxusdampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ nur noch Passagiere der dritten Klasse.

Die „Vaterland“ stach am 14. Mai 1914 nach New York zu ihrer Jungfernfahrt in See. Insgesamt erfolgten lediglich drei Rundreisen nach New York. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde die „Vaterland“ dort im August 1914 erst interniert und nach dem Eintritt der USA in den Krieg im April 1917 beschlagnahmt und zum Truppentransporter „U.S.S. Vaterland“ umgebaut. Die ganze bewegliche luxuriöse Einrichtung wurde entfernt. Die Einlagerung wurde nicht gründlich überwacht, so dass in den nächsten Jahren an verschiedenen Orten entlang der Ostküste immer wieder Gegenstände von Bord auftauchten. Kurz vor der ersten Überfahrt wurde das Schiff in „Leviathan“ umbenannt, nach einem gewaltigen biblischen Seeungeheuer, welches das Meer regiert.

Nach einer kurzen militärischen Karriere wurde die „Leviathan“ wieder zum Passagierschiff rückgebaut und neu vermessen, um auch weiterhin den Titel als größtes Schiff der Welt tragen zu können. Darüber war nämlich bei verschiedenen Reedereien durch die Verwendung unterschiedlicher Kriterien Streit ausgebrochen. Das Schiff brachte der United States Line kein Glück, war reparaturanfällig und musste durch Überkapazitäten mehrfach aufgelegt werden. So endete die „Leviathan“ 1938 unspektakulär auf einer schottischen Abwrackwerft.

Gleichzeitig hatte die Hapag in Hamburg bereits bei Blohm & Voss einen neuen Luxusdampfer „Vaterland“ in Auftrag gegeben. Dieses Schiff wurde wegen des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs allerdings nie fertiggestellt. *Britta Heitmann*

# Demokratischer als die Bundeswehr

## Preußens Freiwillige Jäger durften ihre Vorgesetzten selber wählen – Vor 200 Jahren Feuertaufe im Gefecht bei Lüneburg

**Mit außerordentlichen Privilegien, die den Freiwilligen Jägern gewärt wurden, versuchte der preußische König Friedrich Wilhelm III., gebildete junge Männer aus dem Bürgertum für die Teilnahme an den Befreiungskriegen zu gewinnen. Bereits bei der ersten größeren Kampfhandlung nach dem Rückzug der in Russland geschlagenen Franzosen hinter die Elbe, dem Gefecht bei Lüneburg am 2. April 1813, kamen sie zum Einsatz.**



Abschied zweier Freiwilliger Jäger von ihren Eltern: Zeichnung von Heinrich Anton Dähling (1773–1850) Bild: Archiv

Am Vorabend des Befreiungskampfes gegen Napoleon galt es in Preußen, in großem Umfang zu rüsten und kampfkräftige Einheiten aufzustellen. Die kleine reguläre Armee wurde kräftig aufgestockt und auch alle sonstigen Möglichkeiten genutzt, das männliche Bevölkerungspotenzial auszuschöpfen. Da der Soldatenberuf, namentlich als einfacher Soldat und Unteroffizier, für gebildete junge Männer bislang kein sonderlich hohes Sozialprestige besaß, suchte König Friedrich Wilhelm III. unter maßgeblichem Einfluss General Gerhard von Scharnhorsts, dieses Problem durch das Institut der „Freiwilligen Jäger“ zu lösen.

Dazu wurde eine königliche Kabinettsordre am 3. Februar 1813 erlassen. Demnach sollte bei jedem Infanteriebataillon und jedem Kavallerieregiment der preußischen Armee ein sogenanntes „Jägerdetachement“ errichtet werden, das nur aus Freiwilligen bestand. Jeder Freiwillige sollte sich seinen Truppenteil selbst aussuchen können. Der Name „Jäger“ rührte daher, dass die Freiwilligen zum Dienst als leichte Infanteristen in zerstreuter Gefechtsordnung bestimmt waren. Sie brauchten nicht die schwere Infanteriemuskete zu schleppen, sondern konnten sich mit einer viel leichteren, treffsicheren Jägerbüchse bewaffnen, die sie allerdings auf eigene Kosten anschaffen mussten. Nach kurzer militärischer Ausbildung – man dachte an höchstens ein Vierteljahr – konnten sich die Jäger dann ihre Offiziere und Unteroffiziere selbst wählen. Vom ordinären Arbeits- und Garnisonsdienst der regulären Soldaten waren die sich innerlich als Elite fühlenden freiwilligen Jäger sowieso von vornherein befreit.

Obwohl dem König die endgültige Bestätigung der gewählten Offiziere zustand, war allein schon der Gedanke an die Wahl militärischer Vorgesetzter nicht nur in Preußen etwas so Neues, dass nur ein idealistisch denkender Mann wie General Scharnhorst darauf verfallen konnte. Über die konfliktgeladene Situation zwischen freiwillig Kriegsdienst leistenden jungen Kaufleuten und Studenten einerseits sowie altgedienten preußischen Offizieren auf der anderen Seite schrieb der preußische Historiker Max Lehmann: „Welch ein Ansinnen für diejenigen, die sich an den Liebesliedern Goethes und den Tragödien Schillers berauscht hatten, dem Kalbfell zu folgen! Welch ein Ansinnen für die Offiziere des friderizianischen Heeres, Stubenhocker und Projektenmacher auf liebreiche Art zu behandeln und nach kurzer Zeit gar als Kameraden zu begrüßen!“

In der Praxis erwies sich der Gefechtswert der Freiwilligen Jägereinheiten im Vergleich zu regulären Truppeneinheiten als nur gering. Die Freiwilligen Jäger zeigten sich sowohl beim Marschieren wie beim Schießen den regulären Soldaten unterlegen. Obwohl die Freiwilligen Jäger gleich den regulären Soldaten der preußischen Armee den militärischen Regeln und Gesetzen vorbehaltlos unterstanden, klagten Vorgesetzte wie General Ludwig Yorck von Wartenburg öfters darüber, dass es mit der Disziplin und Befehlsausführung bei den Jägern hapere. Zudem ordneten sich die Freiwilligen Jäger ihren selbstgewählten Offizieren oft nur dann unter, wenn diese sich auch tatsächlich im Kampf bewährten.

Immerhin konnten etwa 8500 junge Männer zum Eintritt in das Heer als Freiwillige Jäger bewogen werden und im Jahr 1814 bestanden die unteren Dienstgrade des preußischen Offizierskorps, die Leutnants, zum großen Teil aus ehemaligen Freiwilligen Jägern, die sich letztlich als vortrefflicher Kaderpool für die reguläre Armee erwiesen.

Freiwillige Jäger des Jäger-Bataillons v. Reiche nahmen auch vor 200 Jahren an der ersten größeren Kampfhandlung nach dem Rückzug der in Russland geschlagenen Franzosen hinter die Elbe teil. Das Jäger-Bataillon war ab Anfang März 1813 in Berlin aufgestellt worden. Mitunter als „Ausländisches Jäger-Bataillon v. Reiche“ bezeichnet, handelte es sich nicht etwa um eine Art preußische Fremdenlegion. Vielmehr sollten hier – neben einigen aus Berlin – vor allem Freiwillige gesammelt werden, die aus jenen deutschen Gebieten stammten, die Preußen im Tilsiter Frieden an das Königreich Westphalen des Napoleoniden Jérôme Bonaparte hatte abtreten müssen. Unter Führung des charismatischen preußischen Majors Ludwig v. Reiche meldeten sich hier 1140 Freiwillige, die man in drei Infanteriekompanien und ein Jägerdetachement gliederte. Für die Ausrüstung dieses Bataillons spendete ein Berliner Kaufmann 9000 Taler und die Berliner Schneider und Schuhmacher fertigten Uniformen und Stiefel auf Kredit an. Unter ihren Offizieren fanden sich Kammergerichtsreferendare, Kaufleute und Studenten ebenso wie ein westfälischer Husarenwachtmeister sowie ex-kurhessische und exbayerische Offiziere.

Am 29. März marschierte das Bataillon aus Berlin ab, wurde in der Kirche des Prignitzer Kleinstädtchens Lenzen feierlich auf den preußischen König vereidigt und nahm bereits vier Wochen nach seiner Aufstellung als erstes

### Siegreich mit den Russen gegen die Franzosen

preußisches Truppenkontingent im Bestand einer russischen Streifschar am 2. April 1813 an einem scharfen Gefecht gegen französische Truppen bei Lüneburg teil.

Das Gefecht endete für die verbündeten Preußen und Russen siegreich. Die französische Division des bei dem Gefecht tödlich verwundeten Generals Joseph Morand musste vor den Toren Lüneburgs kapitulieren. 100 Offiziere und 2200 Mann gingen in Gefangenschaft.

Über den im Bataillon v. Reiche herrschenden Kampfgeist schrieb der Bataillonsadjutant und vormalige Berliner Kammergerichtsreferendar August Friedrich Mebes seiner Mutter: „Zu den Russen habe ich kein Vertrauen. Wir müssen uns auf uns selbst verlassen, es ist ja unsere heilige Sache.“

*Jürgen W. Schmidt*

# Zwei Jahrestage – ein Thema

## Konzertierte Aktionen in Berlin zur Verfolgung im Dritten Reich

Wer in diesen Tagen oder in den kommenden Wochen Berlin besucht, wird an zentralen Stellen der Stadt säulenartige Türme und litfaßsäulenähnliche Stelen mit Porträts und historischen Informationen finden. Sie gehören zu einem großen Ausstellungsprojekt, das sich über die ganze Stadt verteilt und unter dem Titel „Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933–1938“ an zwei bedeutende historische Ereignisse erinnert: an die sogenannte Machtergreifung der Nationalsozialisten vor 80 Jahren und an die sogenannte Reichskristallnacht vor 75 Jahren. Für beide Ereignisse war Berlin der zentrale Schauplatz, weshalb in einer Breite, wie es sie bislang wohl noch nie in der Stadt gegeben hat, daran erinnert wird.

Mit „zerstörter Vielfalt“ ist gemeint, dass das in der Weimarer Republik immer kosmopolitischer, immer vielfältiger und quirliger gewordene Berlin ab 1933 einen wesentlichen Teil der Menschen, die diese Vielfalt ausmachten, verlor. Ausgrenzung und Verfolgung fanden einen bisherigen Höhepunkt in der „Reichskristallnacht“, der dann im Kriege Deportation und Vernichtung folgten.

Zur Erinnerung an die damaligen Ereignisse haben sich rund 120 Partner in der ganzen Stadt zusammengetan, um aus ihrer jeweiligen Berufs- oder Aufgabenperspektive zurückzuschauen. Das Spektrum reicht von den großen Museen über mehrere Heimatmuseen der Bezirke, Bezirksämter, Gewerkschaften, die Handelskammer, Kirchen und Universitäten bis zu kleineren Einrichtungen wie Galerien, Archiven und privaten Initiativen. Der Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) ist mit einem breiten Informationsangebot dabei; Stadtrundgänge und Theateraufführungen sowie Ausstellungen unter freiem Himmel kommen hinzu.

### »Machtergreifung« bis »Reichskristallnacht«

Die zentrale Ausstellung – die „Portalausstellung“, wie die Veranstalter sagen – ist eine gleichnamige Schau im Deutschen Historischen Museum (DHM), die (bei freiem Eintritt) schon seit Anfang Februar gezeigt wird. Sie dauert bis zum 10. November und ist gewissermaßen ein Konzentrat aller Bemühungen, die damalige Zeit zu vergegenwärtigen. Mit Objekten aus dem schier unerschöpflichen Fundus des DHM und Leihgaben anderer Berliner Museen und Archive entsteht ein ebenso anschauliches wie beklemmendes Bild jener Jahre. Wirklich Neues kann naturgemäß kaum noch dabei sein, aber mit den heutigen Ausstellungsformen, einem Mix aus Bildern und Dokumenten, aus Filmen, Videos und Tonaufnahmen kommt gerade eine Zeit von Terror und Unterdrückung in ihrer Brutalität und Engstirnigkeit bedrückend nah.

Von den kleineren Ausstellungen sind bereits mehrere eröffnet, so zur Auflösung der Gewerkschaften, zur Keramik verfemter Künstlerinnen, zu jüdischen Technikern und Ingenieuren in Deutschland, zur Situation geistig Behinderter, zum Verbot der Freidenker oder zu deutschen Emigranten in den Armeen der Alliierten im Weltkrieg. Im April und Mai werden Themen wie Gleichschaltung der Presse, Verfolgung von Sinti und Roma und Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg folgen. Die elf „Stadtmarkierungen an historischen Orten“ befinden sich unter anderem am Wittenbergplatz zum Thema „Vom Boykott zum Pogrom“, am Hackeschen Markt über „Innenstadt und Ausgrenzung“, auf dem Platz der Republik vor dem Reichstag über „Zentren der Machtergreifung“ sowie am Olympiastadion über das Thema „Inszenierte Vielfalt“. Gerade weil Berlin, so die Veranstalter, heute wieder eine urbane, weltoffene Stadt sei, müsse stets in Erinnerung gerufen werden, wie gefährdet der heute als selbstverständlich empfundene Status quo letztlich immer wieder sei.

*Dirk Klose*

# Freundlich und farblos

## Berlins Bürgermeister Dietrich Stobbe war seiner Zeit voraus

Der am 25. März 1938 im ostpreußischen Dorf Weepers, Kreis Mohrungen geborene und in Niedersachsen aufgewachsene Dietrich Stobbe entsprach schon in den 60er Jahren dem Typus des modernen Berufspolitikers. Rechtzeitig zum Eintritt ins Berufsleben, nämlich zwei Jahre vor dem Examen, war der Berliner Politologiestudent in die damalige Regierungspartei SPD eingetreten. So konnte der Diplompolitologe noch im Jahre seines Ausbildungsendes, 1962, als Kreisgeschäftsführer im Berliner Bezirk Charlottenburg seine professionelle Politikerkarriere beginnen. Als 1963 Kurt Neubauer Berliner Jugend- und Sportsenator wurde, wurde Stobbe dessen Pressereferent. 1966 arbeitete er als Vorstandsassistent der Berliner Kindl-Brauerei, um allerdings bereits im Folgejahr als Angehöriger des Berliner Abgeordnetenhauses seine Politikerkarriere wieder fortzusetzen. Noch im selben Jahr wurde Stobbe parlamentarischer Geschäftsführer, 1970 stellvertretender Vorsitzender seiner Fraktion.

1973 wechselte er als Senator für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Berlin beim Bund in die Exekutive. Als 1977 Klaus Schütz als Regierender Bürgermeister zurücktrat, konnte sich Stobbe in einer Kampfabstimmung gegen Jürgen Wischnewski durchsetzen und die Nachfolge antreten. Für Berlins Mann in Bonn sprachen zum einen seine guten Kontakte zu Bundeskanzler Helmut Schmidt und zum anderen, dass der stets freundlich auftretende Politiker sich nicht in den innerparteilichen Machtkämpfen, die das Ihre zu Schütz’ Rücktritt beigetragen hatten, verwickelt hatte.

Es ist bezeichnend, dass sich der neue Regierende Bürgermeister neben verkehrsplanerischen Fragen insbesondere einer Verwaltungsreform widmete. Nach der Abgeordnetenhauswahl 1979, bei der die



Dietrich Stobbe Bild: Archiv

SPD ihr Ergebnis von 1975 in etwa hielt, konnte sich Stobbe weder bei der Zusammensetzung des Senats noch Peter Glotz als SPD-Landesvorsitzenden durchsetzen. Nolens volens kandidierte er selber für diesen Posten. Bei 72 Gegenstimmen und 17 Enthaltungen stimmten nur 155 Genossen für ihn.

Wie sein Vorgänger Schütz wurde auch Stobbe als Regierender ein Opfer des Berliner Filzes – und der Instabilität seiner sozialliberalen Regierungskoalition. Für seinen Versuch, die Affäre um eine Landesbürgschaft für den Bauunternehmer Dietrich Garski zu einer Regierungsumbildung zu nutzen, fand er im Abgeordnetenhaus nicht die nötigen Mehrheiten. Er trat daraufhin mit seinem Senat 1981 zurück. Es folgte der Verzicht auf den Parteivorsitz.

Die wenigen Jahre bis zur nächsten Bundestagswahl im Jahre 1983 überwinterte Stobbe in der SPD-Vorfeldorganisation Friedrich-Ebert-Stiftung als Leiter ihres Büros in New York. Wenn der Politiker Stobbe für etwas stand, dann für die Freundschaft mit den USA. So sorgte er für einen Eklat, als er 1986 mit rund 100 Gleichgesinnten einen Parteitag seiner Berliner SPD verließ, weil ihm ein Leitantrag zu US-kritisch ausgefallen war. Bezeichnenderweise trat Stobbe denn auch 1991 in die Dienste eines US-amerikanischen Beratungsunternehmens, als es 1990 mit der Wiederwahl in den Bundestag nach sieben Jahren Zugehörigkeit nicht mehr geklappt hatte. In seinem neuen Job waren die neu hinzugekommenen Bundesländer sein Betätigungsfeld. 1996 endete seine Mitarbeit bei Arthur D. Little International Inc. Er gründete mit anderen eine eigene Beratungsfirma, für die er ab 1997 arbeitete, ab 2007 als Senior Advisor. Nach langer schwerer Krankheit starb Dietrich Stobbe am 19. Februar 2011 in Berlin.

*Manuel Ruoff*

## Es werden Schuldige gesucht

**Zu: „Volk ohne Rückgrat“ (Nr. 10)**

Das Volk hat noch keinen Hunger im Bauch und ist deshalb still. Die sogenannten Intellektuellen haben noch Gehalt und Immobilien-Kredite und sind deshalb still. Der dritte Weltkrieg (globaler Finanzkrieg) gegen Deutschland ist ohnehin verloren, weil die Kredite aus deutschem Sparvermögen ins Ausland schon vor Jahren verkonsumiert wurden.

Eine Rückzahlung ist blanke Illusion. Deshalb sind die, die es begriffen haben, auch still. Das jetzige Finanzsystem und sein politischer Hundeschwanz zerstören sich selbst. Seine Nutznießer wissen das. Es werden Schuldige gesucht, die das schöne Finanzsystem angeblich gemeuchelt haben. Dann kann man ihnen später eine dicke Rechnung schreiben. Wenn man die Rechnung auch bezahlt haben möchte, kann man sie nicht an Griechen oder Wallstreet-Banker schicken.

Die Deutschen haben sich doch als zuverlässige Zahler bewährt, weshalb sie jetzt die Demolierer spielen sollen. Wir sollten uns nicht wieder als Frontschweine missbrauchen lassen, sondern uns schon einmal schön ruhig auf den neuen Start nach dem baldigen Crash vorbereiten. Den toten Vogel vom „Zerstörer des Weltfinanzsystems“ sollen sich andere gegenseitig in die Taschen schieben.

**Dieter Köhler, Beelitz**

## Eingemauerter Michel

**Zu: „Volk ohne Rückgrat“ (Nr. 10)**

„Die Deutschen“ werden aber nicht aufwachen und sie werden dafür einen erdrückenden Preis zahlen. Denn alle Meinungsmacher beschäftigen sich lieber mit Pferdefleisch, mit Bio-Eiern, mit Schimmelpilzen, Herrenwitzen und dergleichen angeblich „wichtigen“ Skandalen.

Die Geldumverteiler und Schuldenmacher können derweil ihr Werk in Ruhe voranbringen, ab und an wird dem vielleicht doch aufmerkenden deutschen Michel eine neue „Reichensteuer“ oder – noch besser – Begrenzung der „Reichengehälter“ als Neidpflege und gleichzeitig eine neue Wohltat für „Arme“ versprochen. Und dabei verbringen die verteufelten „Reichen“ – dem Beispiel der reichen Franzosen folgend – ihr Vermögen schon längst heimlich in sichere Gefilde, planen ihren eigenen Wegzug und auch den der von ihnen geschaffenen Arbeitsplätze (was teilweise, wie bei der Verlagerung der Gen-Sparte von BASF in die USA, als Erfolg der Naturschützer bejubelt wird).

Und wenn der tumbe deutsche Michel dann doch endlich merkt, dass ihm alles genommen wurde, wird er sich brav einmauern lassen und trotzdem immer noch glauben, es sei Vater Euro-Staat, der ihn retten und gegen das gierig-böse Kapital verteidigen wolle.

**Maria-Anna Konietzko, Bad Homburg**

## Deutschland am Nasenring geführt

**Zu: „Volk ohne Rückgrat“ (Nr. 10)**

Europa? Das sind zu viele Fässer ohne Boden. Natürlich wissen das alle Beteiligten. Daran kann und wird sich nichts ändern. Der EU-Länderfinanzausgleich, der nichts mit politischer Einigung zu tun hat, ist tabu. Gleichwohl lässt sich unsere Kanzlerin öffentlich beleidigen. Mit der früheren britischen Premierministerin Margaret Thatcher hätten die Griechen das nicht gemacht.

Ich denke, dass eine politische Einigung Europas nicht möglich ist. Nicht einmal von den Nehmerländern. Auch England und Frankreich werden einen Teufel tun und ihre Souveränität, ihre Streitkräfte oder ihre Kernwaffen an der Garderobe in Brüssel abgeben. Also geht es darum, an der Effizienz der Geberländer zu partizipieren und die Deutschen politisch am Nasenring zu führen.

Was tun? Zurück zur These des französischen Generals de Gaulle: „Das Europa der Vaterländer“. Mit einer Politik zur Bewahrung der europäischen Völker in völkerrechtlich bestimmten und kontrollierten Grenzen. Auf dieser Grundlage ist echter Frieden möglich und kein Scheinfrieden. Aus der Geschichte lernen heißt, Frieden lernen. Wir müssen nur eine Friedenspolitik ohne Kolonialismus wollen und ohne den eigenen Wohlstand preisgeben zu müssen.

**Horst Ernst Zarbock, Kassel**

## Unkritischer Geist

**Zu: „Volk ohne Rückgrat?“ (Nr. 10)**

Es ist schon erschreckend zu sehen, wie sehr das deutsche Volk umerzogen ist. Es hängt in einem solchen Angst- und Schuldkomplex, um alle Warnzeichen des Untergangs zu übersehen. Es gibt kein verbindendes Nationalgefühl mehr wie zum Beispiel in Frankreich oder Russland, welches zum Schutz der Nation auffordert.

Nur noch das eigene Ego zählt und das kleine Umfeld. Und solange das noch in Ordnung ist, was muss man sich da noch Gedanken über die Euro-Krise und den wirtschaftlichen Zerfall machen? Dazu kommen noch die großen Medien, die in den Händen der etablierten Parteien (öffentlich-rechtliche TV-Anstalten) beziehungsweise Nutznießern des Systems (wie zum Beispiel RTL, SAT1, N24, n-tv) liegen. Diese tägliche Berieselung bringt ja nicht gerade kritische Geister hervor.

**M. Wolfrum, Duisburg**



**Ohne Rückgrat? Selbst Experten sind der Ansicht, dass sich die Deutschen von der dominierenden Europa-Politik verbiegen lassen – ähnlich wie Schlangenmenschen im Varieté** Bild: Marcus Brandt/dapd

## Man hat die Wahl

**Zu: „U-Boot des Islamismus“ (Nr. 8)**

Meine Güte, Deutschland, was wird dir angetan von Menschen, die einen Eid darauf schwören, Schaden von deinem Volk abzuwenden. Mich wundert, dass es noch keine Klagen vor dem Bundesverfassungsgericht gibt.

Derartige Aktionen gegen das Volk und gegen den Eidesschwur dürfen nicht ungestraft bleiben. Ansonsten wird es wohl so sein, dass so mancher unter uns sich irgendwann verdutzt die Augen reiben wird, wenn die kultursensible Sprache und der Dhimmi-Status eines Schutzbefohlenen per Gesetz festgeschrieben sind.

Dann wird alles wie immer sein: Keiner hat davon gewusst und niemand hat es so gewollt. Darauf kann man sich wenigstens verlassen. Na, wir haben Wahl dieses Jahr. Das sollten gerade die Menschen in Bayern nicht vergessen!

**Sandra Baumann, München**

## Schon vergessen?

**Zu: „Jungbündnis marschiert“ (Nr. 7)**

Ich freue mich seit vielen Jahren jeden Freitag auf die *PAZ*, kann ich doch immer wieder feststellen, dass viele Menschen mit mir einer Meinung sind. Es ist doch wirklich beschämend und fast unerträglich, wie 40 Jahre verbrecherische SED-Herrschaft vergessen werden. Mit Absicht?

Selbst Bundespräsident Gauck scheint alles vergessen zu haben. Wir sollen „Zivilcourage“ zeigen, aber bitte nur „gegen Rechts“, was immer das ist. So etwas wie Schamgefühl bei den ehemaligen SED-Genossen sucht man vergebens. Aber warum auch? Die „Genossen“ sind doch längst salonfähig gemacht worden. Die Toten der früheren innerdeutschen Grenze und die Toten allein in den Gefängnissen von Bautzen und Waldheim sollten uns auch eine Mahnung vor dem Kommunismus sein.

**Horst Nolting, Rudolstadt**

## Willenlose Zombies

**Zu: „Volk ohne Rückgrat“ (Nr. 10)**

Auf Widerstand unserer Bevölkerung werden wir noch sehr lange warten müssen. Ich befürchte, dass wir lieber irgendwann an Suppenküchen Schlange stehen werden, bevor wir einen Aufstand wagen. Manche nennen es Umerziehung, das ist geschmeichelt. Wir wurden einer gigantischen Gehirnwäsche unterzogen und diese läuft in immer atemberaubenderem Tempo.

Die Deutschen mutierten in den letzten Jahrzehnten zu absolut willenlosen Zombies, die alles, aber wirklich alles klaglos mit sich machen lassen. Sie wählen massenweise gescheiterte Existenzen in höchste Staatsämter und lassen sich von diesen Politikern auch noch ihr Leben bestimmen. Nur noch Randgruppen bestimmen über unser Dasein und pressen uns Steuern und Abgaben in nie dagewesener Höhe ab.

Die früheren Fürsten wären dagegen allesamt die tollsten Sozialminister. Man muss leider sagen, dass der Spruch, dass gegen Dummheit die Götter selbst vergebens kämpfen, für die Deutschen absolut zutrifft. Merkwürdigerweise ist kein Mensch, mit dem man diskutiert, zufrieden mit der derzeitigen Situation, aber immer wieder werden dieselben Personen gewählt, die uns dann wieder jahrelang mit ihren inhaltslosen Ergüssen abspeisen. Schon längst hätten wir diesen ganzen Volksverdummern die rote Karte zeigen können, aber die Deutschen tun es nicht.

Warum nicht einfach mal aus Protest alternativ wählen, wenn solche Parteien auf dem Wahlzettel stehen, sind sie doch legitimiert. Was glaubt man wohl, wie schnell diese selbstgefälligen Warmduscher wach würden, wenn dann plötzlich mal solche Parteien mit 20 Prozent ins Parlament einziehen würden?

Aber die Unzufriedenen bleiben am Wahltag lieber zuhause, lassen sich weiter ausnehmen und bevormunden und wundern sich, dass sich nichts ändert. All diese Volksverdummer wissen genau, dass wir zu einfältig geworden sind, uns gegen diesen Wahnsinn zu wehren.

Selbst wenn die Wahlbeteiligung auf 40 Prozent fallen würde, bekämen wir immer noch dieselben farblosen Gesichter vorgesetzt. Fazit: Es ist hoffnungslos, Deutschland geht dem Untergang entgegen und da wir uns nicht wehren, sind wir eben selbst schuld an unserem Untergang.

**Peter Schumacher, Melsungen**

## Das Volk wird ausgetauscht

**Zu: „Volk ohne Rückgrat?“ (Nr. 10)**

Als die Menschen in der DDR 1989 erfolgreich auf die Straße gingen und mit dem Ruf „Wir sind das Volk“ ein ganzes politisches System zum Einsturz brachten, da fuhr der Schreck so tief und nachhaltig in die Glieder unserer „Eliten“, ähnlich wie dem DDR-Geheimdienstchef Mielke 1953 beim Volksaufstand. Daraufhin wurde beschlossen, dass so etwas nie wieder passieren darf.

Seitdem wurde ein ganzes Sammelsurium von Mitteln eingesetzt, um das zu verhindern. Als erstes wurde „das Volk“ ausgetauscht. Das geschieht noch immer durch massive Unterschichteneinwanderung, möglichst aus kulturfremden Kreisen mit anderen Sprachen, so dass ein möglichst einheitliches Auftreten des „Volkes“ verhindert wird.

Durch Vorteilsgewährung und Installation von Abhängigkeiten (zum Beispiel Hartz IV) wird dieser Effekt noch verstärkt (divide et impera). Danach erfolgt die Nivellierung der Bildung, unter dem Vorwand der Gleichbehandlung. Dies kann aber niemals zum höheren Niveau erfolgen, dafür sorgt schon die steigende Population der Einwanderung von Unterschichten. Um dieses neue Niveau zu befriedigen, passt sich die Medienlandschaft – mit wenigen Ausnahmen – an.

Damit auch keiner aus der Reihe tanzt, wurde die „politische Korrektheit“ zur Überwachung installiert. Unter dem Vorwand „Kampf gegen Rechts“ oder gegen „Euro-Skeptiker“ zum Beispiel wird alles diffamiert und mundtot gemacht, was nicht „auf Linie“ ist. Es traut sich keiner mehr, etwas zu sagen, um nicht das Stigma eines „Rechten“ oder noch Schlimmerers aufgedrückt zu bekommen, wodurch man gesellschaftlich und finanziell ruiniert wird.

Als ehemaligem „DDR“-Bürger kommt mir das alles sehr bekannt vor. Der Unterschied jetzt ist, dass es „das Volk“ nicht mehr gibt, es wurde offiziell durch die „Bevölkerung“ ausgetauscht und wird noch weiter ausgetauscht, allein schon bedingt durch die unterschiedlichen Geburtenraten.

Ein „Restrisiko“ bleibt aber bestehen, unsere politischen Eliten ahnen vielleicht nicht einmal, an welcher Bombe sie gerade basteln. Sollte eines Tages die „allseitige Alimentation“ nicht mehr sichergestellt werden, könnte das eine unkontrollierte Kettenreaktion auslösen. Dann sollte man sehr weit weg sein.

**Lothar Liedtke, Lima/Peru**

## Ein »Litthauer« war nie ein »Litauer«

**Zu: „Memelländer im Stich gelassen“ (Nr. 7)**

Es sei daran erinnert, dass Anfang 2003 die Litauer in Memel einen „Triumphbogen“ errichtet haben, der an diesen Aufstand anknüpft. Als jemand, der seine Ahnen aus dem Memelland weiß, habe ich das Land zirka 25-mal bereist und Kontakt zu den alten deutschen Memelländern gehalten. Diese haben die Schattenseiten der litauischen Besatzung bis 1938 noch gut in Erinnerung.

Über die Geschichte des Memellandes besitze ich eine Fülle von Material. Insofern möchte ich die Ausführungen des Autors in einigen Punkten ergänzen:

1) Es hält sich das Gerücht, schriftliche Nachweise in den Akten seien nicht vorhanden, dass die damalige Oberste Heeresleitung unter Generaloberst von Seeckt und somit auch die Reichsregierung vom Einmarsch der Litauer ins Memelland wussten. Man hielt offensichtlich still, um ein Vorgehen der Polen in dieser Hinsicht zu verhindern.

2) Trotz starker deutscher Mehrheit im memelländischen Landtag wurden durch die Litauer zum Vorsitzenden des Landesdirektoriums (Regierung) bis 1931 nur Litauer oder litauisch gesinnte Deutsche berufen.

3) Handlanger der Litauer vor Ort waren Memelländer wie Erdmonas Simonaitis (Erdmann Simonait), Endrius Borchertas (Heinrich Borchert), Viktor Gailus, Reisgys, Falk, Kadgiehn oder Schwellnus. Der Pfarrer Gaigalat (Gaigalatis) war ein ausgesprochener Chauvinist, der die litauische Fahne hochhielt. Sie alle waren von der fixen Idee befallen, Litauer zu sein. Ihr Wissen und Denken haben sie der deutschen Kultur zu verdanken. Sie waren sämtlich preußische Beamte, Sekretäre, Pfarrer und Referendare gewesen und hatten bis dahin loyal dem deutschen Staat gedient.

Alle trugen sämtlich deutsche Vornamen, eine Tatsache, die darauf hinweist, dass ihre Eltern dem Deutschtum zugeneigt waren. Das gilt insbesondere für die „Preußisch-Litthauer“, Zuwanderer nach Preußen aus Groß-Litauen. Diese waren nach der Gesinnung und Kultur deutsch, auch wenn sie als Haussprache einen litauischen Dialekt beibehielten, „Litthauer“ waren damals keine „Litauer“. Die späteren Wahlen im Memelland haben es dann erwiesen, dass diese in der Regel die deutsche Liste gewählt haben. Für Preußen als Einwanderungsland galt damals der Spruch: Deutsche, Litauer, Hugenotten, Salzburger und Polen (Masuren) dachten preußisch und wählten deutsch.

4) Trotz Masseneinwanderung von Litauen ins Memelland und der Abwanderung der deutschen Optanten ins Reich haben die späteren sechs Wahlen zum Landtag von 1925 bis 1938 gezeigt, dass die deutsche Liste immer eine große Mehrheit hatte. Von 29 Sitzen jeweils 27, 25 und 24.

Epilog: Das Kaiserreich hat 1918 maßgeblich dazu beigetragen, dass Litauen wieder erstanden ist. Der Dank dafür kam fünf Jahre später.

**Bernd Dauskardt, Hollenstedt**

## Spitze der baltischen Lyrik

**Zu: „Rückschau auf eine glückliche Kindheit“ (Nr. 2)**

Ich liebe Ihre Zeitung über alles und kann mir nicht denken, dass es in Deutschland eine bessere gibt. Und speziell diese Geschichte ist einfach famos. Ich selbst bin nicht Ostpreuße, sondern Deutsch-Balte, also naher Nachbar. Besonders erfreute mich am Anfang des Artikels das Gedicht von Gertrud von den Brinken.

Die Brinkens sind, wenn ich nicht irre, die einzige adelige Familie Kurlands, wo es „von den“ heißt und nicht „von der“. Da ich eine Urgroßmutter dieses Namens habe, weiß ich das genau.

Eine nette Kindheitserinnerung dazu: Meine Mutter und Gertrud von den Brinken, die Cousinen waren, sich aber nicht persönlich kannten, trafen sich um 1934 einmal in der Röhn. Ich war als 13-Jähriger auch dabei. Da fiel mir auf, wie die Damen sich mit „Cousine“ anredeten und „Sie“ zueinander sagten. Ich empfand das als sonderbar und komisch, natürlich ohne mich zu äußern.

Gertrud von den Brinken gehört neben Siegfried von Vegesack und Werner Bergengruen zur Spitze der baltischen Lyriker. Also nächstes Mal bitte „von den“ und nicht „von der“.

**Albert Löffler, Waterloo/Kanada**

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

# Das Ostpreußenblatt

Nr. 12 – 23. März 2013


MELDUNGEN

## Geburtstagsfeier in Luisenkirche

**Königsberg** – Zirka 100 Menschen kamen am 10. März in der Luisenkirche zusammen, um den Geburtstag der 1776 geborenen preußischen Königin Luise zu feiern. Aufgerufen hatten dazu Bürgerinitiativen, die sich um die Restaurierung der Luisenrotunde bemühen, eines Denkmals, das die Bürger Königsbergs zu Ehren ihrer beliebten Königin im Park Luisenwahl hatten bauen lassen. Die Initiative zum Wiederaufbau des Denkmals hatte vor einigen Jahren Swetlana Sokolowa, die damalige Direktorin des Museums Friedländer Tor, gegeben. Sie gehörte auch zu den Initiatoren des Empfangs. Das Puppentheater, das sich heute in der Luisenkirche befindet, hatte seine Tore für jedermann geöffnet. Neben zahlreichen Unterstützern der Initiative waren Künstler, Studenten und Kulturschaffende gekommen. Auch ein Abgeordneter der Gebietsduma sowie Vizekonsul Daniel Lissner vom Deutschen Generalkonsulat waren der Einladung gefolgt. Eine Ausstellung über Königin Luise wurde gezeigt. Entsprechende Exponate hatte ihnen das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen zur Verfügung gestellt. Für das Projekt zur Wiedererrichtung der Luisenrotunde waren bei der Veranstaltung knapp 400 Euro an Spenden zusammengekommen. In Zukunft wollen die Organisatoren am 10. März jährlich einen Empfang zu Ehren von Königin Luise einrichten. *MRK*

## Flughafen ohne Direktor

**Königsberg** – Nach nur vier Monaten im Dienst wurde der Direktor des Königsberger Flughafens Powunden, Viktor Titarjow, seines Postens enthoben. Er war erst im November 2012, als der Flughafen überraschend an die Holding „Aeroinvest“ des kabardino-balkarischen Präsidenten Arsen Kanokow verkauft wurde, mit der Leitung des Flughafens betraut worden und sollte dessen seit Jahren geplanten Ausbau vorantreiben. Im Februar hatte sich Gouverneur Zukanow beschwert, dass man noch immer nicht ohne Gummistiefel vom Parkplatz zum Hauptgebäude gehen könne und die Bauarbeiten trotz des weiterlaufenden Verkehrsbetriebs noch mindestens ein Jahr andauern sollten. Der Königsberger Flughafen verspricht auch weiterhin eine ähnliche „Unendliche Geschichte“ zu bleiben wie sein Berliner Gegenstück. *T.W.W.*

## Neuer Vize in Königsberg

**Königsberg** – Elena Wolowa ist zur Vizegouverneurin des Königsberger Gebietes ernannt worden. In der Amtszeit von Gouverneur Georgij Boos war die 37-Jährige bereits für die Pressearbeit der Gebietsregierung zuständig gewesen. Erklärtermaßen will sie das Image des Gebietes verbessern. *T.W.W.*

# Befremden über Pfusch am Bau

### Drastische Mängel bei Rekonstruktionsarbeiten sind an der Tagesordnung – Politik drückt beide Augen zu

**Die restaurierten Schlossteichkaskaden in Königsberg sind zu einem beliebten Anziehungspunkt der Stadt geworden. Doch durch Pfusch der Baufirma musste das Bauwerk nun für Besucher geschlossen werden. Dass die Stadt eine für mangelhafte Arbeit bekannte Firma mit der Restaurierung beauftragt hat und die Arbeiten offensichtlich ohne Kontrollen abnahm, löst bei der Bevölkerung Befremden aus.**

Die „Schlossteichkaskaden“ stehen heute unter dem Schutz der Stadt und sie wurden erst im September 2012 in neuem Glanz für Spaziergänger zur Nutzung freigegeben. Zuvor war das 1930 erbaute wassertechnische Bauwerk jahrelang in einem bedauernswerten Zustand gewesen. Die Schlossteichkaskaden sind sofort zu einem beliebten Ort für Ausflügler geworden.

Doch als der Herbst mit Regen und der Winter mit Schnee über Land zogen, bekam der Glanz Risse. Zunächst stieg der Wasserspiegel im See, was zu einer starken Strömung führte. Bei näherem Hinsehen konnte man beobachten, dass aus den Außenwänden der nahe gelegenen Branntweinfabrik mehrere Wasserströ-

### Abnahme ohne Kontrollen

me auf dem Fußweg über die Stufen der Springbrunnenanlage in den See flossen. Sie hatten bereits die Stufen und die Wände der Kaskade beschädigt. Die Stadtverwaltung ließ nach der Ursache suchen und ist zu dem Schluss gekommen, dass ein in der Mauer liegendes Rohr, das den Oberteich mit dem Schlossteich verbindet, nicht richtig funktioniert, so dass die Wassermassen, die aufgrund der Regen- und Schneemenge größer geworden waren, sich einen Weg durch die Wand gesucht hatten.

Seit diesem Monat sind die Schlossteichkaskaden wieder geschlossen. Bauarbeiter sind bereits mit der Mängelbeseitigung beschäftigt, doch durch den erneuten Kälteeinbruch ist nicht absehbar, wann die Reparaturarbeiten beendet sein werden.



Neue Mängel kurz nach Fertigstellung: Bröckelnde Stufen bei den Schlossteichkaskaden Bild: J.T.

Die Rekonstruktionsarbeiten an den Schlossteichkaskaden wurden von derselben Baufirma durchgeführt, die mit der Rekonstruktion des Oberteichufers beauftragt war. Ihre Arbeit war auch dort schon so mangelhaft, dass sie in Regress genommen wurde.

Fälle von Baupfusch sind in der letzten Zeit an der Tagesordnung. Ein Großteil der Reparatur-, Modernisierungs- und Wiederherstellungsarbeiten stellt sich als mangelhaft heraus. Die restaurierten Robbenskulpturen am Oberteich setzten unmittelbar nach ihrer Fertigstellung Schimmel an und bekamen Risse. Die Pflastersteine der Uferpromenade haben sich angehoben. Deshalb müssen sie städnig neu verlegt werden. Auf der Herzog-Albrecht-Allee (Thälmann-Straße) beim Oberteich wurde das Kopfsteinpflaster neu verlegt, jedoch mit zu großem Abstand, so dass der Regen den Füllsand wegspülte. Die eingesetzten Bauarbeiter kamen fast alle aus Mittelasien. Sie besaßen weder die erforderliche Qualifikation noch die Technologie, die deutsche Spezialisten bei der Anlage des Kopfsteinpflasters damals in Königsberg hatten.

Bürgermeister Alexander Jaroschuk kam nun zu dem Schluss, dass der Versuch, das historische Erbe zu erhalten, missglückt sei, da Kopfsteinpflaster nicht geeignet sei, großer Belastung standzuhalten. Dort, wo viel Verkehr fließt, will die Stadtverwaltung nun die Straßen asphaltieren. Es wird daher erwartet, dass die Herzog-Albrecht-Allee bald geteert wird. Das Oberteichufer und die Burowstraße dagegen dürfen ihr Kopfsteinpflaster behalten.

Es drängt sich der Verdacht auf, dass es bei Restaurierungsarbeiten im Stadtzentrum lediglich um die Aneignung von Haushaltsmitteln geht. Diese werden dann in buchstäblichem Sinne in den Sand gesetzt, indem eine bereits durchgeführte Arbeit wegen Schlamperei wiederholt werden muss. Es ist eine bequeme Art und Weise, Haushaltsmittel in schwer zu kontrollierenden Bereichen auszugeben, deshalb wiederholen sich solche Vorfälle regelmäßig.

Jedoch ruft der Fall von Baupfusch bei den Schlossteichkaskaden, bei denen ein Unternehmen beauftragt worden ist, das bekanntermaßen schlechte Arbeit abliefert, allgemeines Befremden hervor. *Jurij Tschernyschew*

# Fassade soll erhalten bleiben

### Königsberg: Grund zur Hoffnung für das Gebäude, in dem sich die Kreuz-Apotheke befand

In der Königsstraße [Frunsestraße] in Königsberg, die vom Roßgärter Markt zum Königstor führt, befindet sich das Gebäude, in dem sich bis zum Zweiten Weltkrieg die bekannte Kreuz-Apotheke befand. Heute ist nur noch die Fassade mit der Aufschrift „Kreuz-Apotheke“ erhalten. Das Gebäude ist vielen Königsbergern wegen seiner Schönheit und seiner ungewöhnlichen Geschichte gut bekannt. Laut verschiedenen Quellen wurde das Gebäude um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gebaut. Es gehörte zu einem Gebäudekomplex im Jugendstil mit fünf Eingängen.



Bild: Tschernyschew

Noch steht nur die alte Fassade: Hier soll ein Wohn- und Geschäftshaus entstehen

Während der Bombardierung von 1944 versank die Königsstraße in Schutt und Asche. Nur Spuren von ihr blieben erhalten, darunter das Gebäude mit der Apotheke. Weil sofort nach dem Krieg Menschen hier einzogen, wurde es nicht abgerissen. Die Apotheke wurde zu einem Frisiersalon. Nebenan zog ein Pelmeni-Restaurant ein. Erstaunlicherweise überdauerte der Schriftzug „Kreuz-Apotheke“ die gesamte Sowjetzeit. Bis in die 80er Jahre diente das Gebäude als Wohnhaus. Weil es allmählich verfiel und restauriert werden sollte, zogen die Familien aus.

Da dem Investor jedoch das Geld ausging, ehe die Bauarbeiten begannen, verfiel das historische Gebäude immer mehr, so dass der damalige Bürgermeister Jurij Sawenko den Abriss favorisierte. Dagegen protestierten Bürgerinitiativen so heftig, dass die Stadtverwaltung stattdessen eine Ausschreibung veranstaltete mit der Auflage, die historische Fassade zu erhalten. Eine Firma erhielt den Zuschlag, doch hat sie nichts für den Erhalt des Gebäudes getan.

Deshalb kam es zwischen der Verwaltung des Königsberger Gebietes und der Investorengesellschaft, die den Zuschlag erhalten hatte und nun für die Rekonstruktion des Gebäudes verantwortlich war zu einem regen Schriftverkehr. Bürgermeister Alexander Jaroschuk drohte der Firma im vorigen Jahr damit, das Gebäude erneut auszuschreiben, da der Investor bislang seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei und der Vertrag ohnehin zum Jahresende auslaufe.

Noch vor Ablauf des Jahres wurde die Baufirma Rossban mit dem Wiederaufbau des Gebäudes beauftragt. Sie gilt als Branchenführer in der Region und hat auch die Bauarbeiten an der Berliner Brücke ausgeführt. Rossban will das Gebäude zu einem Wohn- und Geschäftshaus ausbauen, wobei die Fassade nach historischem Vorbild restauriert werden soll. Es gibt Grund zur Hoffnung, dass die „dunkle Periode“ des Gebäudes der Kreuz-Apotheke vorbei ist und ein neues Kapitel beginnen kann. *J.T.*

## Lewe Landslied, liebe Familienfreunde,

das Suchen hört niemals auf. Auch nicht nach Jahr und Tag, da man sich längst mit der Aussichtslosigkeit abgefunden haben müsste, je etwas über den Menschen zu erfahren, der damals in den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit verschwunden ist. Ohne die geringste Spur zu hinterlassen, der man nachgehen könnte. Diese Ungewissheit ist es, die die Hoffnung immer wieder aufkeimen lässt, sobald ein Wort oder ein Begriff im Raum steht, mit dem man den Vermissten in Verbindung bringen kann. Für Frau **Waltraud Wagener** aus Bad Breisig ist es das Wort „Schuster“, denn ihr seit Februar 1945 vermisster Vater war Schuhmacher. Und ein solcher taucht in den Erinnerungen jener Königsberger auf, die in den ersten Nachkriegsjahren als elternlose Kinder in ihrer zerstörten Heimatstadt um das Überleben kämpfen mussten. Wie schon berichtet, haben sich einige von ihnen zu dem Kreis der „Königsberger Kinder“ zusammengeschlossen, die auf einem erneuten Treffen im Mai im Ostheim von Bad Pyrmont die Verbindungen noch fester knüpfen wollen, denn die gleichen Erlebnisse in ihren trostlosen Kinderjahren schweißen zusammen. „Gerade nach so langer Zeit empfindet man jede Bestätigung für die eigenen Erinnerungen als wertvoll, einfach wohltuend“, schreibt Frau **Helga van de Loo**, eine der Initiatorinnen dieses Kreises. Sie übersandte mir eine kleine Zusammenstellung von Erlebnisberichten, aus denen sich die Suchfrage von Frau Waltraud Wagener ergibt. Unter neuen Aspekten, denn die Familie hat schon immer nach dem Vermissten gesucht, aber nie Erfolge gehabt. Es handelt sich um den Schuhmacher **Otto Ptack**, *18. September 1895 aus der Neuendorfer Straße in Lötzen, dessen nachweisbare Spur im Februar 1945 bei Rosenberg am Frischen Haff endet. Der damals 50-jährige Vater von fünf Kindern war während der ersten Kriegsjahre als Schuhmacher bei der Wehrmacht tätig. Im Januar 1945 befand er sich bei seiner Familie in Lötzen, Neuendorfer Straße, und ging von hier aus am 23. Januar gemeinsam mit seiner Frau und den Kindern auf die Flucht. Als sie bei Rosenberg das Frische Haff überqueren wollten, wurde Otto Ptack von der deutschen Feldgendarmerie von seiner Familie getrennt, um als Volkssturmmann eingesetzt zu werden. Das war die letzte nachweisbare Spur, die seine Tochter Waltraud bestätigen kann. Es gibt allerdings noch eine Aussage, die in den 50er Jahren ein Lötzener Nachbar gegenüber Frau Ptack gemacht hat. Demnach will er ihren Mann im März 1945 als Volkssturmmann bei Fischhausen gesehen haben. Nun kommt aber in einigen Berichten der „Königsberger Kinder“ ein „Schuster“ vor, der in den ersten Nachkriegsjahren für die Russen Schuhe repariert hat und sich um die hungernden Straßenkinder gekümmert hat. So berichtete unsere estnische Freundin **Anne Rekkaro** vor einem Jahr von ihrer Pflegeschwester, die „beim Schuster“ gewesen war. „Dieser hatte eine Werkstatt in einem zerstörten Haus. Allein die Treppe hing noch da, und sie sind irgendwie hinaufgeklettert. Dort oben war zwischen zerstörten Mauern ein Zimmer unversehrt geblieben, in dem der Mann Schuhe reparierte“. Waltraud Wagener hat sich sofort mit den Betreffenden in Verbindung gesetzt und in Gesprächen weitere Einzelheiten erfahren, die ihre Vermutung stärkten, dass es sich bei diesem Schuster um ihren Vater handeln könnte. Vor allem in den persönlichen Aufzeichnungen von Frau Helga van de Loo sind sehr konkrete Hinweise enthalten, die sich aus ihren Erinnerungen an einen Wohltäter der Straßenkinder, einen russischen Offizier jüdischen Glaubens, ergeben. Ihren und weiteren Angaben ihrer Leidensgefährten nach hat dieser Russe den Kindern eine Art seelischen Halt vermittelt, sie aber auch mit Lebensmitteln versorgt. Beide Männer haben demnach gemeinsam Überlebenshilfe für die Straßenkinder geleistet, und diese haben die guten Taten nie vergessen. Frau van de Loo übersandte mir ihre Aufzeichnungen, und da ich sie im Wortlaut bringen will, erscheinen sie auf unserer Seite als „Familie Extra“. Wenn es sich bei diesem „Schuster“ tatsächlich um den Vater von Frau Wagener handeln sollte, müsste er also noch 1946/47 in Königsberg gelebt haben. Zu der Zeit hatten die russischen Besatzer schon alle Deutschen registriert. Auf einem Foto ihres Vaters, das Frau Wagener noch besitzt, glaubt Frau van de Loo eine gewisse Ähnlichkeit mit dem „Schuster“ zu finden, wie sie ihn in Erinnerung hat. Deshalb hat sich Waltraud Wagener als letzte Überlebende der fünf Ptack-Kinder noch einmal an den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) gewandt, doch bislang keine positive Nachricht erhalten. Aber jedenfalls haben diese neuen Hinweise die Sache wieder ins Rollen gebracht. Vielleicht erinnern sich auch andere Königsberger, wenn sie die Ausführungen von Helga van de Loo gelesen haben, an diese beiden Männer. Es mutet doch manchmal wie ein Wunder an, wenn nach all den Jahren, beim Austausch des Erlebten jener Zeit, gleiche Erfahrungen, gleiche Verbindungen, gleiche Begegnungen festgestellt werden und sich daraus vielleicht ein Hinweis zur Aufklärung eines Vermisstenschicksals ergibt (Waltraud Wagener, Parkstraße 46 in 53498 Bad Breisig/Helga van de Loo, Fonckstraße 1, 53125 Bonn, Telefon 0228/251271.)




**Milchkännchen aus Tilsit: Hatte Paul Artschwager ein Geschäft oder ein Café/Restaurant? Weiß jemand etwas darüber? Gibt es Bilder?** Bilder (2): privat

Auch **Helmut Klauser** hat diese furchtbare Zeit nach dem Russeneinfall im nördlichen Ostpreußen im Kindesalter erleben müssen, aber er war kein elternloses Straßenkind, sondern blieb mit seiner Mutter zusammen. Frau Klauser und ihr neunjähriger Sohn hatten noch Ende Januar Königsberg Richtung Pillau fliehen wollen, aber sie kamen nur bis nach Warglitten, wo sie auf dem mit einer Panzereinheit voll belegten Rittergut des **Grafen Lehndorff** Unterkunft fanden, zuerst im Pferdestall, dann im Gutshaus. Zwei Tage später waren die Russen da, und am 31. Januar mussten Mutter und Sohn das Quartier verlassen. Die Flüchtlinge mussten sich in Trecks auf den langen Marsch in das Ungewisse begeben, der schließlich in Rautenberg ein vorläufiges Ende fand. Hier gibt es allerdings eine kleine Unstimmigkeit, denn Herr Klauser gibt an, dass Rautenberg im Kreis Schloßberg gelegen habe. Es gab aber nur einen Ort dieses Namens und der gehörte zum Kreis Tilsit-Ragnit, dürfte aber mit dem Gesuchten identisch sein. Mutter und Sohn gingen dann ein großes Wagnis ein, als sie sich mit einer Lagerinsassin heimlich in der Nacht davonschlichen und in einem verlassenen Haus Unterkunft fanden. Dort blieben sie bis zum Osterfest, um dann mit ihrer Begleiterin nach Damm, Kreis Labiau, zu gehen, wo sie bis zur Ausweisung 1948 blieben. Herrn Klauser bewegt nun eine Frage, die sich auf die Zeit in Rautenberg bezieht. Dort wurde in der Vorosterzeit 1945 ein Transport mit Inhaftierten nach Russland zusammengestellt. Er möchte nun wissen, wohin dieser Transport führte und wann die Verschleppten heimkehren konnten. Wer weiß Näheres darüber, hat vielleicht Angehörige oder Bekannte in diesem Transport gehabt? Vielleicht meldet sich auch jemand, der damals – noch sehr jung – dabei war? Herr Klauser hat diesen Vorgang nie vergessen, denn wie man sieht, beschäftigt er sich damit noch heute und würde sich über jede Antwort freuen. (Helmut Klauser, Hermann-Josef-Schmitt-Straße 23 in 50827 Köln.)




**Ruth Geede** Bild: Pawlik

Man findet sie noch, die Spuren, die man längst verweht glaubte, und manchmal spielt der Zufall eine Rolle wie bei Frau **Karen Baum**, die sich im vergangenen Jahr endlich ihren Wunsch erfüllen konnte, in die Heimat ihrer Eltern zu reisen. Väterlicher- wie mütterlicherseits stammt die Familie aus dem Raum Königsberg-Labiau-Tilsit, also aus dem nördlichen Ostpreußen. Vor allem ein Erlebnis in Tilsit hat sie sehr beeindruckt, wie sie uns mitteilt: „Als wir auf dem Gelände der ehemaligen Brauerei fotografierten, entdeckte ich, dass neben einem Haus gegenüber der Brauerei verschiedene Flaschen, Porzellanscherben und Relikte von Gebrauchsgegenständen aus dem Alltag wie Gabeln und Messer aufgereiht auf einer kleinen Mauer standen. Ich sah, dass sie nicht neueren Datums waren, und als ich die Sache fotografierte, kam ein Russe auf uns zu. Er war sehr freundlich und aufgeschlossen. Dank meiner bescheidenen Russischkenntnisse, seiner deutlichen Aussprache und lebhaften Erzählweise konnte ich einiges verstehen, was er uns erzählte. Seine Eltern kamen als Kriegsgefangene nach Tilsit und mussten Zwangsarbeit leisten. Nach dem Krieg blieben sie, und seitdem wohnt er auch dort. Er hatte alles auf dem Grundstück, das neben dem erwähnten Haus liegt, ausgegraben. In diesem lebt er selber mit seiner Familie in einer Wohnung, und es stehe da noch viel mehr. Sein Vorarbeiter kam hinzu und reichte uns ein kleines Milchkännchen, das er auch auf dem Gelände gefunden hat. Auf dem Boden stehe etwas geschrieben, aber er könne es nicht lesen. Er zeigte mir die Schrift – und ich konnte es nicht fassen. Denn dort stand: **Paul Artschwager**, Tilsit, Hohe Straße 9. Als ich den Russen sagte, dass dieser Name auch in meiner Familie vorkäme, waren sie ganz aufgeregt, und der Vorarbeiter schenkte mir das Milchkännchen. Bevor ich ihn richtig danken konnte, war er schon verschwunden. Ich gehe davon aus, dass Paul Artschwager ein Geschäft oder ein Cafe/Restaurant hatte. Weiß jemand etwas darüber? Gibt es Bilder?“

Soweit die Fragen zu dem Milchkännchen, aber Frau Baum stellt noch weitere, die ihre Familie betreffen. Ihre Großmutter mütterlicherseits **Anna-Marie-Charlotte** – genannt **Lotte** – hatte sechs Geschwister: die Schwestern **Gertrud**, **Käthe**, **Helene Elisabeth** – genannt **Liesbeth** – und **Annelie**, sowie die Brüder **Erich** und **Max**. Sie wurden alle in Labiau geboren, ihr Geburtsname war **Anderweit**. Gertrud heiratete einen **Artschwager**, und sie wohnten in Tilsit. Helene Elsabeth ehelichte **Walter Weu**, sie hatten eine Tochter **Erika Lisbeth** und wohnten ebenfalls in Tilsit. Frau Baum und ihre Mutter würden sich sehr freuen, wenn sie über diese Verwandten etwas Näheres erfahren könnten. Wollen mal sehen, ob und was solch ein Milchkännchen zu Wege bringen kann! (Karen Baum, Radolfzeller Straße 75 in 78476 Allensbach, Telefon 07533/3306. E-Mail: k-baeumchen@web.de)

**Eure**

**Ruth Geede**

Alle in der »Ostpreußischen Familie« abgedruckten Namen und Daten werden auch ins Internet gestellt. Eine Zusendung entspricht somit auch einer Einverständniserklärung!

# Kascha, Brot und etwas Geborgenheit

## Russischer Offizier half deutschen Straßenkindern

Dies ist die Geschichte von zwei Männern unterschiedlicher Herkunft, Profession und Nationalität, die in den Ruinen von Königsberg den allein gebliebenen Straßenkindern zum Überleben verhalfen. Nicht nur mit Essbarem, das den gröbsten Hunger stillte, sondern auch mit ihrer Güte und Einfühlsamkeit, die den kleinen Geschöpfen etwas Geborgenheit vermittelte. Frau **van de Loo**, *1936 als **Helga Koslowski** in Königsberg geboren, möchte ihnen hiermit einen späten Dank sagen, indem sie eine Begegnung im Mai 1946 schildert, die für sie unvergessen blieb:

„Am Ende eines Tages im Mai erstand ich nach meiner Betteltour auf dem Markt in der Hagenstraße mit dem Monatslohn meiner Tante für ihre todkranke Tochter ein Brot und wollte dann in dem kleinen Magazin einige Schritte weiter noch etwas Salz erstehen. Dort war es sehr voll. Plötzlich riss mir jemand das Brot weg. Ich war außer mir und schrie verzweifelt. Eine deutsche Aufpasserin packte und schüttelte mich und versuchte mich aus dem Laden zu drängen. Ein russischer Soldat – ich nahm wahr, dass er sehr hinkte – kam dazu und forderte gebieterisch, dass die Aufpasserin mich loslassen sollte. Er schimpfte so laut, dass sie sich verstört zurückzog. Der Russe schaute mich freundlich an, nahm mich an die Hand, und wir gingen gemeinsam hinaus auf die Straße. Es war in der Luisenallee oder Hindenburgstraße, wir gingen erst links, dann rechts. Er sprach beim Gehen kopfschüttelnd vor sich hin, blieb ab und zu stehen, schaute mich freundlich an und gab mir zu verstehen, dass es nicht mehr weit sei. Ich wusste nicht, wohin es ging, hatte aber keine Angst. Sonst wäre ich immer in solcher Situation fortgelaufen, aber zu diesem Mann hatte ich Vertrauen, es war ein gutes Gefühl. Kinder kamen gelaufen, und er begrüßte sie freundlich auf Russisch, ich merkte, er war hier sehr bekannt. Dann gingen wir in ein Haus bis zur ersten Etage, dort begrüßte uns ein deutscher Schuster, er war auch so freundlich und zeigte sich gar nicht überrascht. Es wurde über die Begebenheit im Laden gesprochen. Der Schuster übersetzte, aber ich verstand das meiste auch so. Dann brachte er mir einen Teller Kascha. Als ich ihn in meine Kanne füllen wollte, nahm er sie mir weg, füllte sie und brachte dazu noch ein Brot. Ich aß ruhig, während sie sich unterhielten. Dann musste ich erzählen, und ich sah Tränen in ihren Augen. Diese unerklärlich nachhaltige Begegnung in der von mir als angstfrei empfundenen Atmosphäre hat sich bei mir bis zum heutigen Tag in allen Einzelheiten eingeprägt. Wir verabschiedeten uns und der Russe sagte, dass ich immer wieder hierher kommen sollte. Ich war noch einige Male dort, habe ihn aber nicht mehr wieder gesehen. Aber den Schuster, und dieser erzählte mir, dass unser Wohltäter ein russischer Offizier jüdischen Glaubens sei, und sein steifes Bein von einer Kriegsverletzung herrühre. Wegen seines überaus großen, selbstlosen Einsatzes für die hungernden deutschen Straßenkinder werde er aus den eigenen Reihen angegangen und stehe unter Beobachtung. Zukünftig werde er so nicht mehr wirken können. War er schon verhaftet worden? Der Schuster wusste es leider nicht, war aber sehr besorgt und traurig. Der Name dieses russischen Freundes deutscher Straßenkinder im Nachkriegs-Königsberg lautet: **Michail Abramowitsch Katzowitsch**. Im Gedenken an ihn, diesen gütigen Menschen, möchte ich ihm Dank sagen.“



**Kreis der „Königsberger Kinder“** Bild: privat

Soweit die Aufzeichnungen von Frau Helga van de Loo. Ihre Erinnerungen decken sich mit denen anderer Leidensgefährten, wobei sie besonders auf die Ausführungen von **Hans-Burkhard Sumowski** in dessen Buch „Jetzt war ich ganz allein auf der Welt“ hinweist. Dieser erinnert sich sehr genau an den Offizier, der damals sein Lagerkommandant war:

„Wenn man seinen Namen der russischen Grammatik entkleidet, gelangt man zu **Michael Abraham Katz**. Es ist unschwer zu erkennen, dass es sich um einen jüdischen Namen handelt. Katz ist ein im osteuropäischen Judentum nicht selten anzutreffender Familienname. Dieser Mann also, Offizier der Sowjetarmee, kriegsversehrt mit steifem Bein, sah damals seine vorrangige Aufgabe darin, die Kinder des deutschen Feindes am Leben zu erhalten, ihnen irgendetwas zu geben, was sie nirgendwo sonst mehr fanden, nämlich so etwas wie ein Heim – einfach weil sie Kinder waren, unschuldige Geschöpfe. Wie können wir ihm genug danken?“ *R.G.*




## ZUM 103. GEBURTSTAG

**Beckmann**, Magdalene, geb. **Rüggemeier**, aus Ebenrode, am 25. März

## ZUM 102. GEBURTSTAG

**Belusa**, Maria, aus Wiesenhöhe, Kreis Treuburg, am 26. März

## ZUM 101. GEBURTSTAG

**Bach**, Brunhilde, geb. **Schramm**, aus Wehlau, Grabenstraße 32, Kreis Wehlau, am 25. März

## ZUM 99. GEBURTSTAG

**Kornatzki**, Frieda, geb. **Nowosatko**, aus Langsee, Kreis Lyck, am 28. März

## ZUM 98. GEBURTSTAG

**Weeske**, Waltraud, geb. **Amelong**, aus Lyck, Insel/Forsthaus, am 29. März

## ZUM 97. GEBURTSTAG

**Degenhardt**, Hanna, geb. **Rohrmoser**, aus Fischhausen, Kreis Samland, am 25. März
**Karp**, Käte, aus Jürgenau, Kreis Lyck, am 30. März
**Kruse**, Hedwig, geb. **Boek**, aus Jägerhöh, Kreis Elchniederung, am 31. März
**Schinz**, Helene, aus Ebenrode, am 29. März

## ZUM 96. GEBURTSTAG

**Staufenbeyl**, Herta, geb. **Knorr**, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, am 26. März

## ZUM 95. GEBURTSTAG

**Faust**, Helene, geb. **Gribbe**, aus Bärwalde, Kreis Samland, am 30. März
**Hache**, Erika, geb. **Haese**, aus Ortelsburg, am 29. März
**Schmidt**, Alfred, aus Ebenrode, am 30. März

## ZUM 94. GEBURTSTAG

**Baronas**, Kurt, aus Gaistauden, Kreis Tilsit-Ragnit, am 22. März

## ZUM 93. GEBURTSTAG

**Drygall**, Anna, geb. **Gronwald**, aus Strobjehnen, Kreis Samland, am 27. März
**Langenstein**, Ruth, geb. **Müller**, aus Lyck, am 31. März
**Marquard**, Anna, geb. **Schulz**, aus Tawe, Kreis Elchniederung, am 25. März
**Mrosek**, Rosa, geb. **Podeswa**, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, am 27. März
**Rasch**, Gertrud, geb. **Dormeyer**, aus Saiden, Kreis Treuburg, am 31. März
**Tulowitzki**, Herta, aus Eichenau, Kreis Neidenburg, am 27. März

## ZUM 92. GEBURTSTAG

**Boaca**, Berta, geb. **Sczepan**, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, am 31. März
**Bruhnke**, Elisabeth, geb. **Meyer**, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 28. März
**Busch-Petersen**, Gerhard, aus Ebenrode, am 29. März
**Dunio**, Irmgard, geb. **Kochanowski**, aus Neidenburg, am 30. März
**Felgendreher**, Kurt, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, am 26. März
**Goetzie**, Irene, geb. **Schulemann**, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, am 30. März
**Haupt**, Waldemar, aus Herdenau, Kreis Elchniederung, am 31. März
**Kallweit**, Erna, geb. **Schiemann**, aus Wiskiauten, Kreis Samland, am 31. März
**Kaminski**, Hilde, geb. **Rothgänger**, aus Willkassen, Kreis Treuburg, am 26. März
**Klein**, Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 25. März
**Kroll**, Gustav, aus Plöwken, Kreis Treuburg, am 25. März
**Mallitzki**, Hildegard, geb. **Wirobski**, aus Treuburg, Bergstraße 19, am 25. März
**Piepgras**, Lieselotte, geb. **Brandt**, aus Groß Trakehnen, Kreis Ebenrode, am 30. März
**Richter**, Gertrud, geb. **Jurkschat**, Kreis Elchniederung, am 30. März
**Riehl**, Charlotte, geb. **Reich**, aus Taplacken, Kreis Wehlau, am 28. März
**Ulrich**, Erna, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, am 31. März

## ZUM 91. GEBURTSTAG

**Baumgart**, Christel, geb. **Pillkahn**, aus Georgenforst, Kreis Elchniederung, am 29. März
**Dömpke**, Lucie, geb. **Schendel**, aus Groß Birkenfelde, Kreis Wehlau, am 25. März
**Geyer**, Herta, geb. **Jankowski**, aus Statzen, Kreis Lyck, am 31. März
**Kesting**, Elisabeth, geb. **Bondzko**, aus Stettenbach, Kreis Lyck, am 29. März
**Müller**, Johanna, geb. **Weiduschat**, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, am 28. März
**Negraßus**, Kurt, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, am 28. März
**Sauerbaum**, Erwin, aus Ebenrode, am 28. März
**Schneider**, Eva, geb. **Hein,** aus Eichhorn, Kreis Preußisch Eylau, am 27. März
**Spell**, Karl, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, am 26. März
**Tuchlinski**, Toni, geb. **Suchner**, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, am 27. März

## ZUM 90. GEBURTSTAG

**Berg**, Gertrude, aus Ibenberg, Kreis Elchniederung, am 26. März
**Büttner**, Jutta, geb. **Seibt**, aus Kumehnen, Kreis Samland, am 30. März
**Gaumitz**, Margott, geb. **Gensch**, aus Neidenburg, am 29. März
**Geffken**, Eva, geb. **Wagner**, aus Königsberg, am 30. März
**Huhnholz**, Hilde, geb. **Stuhlemmer**, aus Gruten, Kreis Elchniederung, am 28. März
**Jonczik**, Hildegard, geb. **Weber**, aus Groß Trakehnen, Kreis Ebenrode, am 31. März
**Kluczik**, Gertrud, geb. **Konopka**, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, am 30. März
**Langkeit**, Heinz, aus Seebrücken, Kreis Lyck, am 27. März
**Neumann**, Hildegard, aus Bärwalde, Kreis Samland, am 26. März
**Schönwald**, Erna, geb. **Donner**, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, am 25. März
**Schulz**, Marie, geb. **Rama**, aus Winsken, Kreis Neidenburg, am 25. März
**Stüwer**, Friedel, geb. **Fischer**, aus Fischhausen, Kreis Samland, am 30. März
**Walka**, Gerda, geb. **Labeit**, aus Sköpen, Kreis Elchniederung, am 28. März
**Wendler**, Erika, geb. **Gehrmann**, aus Heiligenbeil, Rosenberger Landstraße 13, am 31. März

## ZUM 85. GEBURTSTAG

**Alexi**, Heinrich, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, am 27. März
**Bahlo**, Reinhold, aus Talussen, Kreis Lyck, am 28. März
**Bannach**, Willi, aus Ittau, Kreis Neidenburg, am 30. März
**Bednarz**, Ernst, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, am 25. März
**Biallas**, Irma, geb. **Sembritzki**, aus Rumeyken, Kreis Lyck, am 30. März
**Brendel**, Herta, geb. **Döhring**, aus Frischenau, Tiefenthamm, Kreis Wehlau, am 25. März
**Conrad**, Gotthard, aus Königsberg, am 27. März
**Dammann**, Elisabeth, geb. **Herrmann**, aus Reuß, Kreis Treuburg, am 26. März
**Ermisch**, Helmut, aus Bärwalde, Kreis Samland, am 28. März
**Fischer**, Irmgard, geb. **Geschinski**, am 21. März
**Gaber**, Traute, geb. **Danielzik**, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, am 29. März
**Graca**, Edeltrud, geb. **Tertel**, aus Moschnen, Kreis Treuburg, am 30. März
**Heide**, Irma von der, geb. **Nakat**, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, am 26. März
**Hoff**, Elli, geb. **Pudert**, aus Plauen, Klein Plauen, Kreis Wehlau, am 28. März
**Jones**, Margot-Renate, aus Königsberg, Waisenhausplatz 8d (Sackheim), am 24. März
**Jopp**, Erika, aus Rotbach, Kreis Lyck, am 30. März
**Kähler**, Erwin, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, am 30. März
**Kallinowski**, Manfred, aus Dippelsee, Kreis Lyck, am 25. März
**Kuhn**, Irmgard, geb. **Woyke**, aus Uggehnen, Kreis Samland, am 25. März
**Lask**, Ernst, aus Satticken, Kreis Treuburg, am 29. März
**Lohmeyer**, Ella, geb. **Elzner**, aus Grabnick Kreis Lyck, am 25. März
**Lotz**, Irmgard, geb. **Tuttas**, aus Dippelsee, Kreis Lyck, am 25. März
**Raddatz**, Gerda, geb. **Buechler**, aus Neuenbach, Kreis Ebenrode, am 27. März
**Schlemmel**, Gerda, geb. **Begett**, aus Kirpehnen, Kreis Samland, am 29. März
**Seifert**, Dagmar, geb. **Christopeit**, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, am 28. März
**Sokolowski**, Günter, aus Neuendorf, Kreis Lyck, am 28. März
**Sommerfeld**, Joachim, am 24. März
**Staiger**, Luise, geb. **Holstein**, aus Allenburg, Schwönestraße, Kreis Wehlau, am 28. März
**Struck**, Gertrud, geb. **Weiss**, aus Rockeimswalde, Kreis Wehlau, am 30. März
**Sturm**, Heinz, aus Thomaten, Kreis Elchniederung, am 25. März
**Szogas**, Edit, aus Lengen, Kreis Ebenrode, am 29. März
**Turowski**, Helmut, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, am 31. März
**Waschkewitz**, Ilse, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 31. März
**Werner**, Günter, aus Königsberg, Ahrweiler Allee, am 28. März
**Wittkowski**, Horst, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, am 28. März

## ZUM 80. GEBURTSTAG

**Auschra**, Maria, geb. **Hellmich**, aus Motzfelde, Kreis Elchniederung, am 28. März
**Baustian**, Edeltraut, geb. **Bembenneck**, aus Neuendorf, Kreis Lyck, am 29. März
**Bendig**, Manfred, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, am 25. März
**Conrad**, Arno, aus Grenzberg, Kries Elchniederung, am 31. März
**Dahmer**, Frieda, geb. **Hering**, aus Rosenheide, Kreis Lyck, am 28. März
**Dormeyer**, Gertraud, aus Borschimmen, Kreis Lyck, am 25. März
**Drewello**, Karlheinz, aus Allenstein, Kreis Treuburg, am 31. März
**Eickholt**, Dora, geb. **Treidel**, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, am 29. März
**Fink**, Erwin Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 28. März
**Haase**, Anita-Agnes, geb. **Bartkowiak Zangolies**, aus Nußdorf, Kreis Treuburg, am 26. März
**Hoffmann**, Johanna, geb. **Behnke**, aus Pillau, Kreis Samland, am 27. März
**Klockhaus**, Waltraud, geb. **Strasdeit**, aus Tawe, Kreis Elchniederung, am 25. März
**Kriwath**, Jürgen, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 2, am 26. März
**Kus**, Liana, geb. **Willumeit**, aus Neu-Trakehnen, Kreis Ebenrode, am 30. März
**Melchin**, Gerhard, aus Dünen, Kreis Elchniederung, am 31. März
**Müller**, Irmgard, geb. **Budzinski**, aus Neidenburg, am 28. März
**Riedmann**, Waltraut, geb. **Zins**, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, am 26. März
**Schley**, Gerda, geb. **Steinke**, aus Großheidekrug, Kreis Samland, am 31. März
**Schmidt**, Hans, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, am 31. März
**Skowron**, Erwin, aus Neuhoff, Kreis Lötzen, am 28. März
**Sokollek**, Erhard, aus Soffen, Kreis Lyck, am 28. März
**Theobald**, Lieselotte, geb. **Badziong**, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, am 28. März
**Weiß**, Renate, geb. **Splieth**, aus Reinlacken, Wachlacken, Kreis Wehlau, am 28. März
**Zimmermann**, Christel, geb. **Lardong**, aus Fischhausen, Kreis Samland, am 25. März

## ZUM 75. GEBURTSTAG

**Annanias**, Horst, aus Seehag, Kreis Neidenburg, am 28. März





Glückwünsche
Fortsetzung auf Seite 16

## Termine der LO

**Jahr 2013**

**15. bis 17. April:** Arbeitstagung der Landesfrauenleiterinnen in Bad Pyrmont.
**19. bis 21. April:** Kulturseminar in Bad Pyrmont.
**5. bis 12. Mai:** Werkwoche im Kopernikushaus in Allenstein.
**17. bis 20. Mai:** Ostpreußisches Musikwochenende in Bad Pyrmont.
**15. Juni 2013:** Sommerfest der Deutschen Vereine in Osterode (Ostpreußen).
**20. bis 22. September:** Geschichtsseminar in Bad Pyrmont.
**27. bis 29. September:** 9. Kommunalpolitischer Kongress in Allenstein. Geschlossener Teilnehmerkreis.
**11. bis 13. Oktober:** 6. Deutsch-Russisches Forum in Duisburg. Geschlossener Teilnehmerkreis.
**14. bis 20. Oktober:** 59. Werkwoche in Bad Pyrmont.
**25. bis 27. Oktober:** Schriftleiterseminar in Bad Pyrmont.
**1. November:** Arbeitstagung der Landesgruppenvorsitzenden in Bad Pyrmont.
**2./3. November:** Ostpreußische Landesvertretung in Bad Pyrmont. Geschlossener Teilnehmerkreis.
**4. bis 8. November:** Kulturhistorisches Seminar für Frauen in Bad Pyrmont.

*Auskünfte bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Buchtstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 414008-0.*

## Hörfunk & Fernsehen

**Sonnabend,** 23. März, 17.40 Uhr, Arte: Verschollene Filmschätze: 1937. Die „Hindenburg“-Katastrophe.
**Sonnabend,** 23. März, 20 Uhr, ZDF: Wetten, dass ...? Markus Lanz präsentiert den Showklassiker diesmal aus Wien.
**Sonnabend,** 23. März, 20 Uhr, 3sat: Parsifal. Eröffnung der Salzburger Osterfestspiele mit Richard Wagners Oper als zeitversetzte Live-Übertragung aus dem großen Festspielhaus.
**Sonnabend,** 23. März, 22.15 Uhr, SWR: Frank Elstner. Menschen der Woche. 500. Jubiläumssendung mit Til Schweiger.
**Sonntag,** 24. März, 18 Uhr, ZDF: ZDF-Reportage: Schulden, nichts als Schulden! Wenn das Eigenheim unter den Hammer kommt.
**Sonntag,** 24. März, 19.30 Uhr, ZDF: Schneller als das Auge. Neues aus dem Reich der Superzeitlupen.
**Sonntag,** 24. März, 20.15 Uhr, ARD: Tatort – Summ, Summ, Summ. Mit Jan Josef Liefers.
**Sonntag,** 24. März, 22.30 Uhr, WDR: Zimmer frei! Zu Gast in der Talkshow ist Heino.
**Sonntag,** 24. März, 23.30 Arte: „Matthäus-Passion“ von Bach. Konzert mit dem Leipziger Thomaner Chor.
**Montag,** 25. März, 17.25 Uhr, Arte: Die Schätze des Königs Salomon. Geschichtsdoku.
**Montag,** 25. März, 20.15 Uhr, 3sat: Die da oben – Deutschlands Millionäre. Reportage.
**Montag,** 25. März, 23.30 Uhr, ARD: Duelle. Marlene Dietrich gegen Zarah Leander. Porträts.
**Dienstag,** 26. März, 20.45 Uhr, MDR: DDR geheim – Die Honeckers in Beelitz. Doku.
**Dienstag,** 26. März, 21 Uhr, Arte: Frau auf halber Strecke. Gesellschaftsdoku über Frauen in der Lebensmitte.
**Dienstag,** 26. März, 23.25 Uhr, Sat1: akte Spezial – Das Generationenduell. Faktencheck über die alternde Gesellschaft.
**Mittwoch,** 27. März, 20.15 Uhr, ZDF: Aktenzeichen XY ... ungelöst. Mit Rudi Cerne.
**Mittwoch,** 27. März, 20.15 Uhr, Sat1: Titanic. Spielfilm von 1997 mit Kate Winslet und DiCaprio.
**Mittwoch,** 27. März, 21.15 Uhr, RTL: Die Zuschauer. Neue Coachingsoap. 50 wildfremde Menschen sollen bei einer wichtigen Lebensentscheidung helfen.
**Mittwoch,** 27. März, 21.45 Uhr, ARD: Im Netz. Die Spur der Datendiebe. Internetkriminalität.
**Mittwoch,** 27. März, 22.45 Uhr, ZDF: Aktenzeichen XY ... ungelöst. Dokumentation über die 46 Jahre alte TV-Reihe.
**Donnerstag,** 28. März, 13.15 Uhr, 3sat: Kesslers Expedition. Mit dem Floß auf der Havel.
**Donnerstag,** 28. März, 20.15 Uhr, ZDF: 50 Jahre ZDF. Maybrit Illner präsentiert eine Zeitreise durch ein halbes Jahrhundert deutscher TV-Geschichte.
**Donnerstag,** 28. März, 21 Uhr, Arte: Leben am Limit. Geheimnisse der Tiefsee. Doku.
**Freitag,** 29. März, 14 Uhr, ZDF: Francesco und der Papst. Über einen Chorknaben, der den früheren Papst Benedikt XVI. trifft.
**Freitag,** 29. März, 15 Uhr, WDR: Ein Leben für den Glauben. Doku über Klosterfrauen in Köln.
**Freitag,** 29. März, 19.30 Uhr, ZDF: Gefährlicher Glaube. Doku über 2000 Jahre Christenverfolgung.
**Freitag,** 29. März, 21.10 Uhr, BR: Live aus dem Kolosseum in Rom. Oster-Zeremonie mit dem neuen Papst Franziskus.

## Glückwünsche
Fortsetzung von Seite 15

**Bäsmann**, Eckhard, aus Allenburg, Herenstraße 56, Kreis Wehlau, am 27. März
**Balzer**, Regine, geb. **Balzer**, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, am 29. März
**Berndt**, Gerlinde, geb. **Dworski**, aus Neidenburg, am 25. März
**Dudda**, Edith, geb. **Osygus**, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, am 29. März
**Feierabend**, Günter, aus Rauschen, Kreis Samland, am 26. März
**Gerund**, Gisela, geb. **Weißenberg**, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, am 30. März
**Herrmann**, Ruth Agnes, geb. **Wellm**, aus Alt Passarge, Kreis Heiligenbeil, am 25. März
**Kokott**, Helene, aus Talhöfen, Kreis Neidenburg, am 28. März
**Lamprecht**, Inge, geb. **Schwiderowski**, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, am 29. März
**Lappe**, Werner, aus Halldorf, Kreis Treuburg, am 31. März
**Ludwig**, Gisela, geb. **Westphal**, aus Kirpehnen, Kreis Samland, am 25. März
**Luxa**, Günter, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, am 30. März
**Michael**, Christa, geb. **Kallweit**, aus Schleusen, Kreis Ebenrode, am 30. März
**Osygus**, Edeltraud, geb. **Kolodzey**, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, am 30. März
**Reher**, Anita, geb. **Stuhrmann**, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, am 30. März
**Sakrent**, Hildegard, geb. **Schimanski**, aus Bartzdorf, Kreis Neidenburg, am 29. März
**Schwesig**, Ellen, geb. **Marchand**, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, am 28. März
**Staff**, Horst, aus Erlental, Kreis Treuburg, am 31. März
**Wegner**, Dorothea, geb. **Kempka**, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, am 27. März

### Osterausstellung in Ellingen

Das Kulturzentrum Ostpreußen nahm erstmals eine Veranstaltung unter dem Titel „Frühlingserwachen im Schloss Ellingen“ in ihr Programm auf. „Österliches Brauchtum“ ist der Ausstellungsteil überschrieben. Die Volontärin des Kulturzentrums Diana Schönig, die für die gesamte Ausstellung und die Organisation der Kurse verantwortlich zeichnet, hat mit mehreren Schautafeln die Geschichte des Osterfestes in einem Buchstabenzyklus abgebildet.

In der Einführung wird auf den Sinn als wichtigstes Fest der Christenheit eingegangen. Die Einordnung des Festes in den Jahreskreis wird ebenso erläutert wie entsprechende Riten und Bräuche. Genannt seien beispielhaft der Oster-Ritt, die Speisenweihe, das Osterwasser, das Osterfeuer oder der Osterhase. Dieser ist wiederum in den Schauvitrinen zu finden, wo bis zu 100 Jahre alte Figuren aus Plüsch, Pappmaschee oder Schokolade mit und ohne Eiertragekorb bestaunt werden können.

Die Sonderausstellung, in der zahlreiche Exponate aus den Sammlungen der Weißenburger Max Schlupf und Ursula Seeger gezeigt werden, präsentiert darüber hinaus österliche Dekorationsartikel, alternative Färbemittel, historische Ostergrußkarten und weitere interessante Exponate. Dazu werden zum Teil schon vergessene alte Bräuche rund um Ostern vorgestellt. *Manfred E. Fritsche*

*„Österliches Brauchtum“ im Kulturzentrum Ostpreußen im Barockschloss Ellingen, Schloßstraße 9, 91792 Ellingen, ist bis zum 7. April Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und und 13 bis 17 Uhr geöffnet.*



## Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift.
Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel.
Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

### ANGERBURG

Kreisvertreter: Kurt-Werner Sadowski. Kreisgemeinschaft Angerburg e.V., Landkreis Rotenburg (Wümme), Postfach 1440, 27344 Rotenburg (Wümme), Landkreis: Telefon (04261) 9833100, Fax (04261) 9833101.

**Sehr gut besuchte heimatpolitische Tagung in Rotenburg/Wümme** – Nach Eröffnung der Tagung durch Kreisvertreter Kurt-Werner Sadowski begrüßte Landrat Hermann Luttmann vom Landkreis Rotenburg (Wümme), Patenschaftsträger der Angerburger, die zirka 100 aus dem gesamten Bundesgebiet angereisten Tagungsteilnehmer und sprach von einer verheerenden Zeit, auf die inzwischen 68 Jahre Frieden folgten. Grußworte sprachen außerdem der Bundestagsabgeordnete Reinhard Grindel (CDU), der unter anderem über eine Erhöhung der Bundesmittel für die Kulturförderung nach § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVPG) um eine Million Euro auf nunmehr 21 Millionen Euro berichtete. In ihrem Grußwort unterstrich die CDU-Landtagsabgeordnete und Sozialministerin a.D. Mechthild Ross-Luttmann die große Bedeutung der Versöhnung. „Wenn die Erlebnisgeneration immer weniger wird, dann hat Erinnerung einen immer größeren Stellenwer.“ Keine schönen, sondern schreckliche Erinnerungen hatten und haben viele ostpreußische Frauen an den Winter 1944/45. Professor Ingo von Münch, 1932 in Berlin geboren, von 1987 bis 1991 Zweiter Bürgermeister und Kultur- und Wissenschaftssenator in Hamburg, zuletzt Professor für Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Völkerrecht an der Universität Hamburg, ging auf die Massenvergewaltigungen von bis zu zwei Millionen Frauen und Mädchen durch sowjetische Soldaten ein. Nach Darstellung des Referenten war Ostpreußen am stärksten betroffen. Als „wahrscheinliche Ursache“ für solche brutalen Übergriffe nannte von Münch den von Deutschland ausgegangenen Krieg gegen die UdSSR, der unendlich viele Opfer auch unter der russischen Zivilbevölkerung forderte. Das Ergebnis sei der große Hass auf die Deutschen gewesen. Zugleich nannte der Referent die unheilvollen Aufrufe des in Russland sehr populären Schriftstellers und Journalisten Ilja Ehrenburg an die Rotarmisten. Hinzu kam, dass die sowjetischen Soldaten erstmals auf deutschem Reichsgebiet Deutschen begegneten. Dass in Deutschland bis heute über die Vergewaltigungen in den Jahren 1944/45 weitgehend geschwiegen wird, sieht von Münch als Darstellungsdefizit. Einer der Gründe dafür sei die Meinung, dass die Deutschen als ein Volk von Tätern nicht gleichzeitig Opfer sein konnten. Hier gilt es zu relativieren: Schließlich seien nicht alle Deutsche Täter gewesen. In seinem Vortrag „Preußische beziehungsweise deutsche und polnische Minderheitenpolitik am Beispiel Großpolens seit 1815“ schilderte Oberstudienrat a.D. Wilfried Gerke die wechselvolle Geschichte der früheren Provinzen Westpreußen und Posen. Der Referent berichtete über schwere Zeiten sowohl der deutschen als auch der polnischen Bevölkerung. In einem weiteren Vortrag referierte Ministerialrat a.D. Dr. Jürgen Martens über „Das Engagement des westpreußischen Landesmuseums in Polen“. Bereits seit 1999 unterhält das Westpreußische Landesmuseum gemeinsam mit polnischen Partnern eine Außenstelle in Krockow (Krokowa). Insbesondere mit dem Nationalmuseum in Danzig, aber auch mit anderen Partnern kooperiert die Außenstelle in Krokkow. Der gegenseitige Austausch von Ausstellungen leistet einen aktiven Beitrag zur Völkerverständigung und vertieft die Beziehungen zwischen Deutschen und Polen. Ein Besuch des Museums in Krockow auf der Fahrt nach Ostpreußen ist sehr zu empfehlen. Ein weiterer Höhepunkt der Tagung war das gemeinsame Elchbratenessen, das vom Landhaus de Bur aus Sittensen geliefert wurde. Die 56. heimatpolitische Tagung wird am 22./23 Februar 2014 in Rotenburg/Wümme stattfinden.

### BARTENSTEIN

Kreisvertreter: Christian v. der Groeben, Ringstraße 45, 97950 Großrinderfeld, Telefon (09349) 929252, Fax (09349) 929253, E-Mail: csgroeben@gmx.de.

**Nachruf auf den Ehrenvorsitzenden Arnold Schulz** – In der neuen Osterausgabe 2013 von „Unser Bartenstein“ gratulierten wir unserem Ehrenvorsitzenden Arnold Schulz zu seinem 86. Geburtstag Ende letzten Jahres. Nun müssen wir betroffen und traurig seinen Tod nach langer heimtükkischer Krankheit melden. Noch in seinen letzten Tagen im Krankenhaus hat er – wie immer – die Korrekturlesung von unserem Heimatblatt vorgenommen. Geboren am 20. Dezember 1926 in Gallingen als ältester Sohn des Sattlermeisters Gustav Schulz, besuchte er das Gymnasium in Bartenstein; dann wurde er wie viele andere Primaner in Pillau als Marinehelfer und danach noch bei einer Rest-Division an der Weichsel eingesetzt. In Dithmarschen fand die Familie schließlich wieder zusammen, und er konnte in Hamburg die „Bauschule“ besuchen, um später als erfolgreicher Architekt seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Im Mai 1964 heiratete er Arnhilt Teuffel von Birkensee; zwei Töchter und ein Sohn vervollständigten später die Familie. Auch nach dem Tod seiner Frau im Jahr 2003 blieb Arnold Schulz trotz seiner angeschlagenen Gesundheit in seinem großen Haus in Elmshorn, wo er die Unterlagen und Schätze aus der Heimat aufbewahren und bearbeiten konnte. Die Geschichte Ostpreußens und besonders des Kreises Bartenstein waren sein Steckenpferd, und wir konnten stets auf seine unvorstellbar detaillierten Kenntnisse zurückgreifen. Jede Nachfrage, die seine Heimat betraf, wusste er ausführlich, akkurat und quellengetreu zu beantworten. Seine Akribie auf allen Gebieten, in denen er zu Hause war, wurde bewundert und geschätzt. Jede seiner Reden am Ostkreuz in Bartenstein / Württemberg und an den Gedenksteinen in Nienburg legte Zeugnis ab von seiner Heimatliebe und Heimattreue. Daneben hatte er ein großes Bildarchiv zusammengetragen, wovon ein kleiner Ausschnitt sich wiederfand in dem 1989 herausgegebenen Bildband „Der Kreis Bartenstein / Ostpreußen in Bildern“, den er zusammen mit dem Bartensteiner Historiker Dr. Klaus-Eberhard Murawski bearbeitet hatte. Bis 1990 hat er die ausgesprochen unerfreulichen gerichtlichen Auseinandersetzungen in der Kreisgemeinschaft angeführt, um dann von 1990 bis 2001 als Kreisvertreter sich rastlos um alle Belange der noch verbliebenen Heimatfreunde zu kümmern. Er gab dem Verein eine neue Satzung und achtete darauf, dass alle Vorstände nach ihm sich dieser Satzung gemäß für den Heimatkreis einsetzten, so wie er es immer tat. Für seinen Heimatkreis opferte er nach seiner beruflichen Karriere viel Zeit und Geld; dabei kämpfte er mit allen Kräften und sorgte mit großer Ausdauer dafür, dass diese, seine Kreisgemeinschaft durch alle Schwierigkeiten geführt wurde und weiter bestand. Er leistete unermüdlich seine fundierten Beiträge und begleitete unsere Heimattreffen mit seinem Rat und Zuspruch. Mit Arnold Schulz verlieren wir die wohl kenntnisreichste und dominierendste Persönlichkeit unserer Heimatkreisgemeinschaft. Wir haben ihm unendlich viel zu verdanken.

### ELCHNIEDERUNG

Kreisvertreter: Manfred Romeike, Anselm-Feuerbach-Str. 6, 52146 Würselen, Telefon/Fax (02405) 73810. Geschäftsstelle: Hartmut Dawideit, Telefon (034203) 33567, Am Ring 9, 04442 Zwenkau.

**Ortstreffen Inse** – Einladung zum Ortstreffen der ehemaligen Bewohner des Kirchspiels Inse und deren Nachfahren von Freitag, 26., bis Sonntag, 28. April im Hotel Schaumburger Hof, Graf-Wilhelm-Straße 22, 31515 Steinhude am Steinhuder Meer bei Hannover. Telefon (05033) 1570. Programm: Freitag, 24. April, ab 10 Uhr: Treffen im Clubzimmer. Sonnabend, 27. April, ab 9.30 Uhr: Treffen im Clubzimmer. Sonntag, 28. April, 10 Uhr, Kirche zu Steinhude: Gottesdienst. 11 Uhr: Ausklang im Schaumburger Hof. Anreisemöglichkeiten: A2 Abfahrt Steinhude, ab Hannover mit dem Nahverkehrszug bis Wunsdorf, von dort weiter per Bus bis Steinhude. Anmeldung bei Ruth Woldeit, Schotteweg 23, 44379 Dortmund, Telefon (0231) 670160. E-Mail: rwoldeit@t-online.de, oder bei Rosemarie Zimare, geb. Lemke (in Tawe), Juliusstraße 11, 22769 Hamburg, Telefon (040) 438911, E-Mail: zimare@alice-dsl.net. Bitte diese Mitteilung an Freund, Bekannte und Interessierte weitergeben.

**Hinweis für Heimatbesucher** – Vom 1. bis 30. August übernimmt Martin Lipsch, Kirchspielvertreter von Hohensalzburg im Kreis Tilsit-Ragnit und beruflich als Pfarrer in Mönchengladbach tätig, die pfarramtliche Vertretung der Kirchengemeinde Heinrichswalde und wird dort im Gemeindehaus wohnen. Es ist für ihn ein besonderes Anliegen, in der Heimat seiner Vorfahren (sein Vater stammt aus dem Kirchspiel Großlenkenau) für die heute dort lebenden Menschen tätig sein zu können. Herr Lipsch möchte aber auch insbesondere Heimatbesucher ansprechen, die im August eine Fahrt in die Elchniederung planen. Gerne begleitet er Besucher bei Ausflügen und steht mit Rat und Tat zur Verfügung. Er spricht fließend Russisch. Ganz besonders freut er sich, wenn Besucher aus Deutschland zu seinen Gottesdiensten in Heinrichswalde kommen. Für eine Kontaktaufnahme seine Anschrift: Pfarrer Martin Lipsch Krefelder Straße 150, 41063 Mönchengladbach, Telefon (0175) 4736843.

**Neuntägige Busreise in die Elchniederung und nach Masuren 28. Juni bis 6. Juli** – Reiseleitung Peter Westphal. 1. Tag: Fahrt ab Hannover mit Zustiegsmöglichkeiten entlang der Fahrtroute. Zwischenübernachtung in Marienburg. 2. Tag: Führung durch die Marienburg, die größte Backstein-Burganlage der Welt, einst der Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens. Anschließend Weiterreise über den polnisch-russischen Grenzübergang und vorbei an Königsberg, Wehlau und Tapiau bis nach Tilsit, wo Sie Ihre Zimmer im Hotel „Rossija“ beziehen. 3. Tag: Begegnung mit der Heinrichswalder Kirchengemeinde und ein gemeinsamer Gottesdienst. Möglichkeit zum Besuch des neuen deutsch-russischen Heimatmuseums. Fahrt nach Rauterskirch mit Besichtigung der dortigen Kirche. In der auch mit deutschen Mitteln unterstützten Sanitätsstation ist der Tisch zu einem kleinen Imbiss gedeckt. Am Nachmittag Fahrt mit Zwischenstopps in Sekkenburg und Neukirch, sowie über Groß Friedrichsdorf und Kreuzingen nach Tilsit. In Tilsit geführter Stadtrundgang. Für alle, die nicht am organisierten Programm teilnehmen möchten, besteht die Möglichkeit zu eigenen Unternehmungen mit dem Taxiservice. 4. Tag: Rundfahrt durch die Elchniederung, insbesondere in die Gebiete nördlich der Gilge mit Besuch von Sköpen, Kuckerneese, Herdenau, Karkeln, Inse, zum Jagdschloss Pait, weiter über Milchhof, Alt-Dümpelkrug, Rautersdorf, Bretterhof, Rautenburg und zurück nach Tilsit. Natürlich besteht auch an diesem Reisetag die Möglichkeit zu eigenen Unternehmungen, sofern Sie nicht am geführten Ausflugsprogramm teilnehmen möchten. Übernachtung in Tilsit. 5. Tag: Weiterreise über den russisch-polnischen Grenzübergang bei Goldap in das südliche Ostpreußen. Geführte Masurenrundfahrt durch das „Land der großen Seen“ mit Besuch von Angerburg, Klosterkirche Heilige Linde mit Orgelanspiel, Sensburg und Nikolaiken. Übernachtung in Nikolaiken. 6. Tag: Besuch von Lötzen und anschließend Schiffsfahrt über mehrere Seen, bis nach Nikolaiken. Sie erleben die einzigartige masurische Seenlandschaft unmittelbar vom Schiff aus. Am Abend werden Sie zu einem stimmungsvollen Grillabendessen am Seeufer Ihrer weitläufigen Hotelanlage erwartet, ein schöner Ausklang für Ihren Sommeraufenthalt in Masuren. Übernachtung in Nikolaiken. 7. Tag: Weiterreise bis nach Allenstein, der Hauptstadt des Ermlandes. Rundgang durch die hübsch restaurierte Altstadt mit der Burg des ermländischen Domkapitels. Am Abend erreichen Sie Danzig und beziehen Ihre Zimmer im Hotel direkt an der Altstadt. Übernachtung in Danzig. 8. Tag: Nach dem Frühstück geführter Rundgang durch die sehr schön restaurierte Danziger Altstadt. Beim Bummel über den langen Markt sehen Sie den Artushof, den einstigen Treffpunkt der hanseatischen Kaufleute, und den Neptunbrunnen, spazieren am Ufer der Mottlau zum imposanten Krantor und erreichen durch die Frauengasse mit den für Danzig typischen „Beischlägen“ vor den Häusern die Marienkirche, eine der größten Baksteinkirchen der Welt. Am Nachmittag die Weiterreise nach Westen durch Kaschubien und entlang der pommerschen Ostseeküste zu Ihrer letzten Zwischenübernachtung in Kolberg. 9. Tag: Rückreise nach Deutschland, am polnisch-deutschen Grenzübergang wird eine Mittagspause auf einem polnischen Markt eingelegt. Preis pro Person 895 Euro, Einzelzimmerzuschlag 155 Euro, Visagebühr 75 Euro. Genaue Reisebeschreibung, Anmeldung oder Rückfragen zur Reise bei Peter Westphal, Obere Wiesenbergstr. 26, 38690 Vienenburg, Telefon/Fax (05324) 798228 oder Partner-Reisen Grund-Touristik in Lehrte, Tel. (05132) 588940.

Heimatkreisgemeinschaften
Fortsetzung auf Seite 17

Heimatkreisgemeinschaften
Fortsetzung von Seite 16

## GERDAUEN

Kreisvertreter: Walter Mogk, Am Eichengrund 1f, , 39629 Bismark (Altmark), Telefon (0151) 12 30 53 77, Fax (03 90 00) 5 13 17. Gst.: Doris Biewald, Blümnerstraße 32, 04229 Leipzig, Telefon (0341) 9600987, E-Mail: geschaeftsstelle@kreis-gerdauen.de.

**Facebook-Auftritt** – Neben unserer Internetseite www.kreis-gerdauen.de sind wir seit Neuestem auch im sozialen Netzwerk Facebook weltweit präsent. Unter der Adresse www.facebook.com/pages/Heimatkreisgemeinschaft-Gerdauen-eV/200353020061007 informiert die Heimatkreisgemeinschaft über Neues aus dem Verein und dem Kreis Gerdauen. Alle am Kreis Gerdauen Interessierten sind zudem in die Gruppe „Kreis Gerdauen" bei Facebook eingeladen (www.facebook.com/groups/521678221207241/). Hier kann sich zu allen den Heimatkreis betreffenden Themen ausgetauscht sowie Fotos und Textbeiträge gesendet werden. Melden Sie sich doch einfach mal an!

## INSTERBURG – STADT UND LAND

Vorsitzender Stadt & Land: Reiner Buslaps, Am Berg 4, 35510 Butzbach-Kirch-Göns, Tel.: (06033) 66228, Fax (03222) 3721953, E-Mail: R.Buslaps@t-online.de. Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt & Land e. V., Geschäftsstelle, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld, Postfach 111 208, 47813 Krefeld, Tel.: (02151) 48991, Fax (02151) 491141, E-Mail: info@insterburger.de, Internet: www.insterburger.de, Bürozeiten: Montag – Freitag von 8 bis 12 Uhr.

**Treffen der „Insterburger Teutonen** – Sonnabend, 13. April, 14 Uhr. Gaststätte Bürgerbräu, Osnabrück, Blumenhaller Weg 43, zu einem gemütlichen Zusammensein. Alle aus Insterburg Stadt und Land Stammenden sind herzlich eingeladen.

## TILSIT–STADT

Stadtvertreter: Hans Dzieran, Stadtgemeinschaft Tilsit, Postfach 241, 09002 Chemnitz, E-Mail: info@tilsit-stadt.de.

**Neuwahl der Stadtvertretung** – Gemäß Paragraf 9, Absatz 1 der Satzung hat der Vorstand die Kandidaten für die neue Stadtvertretung bestätigt und die Vorschlagsliste dem Vorsitzenden des Wahlausschusses übergeben. Sie enthält folgende 19 Namen: Baeck, Ursula; Balschuweit, Günter; Dannath-Grabs, Siegfried: Dornbusch, Günter; Dzieran, Hans; Feige, Erwin; Gesien, Manfred; Dr. Hölzler, Eitel; Holzner, Sebastian; Janz, Egon; Jawtusch, Vera; Koehler, Ingolf; Mertineit, Horst; Milde, Waltraud; Pfiel, Gerhard; Pipien, Alfred; Rintschenk, Karla: Rubbel, Alfred: Urbschat, Manfred. Laut Wahlordnung wird die Vorschlagsliste in der „Preußische Allgemeine Zeitung/Das Ostpreußenblatt" veröffentlicht und stellt den Vereinsmitgliedern anheim, bis zum 30. Juli Gegenvorschläge zu machen. Die Gegenvorschläge müssen die Unterschriften von mindestens zehn Mitgliedern tragen. Die Einverständniserklärungen der Gegenkandidaten müssen beigefügt sein. Gehen keine Gegenvorschläge ein, so werden die Kandidaten auf der Jahresversammlung am 4. Oktober in Soest in der Reihenfolge gewählt, wie sie auf der Vorschlagsliste des Vorstandes aufgeführt sind.




# LANDSMANNSCHAFTLICHE ARBEIT
## LANDESGRUPPEN

## BUND JUNGES OSTPREUSSEN

Vorsitzender: Stefan Hein, Gst.: Buchtstr. 4, 22087 Hamburg, Tel.: (040) 4140080, E-Post: kontakt@junge-ostpreussen.de, www.junge-ostpreussen.de.

Freitag, 19., bis Sonntag, 21. April: BJO-Frühjahrsseminar in Münster: „Widerstand in Ostpreußen – Adel und Kirche" mit der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages a.D., Dr. Antje Vollmer. Weitere Informationen sind unter www.junge-ostpreussen.de zu finden. Auskünfte und Anmeldung bei Rüdiger Danowski unter danowski@gmx.net oder Telefon (0179) 9082151. – Freitag, 26. April, 18 Uhr, Propsteikirche, Bochum: Der BJO-Regionalverband West nimmt am traditionellen Bochumer Maiabendfest teil. Beginn des Gottesdienstes um 19 Uhr, anschließend Umzug zum Zapfenstreich – Sonnabend, 27. April: Teilnahme des BJO am Mai-Umzug, Beginn: 13.30 Uhr, Bochum-Harpen. Weitere Auskünfte erteilt Michael Kobus, Telefon (0234) 596903, E-Post: Gruppe-Bochum@Ostpreussen-NRW.de.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

Vors.: Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Telefon und Fax (0711) 854093, Geschäftsstelle: Haus der Heimat, Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart, Tel. und Fax (0711) 6336980.

**Buchen** – Dienstag, 26. März, Gründonnerstags-Kringelessen im Café Zuckerbeck (Breunig) in Buchen-Hainstadt mit dem Beiprogramm „Deutschlandreise".

**Lahr** – Sonnabend, 23. März, 18 Uhr, Gasthaus Zum Zarko, Schillerstraße 3: Die Gruppe trifft sich zum Königsberger-Klops-Essen und anschließender Jahresversammlung.

**Schwäbisch Hall** – Mittwoch, 3. April, 14.30 Uhr, Hotel Sölch, Hauffstraße 14: Heimatnachmittag der Gruppe. Ostpreußische Osterbräuche erinnern an die Heimat. „Schmackoster" stellt die Kreisvorsitzende Ursula Gehm vor und regt Erzählungen und Erlebnisse der Mitglieder an.

## BAYERN

Vorsitzender: Friedrich-Wilhelm Böld, Telefon (0821) 517826, Fax (0821) 3451425, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg, E-Mail: info@low-bayern.de, Internet: www.low-bayern.de.

**Erlangen** – Donnerstag, 11. April, 16.45 Uhr, Freizeitzentrum Frankenhof, Südliche Stadtmauerstraße 35, Raum 20: Tilsiter Käse-Essen mit anschließenden Vertellchens und Gedichten. Gäste sind herzlich willkommen.

**Nürnberg** – Dienstag, den 26. März, 15 Uhr, Haus der Heimat, Nürnberg-Langwasser, Endstation U-Bahn: „Heimat Masuren" – Ein Diavortrag. Gäste sind herzlich willkommen.

**Starnberg** – Donnerstag, 11. April, 15 Uhr, Bayerischer Hof: Die Gruppe trifft sich zur Veranstaltung „Wir plaudern".

**Weiden** – Heimatnachmittag am Sonntag, den 7. April um 14.30 Uhr im Café Mitte.

## BERLIN

Vorsitzender: Rüdiger Jakesch, Geschäftsstelle: Forckenbeckstraße 1, 14199, Berlin, Telefon (030) 2547345, E-Mail: info@bdv-bln.de, Internet: www.ostpreussen-berlin.de. Geschäftszeit: Donnerstag von 14 Uhr bis 16 Uhr Außerhalb der Geschäftszeit: Marianne Becker, Telefon (030) 7712354.

**Frauengruppe** – Mittwoch, 10. April, 13.30 Uhr, Kaffee Tam, Wilhelmstraße 116–117, 10963 Berlin. Die Gruppe begrüßt den Frühling mit Gedichten vom Frühling, wie er in Ostpreußen war. Anfragen bei Marianne Becker, Telefon (030) 7712354.

**Königsberg / Samland /Labiau** – Freitag, 5. April, Johann-Georg-Stuben, Johann-Georg-Straße 10, 10709 Berlin: Treffen der Gruppen. Informationen bei Prof. Dr. Wolfgang Schulz, Telefon (030) 2515995.

**Lyck** – Sonnabend, 6. April, 15 Uhr, Kleiner Ratskeller, Am Rathaus 9, 10825 Berlin: Treffen der Gruppe. Anfragen bei Peter Dziengel, Telefon (030) 8245479.

**Pillkallen / Schlossberg** – Dienstag, 19. März, 14 Uhr, Haus des Älteren Bürgers, Werbellinstraße 42, 12053 Berlin: Fasching. Anfragen bei Helga Rieck, Telefon 6596822.

**Rastenburg** – Sonntag, 14. April, 15 Uhr, Restaurant Stammhaus, Rohrdamm 24 B, 13629 Berlin. Anfragen bei Martina Sontag, Telefon (033232) 188826.

**Tilsit-Ragnit/ Tilsit-Stadt** – Sonnabend, 6. April, 15 Uhr, Ratskeller Charlottenburg, Otto-Suhr-Allee 102, 10585 Berlin. Anfragen bei Hermann Trilus, Telefon (03303) 403881.

**Wehlau** – Sonntag, 7. April, 15 Uhr, Gasthaus Linden Garten, Alt Buckow 15a, 12349 Berlin: Treffen der Gruppe. Anfragen bei Lothar Hamann, Telefon (030) 6633245.

**Gumbinnen / Johannisburg / Lötzen/Sensburg** – Dienstag, 16. April, 13 Uhr, Restaurant Oma Brink's Kartoffelhaus, Gardeschützenweg 19, 12203 Berlin: Frühlingsfest. Anfragen für Gumbinnen bei Joseph Lirche, Telefon (030) 4032681, für Johannisburg und Sensburg bei Andreas Maziul, Telefon (030) 5429917, für Lötzen bei Gabriele Reiß, Telefon (030) 75635633.

**Pillkallen / Schlossberg** – Dienstag, 16. April, 14 Uhr, Haus des Älteren Bürgers, Werbellinstraße 42, 12053 Berlin: Frühlingserwachen. Anfragen bei Helga Rieck, Telefon 6596822.

**Angerburg / Darkehmen / Goldap** – Donnerstag, 18. April, 14 Uhr, Restaurant Oase Amera, Borussiastraße 62, 12102 Berlin: Osterbräuche in Ostpreußen. Anfragen bei Marianne Becker, Telefon (030) 7712354.



## BREMEN

Vorsitzender: Helmut Gutzeit, Telefon (0421) 25 09 29, Fax (0421) 25 01 88, Hodenberger Straße 39 b, 28355 Bremen.

**Bremen** – Mittwoch, 3. April, ab zirka 15 Uhr, Hotel Zur Post,, Bahnhofsplatz: Referat im Rahmen einer Kaffeetafel „Jeder Mensch hat das Recht auf eine Herkunft" Das Engagement in einer pluralen Gesellschaft wird durch gezielte Entwurzelung von Menschen behindert. Es gehört zum Recht eines jeden Individuums auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, sich zu Brauchtum, Kultur, Sprache und Herkunft bekennen zu dürfen. Dies gilt für die Kriegsflüchtlinge aus dem Nahen Osten ebenso, wie für die Heimatvertriebenen in Folge des Zweiten Weltkriegs. Die politisch aufgeladene Debatte um Vertreibung und Heimat verhindert den Blick auf das Wesentliche: Ein friedliches und rücksichtsvolles Zusammenleben, was den gegenseitigen Respekt für Wertvorstellungen und Weltbilder einschließt. In einer von politischen Kampfbegriffen und inhaltlichen Tabuzonen geprägten politischen Landschaft ist es eine anspruchsvolle Aufgabe der politischen Bildung, für diese Ziele einzutreten, ohne unbeabsichtigt instrumentalisiert und zum Ziel von Auseinandersetzungen zu werden. Im Anschluss an sein Referat steht Sebastian Ellinghaus zu einer Aussprache zu dieser Feststellung selbst zur Verfügung. Herr Ellinghaus ist Politikwissenschaftler und arbeitet als Referent bei der Landeszentrale für politische Bildung in Bremen.

## HAMBURG

Erster Vorsitzender: Hartmut Klingbeutel, Kippingstr. 13, 20144 Hamburg, Tel.: (040) 444993, Mobiltelefon (0170) 3102815. 2. Vorsitzender: Hans Günter Schattling, Helgolandstr. 27, 22846 Norderstedt, Telefon (040) 5224379.

LANDESGRUPPE

Sonnabend, 23. März, 10 bis 17 Uhr, Haus der Heimat, Teilfeld 1 (gegenüber der S-Bahnstation Stadthausbrücke): **Ostermarkt** der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften. Die Landesgruppe ist im 2. Stock mit einem Angebot heimatlicher Spezialitäten und Literatur vertreten und lädt herzlich zu einem Besuch ein.

BEZIRKSGRUPPE

**Harburg/Wilhelmsburg** – Montag, 25. März, 15 Uhr, Gasthaus Waldquelle, Meckelfeld, Höpenstraße 88 (mit Bus 443 bis Waldquelle): Heimatnachmittag. Thema: „Stille Woche und Ostern zu Hause".

KREISGRUPPE

**Elchniederung** – Mittwoch, 27. März, 14 Uhr, Café Prinzess, Alsterdorfer Straße 572 (gut zu erreichen mit U- und S-Bahn bis Haltestelle Ohlsdorf, danach nur wenige Gehminuten): Die Gruppe möchte mit Gesang und Vorträgen an den Frühling und das Osterfest in der Heimat erinnern. Gäste sind herzlich willkommen.

**Königsberg – Achtung, Terminänderung!** Dienstag, 26. März, 13 Uhr (Einlass ab 12 Uhr), Café Prinz, Alsterdorfer Straße 572: Die Gruppe trifft sich zum traditionellen Königsberger-Klopse-Essen. Frau Gerta begleitet die Teilnehmer beim Singen der Frühlingslieder und erzählt einiges über die Heimat.

**Insterburg** – Die Gruppe trifft sich jeden 1. Mittwoch im Monat (außer Januar und Juli) mit Liedern und kulturellem Programm um 12 Uhr, Hotel Zum Zeppelin, Frohmestraße 123–125. Rückfragen bei Manfed Samel, Friedrich-Ebert-Straße 69b, 22459 Hamburg. Telefon/Fax (040) 587585, E-Mail-Adresse: manfred-samel@hamburg.de.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Mittwoch, 27. März, 14.30 Uhr, Haus der Heimat: Hans-Jürgen Kämpfert, Oberstudiendirektor und langjähriges Bundesvorstandsmitglied der Westpreußen, wird überlieferte Heimatbräuche vorstellen.

## BREMEN

Vorsitzender: Helmut Gutzeit, Telefon (0421) 25 09 29, Fax (0421) 25 01 88, Hodenberger Straße 39 b, 28355 Bremen.

**Dillenburg** – Mittwoch, 27. März, 15 Uhr, Café Eckstein, Königsberger Straße: Nächste Monatsversammlung. Ingrid Nowakiewitsch wird über den Oberländischen Kanal in Masuren und seinen Erbauer, den Königlichen Baurat Georg Jakob Steenke, referieren.

**Kassel** – Donnerstag, 4. April, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag in der Cafeteria Niederzwehren, Wehrturm 3. Achtung Programmänderung: Vortrag von Reiner Borchert über das Thema „Befreiung aus der Unmündigkeit – Von der Person zum Mensch". Das Märztreffen stand im Zeichen des Volksliedes. Nelly Neufeld, in BdV-Kreisen keine Unbekannte, spielte mit ihrem russlanddeutschen Chor aus Bad Hersfeld Lieder aus den beiden Kulturen, welche die Gruppe geprägt haben. Die mehr als 40 Anwesenden sangen bei allen deutschen Weisen kräftig mit.

**Wiesbaden** – Dienstag, 9. April, 15 Uhr, Haus der Heimat, Wappensaal, Friedrichstraße 35: Und wieder will es Frühling werden. Geschichten und Gedichte mit Gesang zur Frühlingszeit. – Donnerstag, 11. April, 12 Uhr, Gaststätte Haus Waldlust, Ostpreußenstraße 46: Stammtisch. Serviert werden Königsberger Klopse. Es

Landsmannschaftl. Arbeit
Fortsetzung auf Seite 18

## Landsmannschaftl. Arbeit
Fortsetzung von Seite 17

kann auch nach der Speisekarte bestellt werden. Wegen der Platz- und Essensdisposition bitte unbedingt bis spätestens 5. April bei Irmgard Steffen, Telefon (0611) 844938, anmelden. ESWE-Busverbindung Linie 16, Haltestelle Ostpreußenstraße.

### NIEDERSACHSEN

Vorsitzende: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (04131) 42684. Schriftführer und Schatzmeister: Gerhard Schulz, Bahnhofstraße 30b, 31275 Lehrte, Telefon (05132) 4920. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Wittinger Straße 122, 29223 Celle, Telefon (05141) 931770. Bezirksgruppe Braunschweig: Fritz Folger, Sommerlust 26, 38118 Braunschweig, Telefon (0531) 2 509377. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto v. Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (05901) 2968.

**Braunschweig** – Mittwoch, 27. März, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Stadtparkrestaurant (Eingang Seniorenclub Stadtpark), Jasperallee 42. Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl. Der Vorstand würde sich über das Erscheinen vieler Mitglieder freuen.

**Göttingen** – Die Gruppe kündigt bereits jetzt an, dass am Sonnabend, 31. August, der alljährliche ökumenische Gottesdienst in Friedland wieder stattfinden wird. Eingeladen sind dazu auch alle ostpreußischen Gruppen und Landsmannschaften Niedersachsens, Thüringens und Hessens sowie aus anderen Ländern.

**Helmstedt** – Donnerstag, 11. April, 15 Uhr, Begegnungsstätte, Schützenwall 4: Monatstreffen der Gruppe.

**Oldenburg – Bericht über März-Versammlung** – Die Frauengruppe der Ost- und Westpreußen widmete sich auf ihrer Märzversammlung der Geschichte Danzigs, wie sie die „Danziger Märchentante" Elsa Faber von Bockelmann in ihren „Danziger Märchen" nacherzählt hat. Die Danzigerin Elisabeth Bieler und Gisela Borchers lasen fünf Märchen, immer ergänzt von Bildern, die diese Geschichten an den Realitäten erläuterten. Vom Tullatsch, dem Schlossgarten von Oliva, über das Goldwasser bis zu den Ginsterbergen von Zoppot – breit spannte sich die Themenstellung, wozu viele anwesende Danziger ihre Erfahrungen einbringen konnten. Beim nächsten Treffen am Mittwoch, 10. April um 15 Uhr im Stadthotel Eversten wird es eine Lesung mit Texten aus Ostpreußen geben, auch zum Teil in Mundart vorgetragen. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

**Osnabrück** – Dienstag, 9. April, 16.45 Uhr, Hotel Ibis, Blumenhaller Weg 152: Die Gruppe trifft sich zum Kegeln.

### NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender: Jürgen Zauner, Geschäftsstelle: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (02964) 1037, Fax (02964) 945459, E-Mail: Geschaeft@Ostpreussen-NRW.de, Internet: www.Ostpreussen-NRW.de

**Landesgruppe** – Sonnabend, 6. April: BdV-Landesversammlung in Düsseldorf.

**Bielefeld** – Sonnabend, 23. März, 15 Uhr, Wilhelmstraße 13, 6. Stock, 33602 Bielefeld: Jahreshauptversammlung der Landsmannschaften Ost- und Westpreußen, Vereinigte Kreisgruppen Bielefeld e. V., in den Räumen der Kreisvereinigung der ostdeutschen Landsmannschaften. Da wichtige Punkte geklärt werden sollen, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. – Donnerstag, 4. April, 15 Uhr, Wilhelmstraße 13, 6. Stock, 33602 Bielefeld: Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt. – Montag, 8. April, 15 Uhr, Wilhelmstraße 13, 6. Stock, 33602 Bielefeld: Zusammenkunft der Frauengruppe Ost- und Westpreußen. – Donnerstag, 11. April. 15 Uhr, Wilhelmstraße 13, 6. Stock, 33602 Bielefeld: Ostpreußisch Platt. – Donnerstag, 18. April, 15 Uhr, Wilhelmstraße 13, 6. Stock, 33602 Bielefeld: Literaturkreis.

Alle auf den Seiten »Glückwünsche« und »Heimatarbeit« abgedruckten Berichte und Terminankündigungen werden auch ins Internet gestellt. Eine Zusendung entspricht somit auch einer Einverständniserklärung!

**Bonn** – Dienstag, 26. März, 14 Uhr, Nachbarschaftszentrum Brüser Berg, Fahrenheitstraße 49: Treffen des Frauenkreises. – Dienstag, 9. April, 18 Uhr, Haus am Rhein, Elsa-Brandström-Straße 74: Tauroggen – Gemeinsam gegen Napoleon – Die Befreiungskriege 1812/13.

**Düren** – Mittwoch, 10. April, 18 Uhr, HDO, Holzstraße 7A: Die Gruppe trifft sich zum Heimatabend.

**Gütersloh** – Donnerstag, 28. März, 15 Uhr, Brauhaus, Unter den Ulmen: Osterfeier mit Gründonnerstags-Kringel. Anmeldung bis spätestens 23. März bei den Mitgliederbetreuern oder bei Marlene von Oppenkowski, Telefon (05241) 702919. – Ostpreußischer Singkreis: Das Treffen findet in unregelmäßigen Abständen in der Ella-Heuss-Knapp-Realschule, Moltkestraße 13, statt. Anfragen bei Renate Thamm, Telefon (0541) 40422.

### RHEINLAND-PFALZ

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim.

**Mainz** – Jeden Freitag, 13 Uhr, Café Oase, Schönbornstraße 16, 55116 Mainz: Treffen der Gruppe zum Kartenspielen.

### SACHSEN

Vorsitzender: Alexander Schulz, Willy-Reinl-Straße 2, 09116 Chemnitz, E-Mail: alexander.schulz-agentur@gmx.de, Telefon (0371) 301616.

**Chemnitz** – Sonnabend, 23. März, 10 bis 17 Uhr, Schlosskirche und Renaissance-Saal des Schlossbergmuseums: Kirchentag der „Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e.V." sowie der Heimatvertriebenen und Aussiedler von Chemnitz. „Die Kirche und die gesellschaftlichen Werte unserer Zeit". Programm: 10 Uhr Gottesdienst in der Schlosskirche; 11 Uhr Rundgang im Schloßbergmuseum; 12 bis 12.45 Uhr Mittagessen; 12.45 bis 13.30 Uhr Vortrag von Pfarrer Carsten Rast/Pfarrer Kutter „Die gesellschaftlichen Werte aus der Sicht der Kirche"; 13.30 bis 14.15 Uhr Vortrag von MdL Saborowski-Richter „Die gesellschaftliche Werte aus der Sicht der Politik"; 14.15 bis 15 Uhr Kaffeepause; 15 bis 17 Uhr Podiumsdiskussion mit Moderation, MdL Peter W. Patt im Podium: Pfarrer Hans-Jürgen Kutter, MdL Hanka Kliese und Adolf Braun, Referent für Vertriebene und Aussiedler, Staatskanzlei. 17 Uhr: Zum Abschluss des Kirchentages spricht Pfarrer i. R. Klaus Plorin. Für Fragen steht das Organisationsteam unter Gerd Berger, Telefon (0371) 361410, oder Alexander Schulz, Telefon (0371) 301616, zur Verfügung. – Sonnabend, 6. April, 14 Uhr, Platner Hof: Ostern – Der ostpreußische Wald.

### SACHSEN-ANHALT

Vors.: Michael Gründling, Große Bauhausstraße 1, 06108 Halle, Telefon privat (0345) 2080680.

**Dessau** – Montag, 8. April, 14 Uhr, Krötenhof: Osterbräuche.

**Halle** – Freitag, 5. April, 14 Uhr, Begegnungsstätte der Volkssolidarität, Reilstraße 54: Treffen der Gruppe.

**Magdeburg** – Dienstag, 2. April, 13.30 Uhr, Immermannstraße: Treffen der Stickerchen. – Freitag, 12. April, 16 Uhr, Sportgaststätte bei TUS Fortschritt, Zielitzer Straße: Treffen des Singekreises. – Sonntag, 14. April, 14 Uhr, Sportgaststätte Post, Spielhagenstraße: Treffen der Gruppe mit anschließender Vorstandssitzung. Thema: Humor in der Heimat.

### SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vors.: Edmund Ferner. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 554758, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel.

**Bad Schwartau** – Frühlingsfahrt am 17. Mai nach Fehmarn.

**Burg auf Fehmarn** – Dienstag, 9. April um 15 Uhr, „Haus im Stadtpark". Wolfgang Pistol zeigt einen Lichtbildervortrag von seiner Reise in die Südsee.

**Flensburg** – Dienstag, 9. April, 19.30 Uhr, Restaurant Borgerforeningen, 24937 Flensburg: Preußische Tafelrunde, Anmeldung nur bei Wolfgang Kanstorf, Telefon 64847.

**Malente** – Freitag, 5. April, ab 18 Uhr, Restaurant Marktplatz, Lindenallee 14: Traditionelles Fleck-, Königsberger Klops- und Wellwurst-Essen. Die Gruppe möchte nach alter ostpreußischer und schlesischer Art einen gemütlichen Abend gestalten. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen. Über die Teilnahme von Kurgästen würde die Gruppe sich freuen. Es kann auch ein Gericht nach Karte bestellt werden. Zur Anmeldung für das Essen wird bis spätestens 26. März beim Blumenhaus Franck, Inhaber R. Dluzak, Bahnhofstraße 26, gebeten. Teilnehmer von außerhalb können sich auch unter Telefon (04523) 2659 (Schützler) anmelden.

**Mölln** – Mittwoch, 27. März, Quellenhof: Monatliche Mitgliederversammlung. Dazu hat die Gruppe Dieter Schmidt, einen ehemaligen Zollbeamten aus Büchen, eingeladen. Herr Schmidt zeigt einen Film mit dem Titel: „Die hässliche Grenze." Mehr als vier Jahrzehnte hat sie unsere Heimatregion geprägt, die ehemalige innerdeutsche Grenze. Seit 1968 dokumentierte Herr Schmidt sie mit Aufnahmen von der Grenzöffnung im Herzogtum Lauenburg. Darunter ist auch Filmmaterial über Michael Gartenschläger. Er wurde 1967 bei dem Versuch, einen Selbstschuss-Apparat am Grenzzaun zu demontieren, von Soldaten der DDR-Grenztruppen erschossen. Während der Vorführung kommentiert Herr Schmidt die Filme. Danach besteht die Möglichkeit, mit ihm über das Gesehene ins Gespräch zu kommen. Als damaliger Zollbeamter im Dienst an der Grenze und durch seine Tätigkeit im Zollmuseum in Hamburg ist er selbst Zeitzeuge und Fachmann für diesen Teil der deutschen Geschichte. Es wird bestimmt ein spannender und interessanter Nachmittag werden. Zu dieser Veranstaltung lädt die Gruppe auch alle Landsleute aus Pommern, Danzig, Schlesien und Mölln ein.

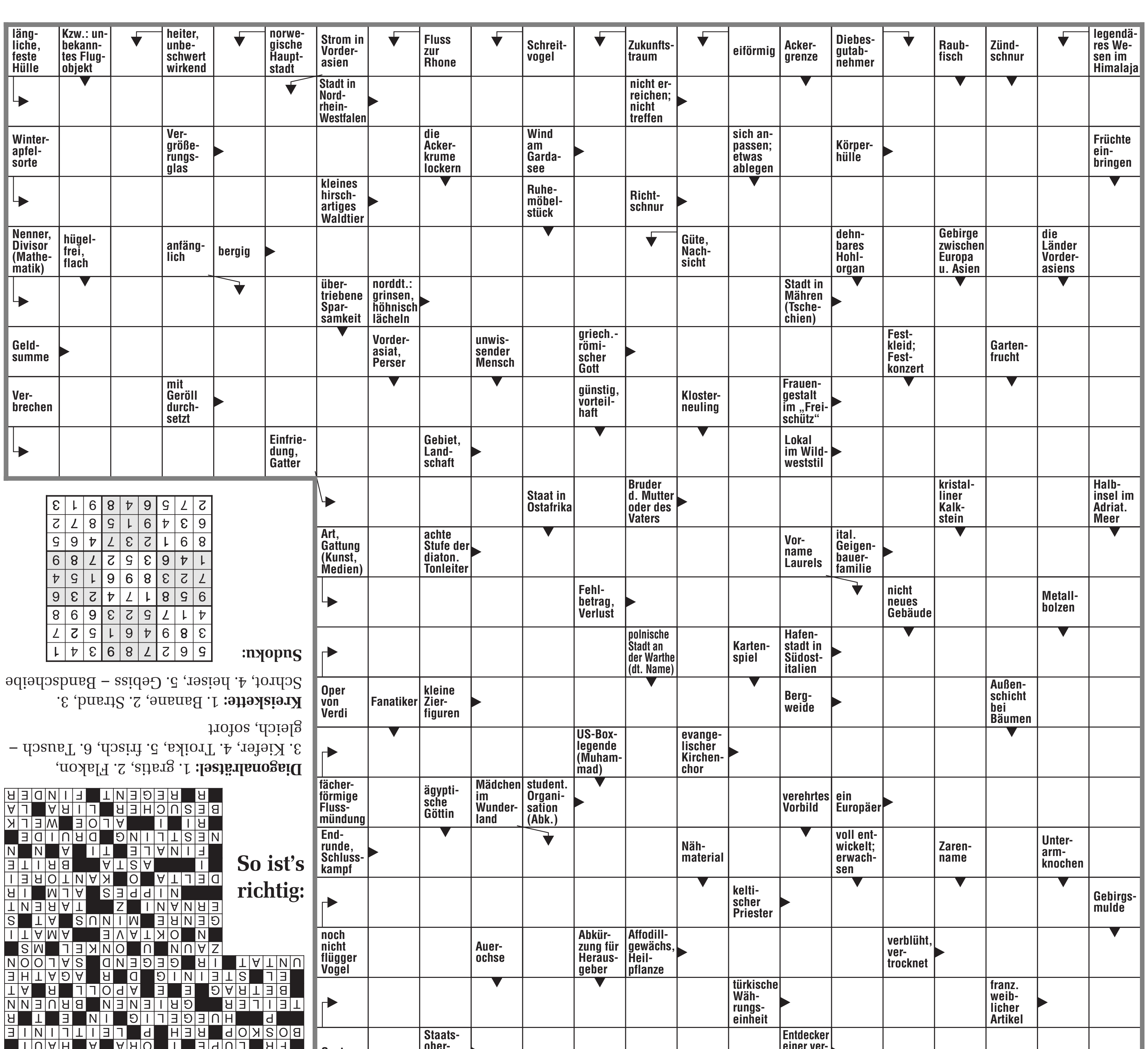
**Schönwalde am Bungsberg** – Donnerstag, 28. März, 14 Uhr, Jugendherberge: Seniorenbegegnung.

### THÜRINGEN

Vors.: Edeltraut Dietel, August-Bebel-Straße 8 b, 07980 Berga an der Elster, Tel. (036623) 25265.

**Jena** – Donnerstag, 28.März, 14 Uhr, Gruppentreffen in der Panorama Gaststätte Schlegelsberg, Oskar-Zachau-Straße 6, 07749 Jena. Gäste sind herzlich willkommen!






**Diagonalrätsel:** 1. gratis, 2. Flakon, 3. Kiefer, 4. Troika, 5. frisch, 6. Tausch – gleich, sofort

**Kreiskette:** 1. Banane, 2. Strand, 3. Schrot, 4. heiser, 5. Gebiss – Bandscheibe

**Sudoku:**

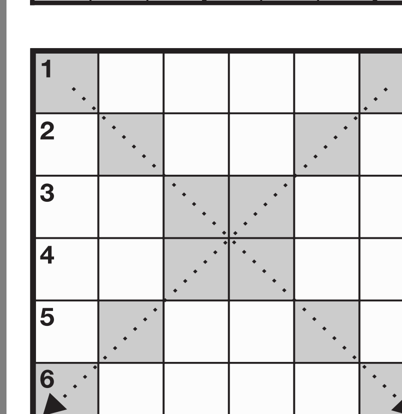
| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5 | 6 | 2 | 7 | 8 | 9 | 3 | 4 | 1 |
| 3 | 8 | 9 | 4 | 6 | 1 | 5 | 2 | 7 |
| 4 | 1 | 7 | 5 | 2 | 3 | 6 | 9 | 8 |
| 9 | 5 | 8 | 1 | 7 | 4 | 2 | 3 | 6 |
| 7 | 2 | 3 | 8 | 9 | 6 | 1 | 5 | 4 |
| 1 | 4 | 6 | 3 | 5 | 2 | 7 | 8 | 9 |
| 8 | 9 | 1 | 2 | 3 | 7 | 4 | 6 | 5 |
| 6 | 3 | 4 | 9 | 1 | 5 | 8 | 7 | 2 |
| 2 | 7 | 5 | 6 | 4 | 8 | 9 | 1 | 3 |

## Sudoku

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5 | | | 7 | | 9 | | | 1 |
| | 8 | | | | | | 2 | |
| | | 7 | | | | 6 | | |
| | 5 | 8 | 1 | | 4 | 2 | 3 | |
| | | | 8 | 9 | 6 | | | |
| | 4 | 6 | 3 | | 2 | 7 | 8 | |
| | | 1 | | | | 4 | | |
| | 3 | | | | | | 7 | |
| 2 | | | 6 | | 8 | | | 3 |

**Lösen Sie das japanische Zahlenrätsel: Füllen Sie die Felder so aus, dass jede waagerechte Zeile, jede senkrechte Spalte und jedes Quadrat aus 3 mal 3 Kästchen die Zahlen 1 bis 9 nur je einmal enthält. Es gibt nur eine richtige Lösung!**

## Diagonalrätsel



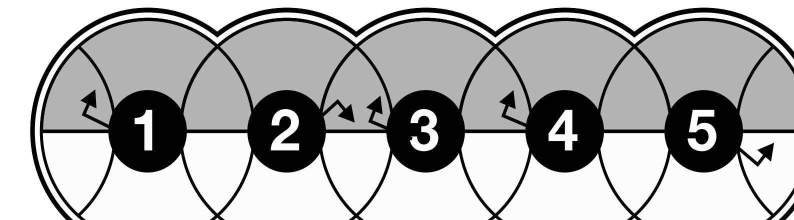

**Wenn Sie die Wörter nachstehender Bedeutungen waagerecht in das Diagramm eingetragen haben, ergeben die beiden Diagonalen zwei Bezeichnungen für prompt.**

**1** umsonst
**2** geschliffenes Fläschchen
**3** Nadelbaum
**4** russisches Dreigespann
**5** kühl; nicht müde
**6** Umwechslung

## Kreiskette

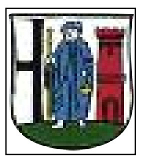
**Die Wörter beginnen im Pfeilfeld und laufen in Pfeilrichtung um das Zahlenfeld herum. Wenn Sie alles richtig gemacht haben, nennen die elf Felder in der oberen Figurenhälfte einen Teil der Wirbelsäule.**

**1** Südfrucht, **2** Uferstreifen, **3** grob gemahlenes Getreide, **4** rau und fast tonlos (Stimme), **5** Gesamtheit der Zähne

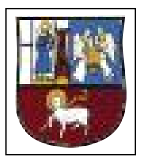


# Heimattreffen 2013

## Auch in diesem Jahr treffen sich die Ostpreußen landauf, landab und dokumentieren so ihre Liebe zur Heimat



**14. September, Allenstein-Stadt/Allenstein-Land:** 58. Jahrestreffen der Stadtgemeinschaft und Kreisgemeinschaft in Gelsenkirchen, Schloss Horst.



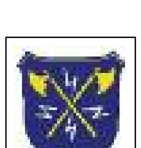
**24. März, Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Jonkendorf mit Wengaithen, Mondtken, Steinberg, Polleiken, 10 Uhr, Messe, 45729 Essen-Steele. Informationen bei Ernst Langkau, Von-Laufstraße 4, 41540 Dormagen, Telefon (02133) 61177.
**10. bis 12. Mai, Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Braunswalde. Informationen bei Julius Wermter, Ginsterweg 48, 45149 Essen, Telefon (0177) 5515972.
**25. Mai, Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Göttkendorf, Alt Schöneberg, Jonkendorf, 14 Uhr, Bochum-Werne, Hölterweg 2. Informationen bei Familie Sawitzki, Telefon (0234) 230624.
**8. Juni, Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Grieslienen, Stabigotten, Wemitten, Plautzig, Honigwalde, 10 Uhr, Essen, Restaurant Tiroler Stuben, Freiherr-vom-Stein-Straße 280a. Informationen bei Hildegard Gerigk, Ginsterweg 7, 40880 Ratingen, Telefon (02102) 471477.
**14. September, Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Groß-Lemkendorf, 14 Uhr, Willich-Anrath, Gaststätte Schmitz-Mönk, Jakob-Krebs-Straße 28. Informationen bei Bruno Kuzinna, Telefon (02156) 2110, Gerhard Reinsch, Telefon (0211) 7393811, Paul Bujna, Telefon (0201) 718602.



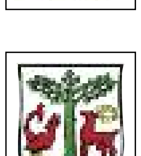
**18. bis 24. März, Angerapp:** Kirchspieltreffen Kleinlautersee, Hotel Resort Morade.
**18. April, Angerapp:** Treffen der Berliner Gruppe im Restaurant Oase Amera, Borussiastraße 62, 12103 Berlin.
**23. Mai, Angerapp:** Treffen der Berliner Gruppe im Restaurant Oase Amera, Borussiastraße 62, 12103 Berlin.
**8./9. Juni, Angerapp:** Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft, Schützenhaus, Am Hopfenbach 9, 22926 Ahrensburg. Beginn am 8. Juni, 16 Uhr, am 9. Juni, um 10 Uhr.
**19. September, Angerapp:** Treffen der Berliner Gruppe im Restaurant Oase Amera, Borussiastraße 62, 12103 Berlin.
**5. Dezember, Angerapp:** Treffen der Berliner Gruppe im Restaurant Oase Amera, Borussiastraße 62, 12103 Berlin.



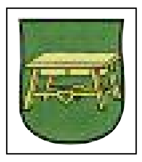
**25. Mai, Angerburg:** 15. Stoltmahner Dorftreffen, ab 11 Uhr, Restaurant Haus Börger-Elverring, Burgstraße 60, 59387 Davensberg-Ascheberg.
**14./15. September, Angerburg:** 59. Angerburger Tage (Kreistreffen), Theodor-Heuss-Schule, Gerberstraße 16 (neben dem Ratsgymnasium, 27356 Rotenburg (Wümme).



**7. September, Bartenstein:** Kreistreffen in Nienburg / Weser im Hotel „Zur Krone".



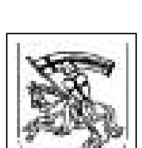
**21./22. September, Braunsberg:** Kreistreffen in der Patenstadt Münster.
**30. November, Braunsberg:** 2. Adventstreffen, 14 Uhr im Hotel Handelshof in Mülheim/Ruhr, Friedrich-Straße.



**26. bis 28. April, Ebenrode:** Sitzung des Kreistages in Bad Pyrmont, Parkstraße 14, Ostheim.
**5. bis 9. Mai, Ebenrode:** 44. Eydtkuhner Treffen in Goslar/Hahnenklee, Am Bocksberg 1, Hotel Walpurgishof. Anmeldung bei Familie Rose, Telefon (0361) 4230003.
**25./26. Mai, Ebenrode:** Kirchspieltreffen Birkenmühle/Mehlkehmen, in Hermannsburg, Billingstraße 29, Seminarishotel Heidehof. Anmeldung unter Telefon (05052) 970-0.
**8. Juni, Ebenrode:** Kirchspieltreffen Kassuben in Bodenwerder, Linser Straße 12, Hotel Königszinne. Anmeldung bei Kirchspielvertreterin Petra Rübke.
**15./16. Juni, Ebenrode:** Kirchspieltreffen Bilderweiten in Nienburg/Weser, Am Hafen, Restaurant Kanu-Club. Anmeldung bei Kirchspielvertreterin Margarete Malchow.
**12./13. Juli, Ebenrode:** Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) in Winsen/Luhe, Luhdorfer Straße 29, Stadthalle Winsen.
**20. bis 28. Juli und 21. Juli bis 3. August, Ebenrode:** Deutsch-russisches Kinderferienlager und Jugendbegegnung, in Otterndorf, Schleusenstraße 147, Jugendherberge Otterndorf Anmeldung beim Jugendbeauftragten: Norbert Schattauer, Landesstraße 19, 21776 Wanna, Telefon (04757) 463, E-Mail: schattauer-wanna@t-online.de.
**15. September, Ebenrode:** Trachtenfestzug 1100 Jahre Kassel mit der Kreisgemeinschaft Ebenrode in Kassel, ab Goethestraße. Anmeldung und Auskunft bei Helmut Perrey.
**15. bis 17. September, Ebenrode:** 9. Noreitscher Dorf- und Nachbarschaftstreffen, Kirchspiel Rodebach, ab 11 Uhr, in Kassel-Harleshausen, Wolfhager Straße 425, Hotel Papen Änne. Anmeldung und Auskunft bei Helmut Perrey oder Helmut Wiemer.
**5. Oktober, Ebenrode:** 18. Ostpreußen-Landestreffen 2013 in Neubrandenburg, Parkstraße 1, Jahnsportforum. Informationen und Anmeldung bei Manfred Schukat, Telefon (03971) 245688.



**13. April, Elchniederung:** Nachbarschaftsgespräch mit Tilsit- und Tilsit-Ragnit und Elchniederung in Soest/Westfalen (nur Vorstand).
**26. bis 28. April, Elchniederung:** Ortstreffen Inse in Steinhude bei Hannover.
**13. bis 15. September, Elchniederung:** Kreistreffen / Mitgliederversammlung in Bad Nenndorf.
**5. Oktober, Elchniederung:** Regional-/Nachbarschafts-Treffen der Stadt Tilsit, Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und Elchniederung in Soest/Westfalen.



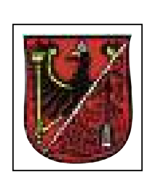
**20. April, Fischhausen:** 21. Ortstreffen Neukuhren im Hotel Gorch Fock, Strandallee 152, 23669 Timmendorfer Strand. Telefon (04503) 899111.
**27./28. April, Fischhausen:** Ortstreffen Palmnicken, Trankwitz und Umgebung, Parkhotel Sankt Georg, Rather Mauspfad 11, 50107 Köln-Rath, Telefon (0221) 986 800
1. Mai, Fischhausen: 20. Ortstreffen Bärwalde in der Gaststätte Auetal, Dorfstraße 42, 21272 Döhle, Telefon (04175) 439.
**3. bis 5. August, Fischhausen:** 59. Pillauer Heimattreffen, Stadthallenrestaurant Eckernförde.
**14./15. September, Fischhausen:** Hauptkreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonio, Vfl-Heim, Samlandmuseum in Pinneberg



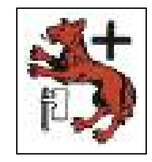
**22. bis 26. April, Gerdauen:** Stadttreffen Gerdauen im Ostheim, Bad Pyrmont.
**12. bis 15. Mai, Gerdauen:** Ortstreffen Reuschenfeld im Hotel Waldfrieden, Kleingera-Elsterberg.
**3. bis 6. Juni, Gerdauen:** Ortstreffen Skandau und Sillginnen im Ostheim, Bad Pyrmont.
**27. bis 29. September, Gerdauen:** Ortstreffen Neuendorf im Hotel Braunschweiger Hof, Bad Bodenteich.
**19./20. Oktober, Gerdauen:** Hauptkreistreffen in Rendsburg, Hotel Pelli-Hof.



**18. April, Goldap:** Osterbräuche in Ostpreußen. Veranstaltung der Heimatkreise Angerburg, Darkehmen, Goldap in Berlin-Tempelhof, Restaurant Oase Amera, Borussiastraße 62, 12103 Berlin. Organisatorin: Marianne Bekker, Charlottenstraße 41, 12247 Berlin, Telefon (030) 7712354.
**23. Mai, Goldap:** Muttertag in Ostpreußen. Veranstaltung der Heimatkreise Angerburg, Darkehmen, Goldap in Berlin-Tempelhof, Restaurant Oase Amera, Borussiastraße 62, 12103 Berlin. Organisatorin: Marianne Becker, Charlottenstraße 41, 12247 Berlin, Telefon (030) 7712354.
**30. Mai bis 2. Juni, Goldap:** Kirchspieltreffen Dubeningken im Ostheim Bad Pyrmont. Organisator: Ulrich Wiegandt, Max-Planck-Straße 88, 44625 Herne. Telefon (02325) 41436.
**10. bis 19. Juli, Goldap:** Busfahrt der Kreisgemeinschaft nach Goldap. Organisatorin: Annelies Trucewitz, Telefon (04142) 3552.
**13. Juli, Goldap:** Goldaper Sommerfest, Hotel Lesny Zakatek am Goldaper See. Organisatorin: Annelies Trucewitz, Telefon (04142) 3552.
**18. bis 21. Juli, Goldap:** Ballupöner Treffen im Ostheim Bad Pyrmont.
**1. bis 4. August, Goldap:** Dorftreffen Schuiken [Spechtsboden], Hotel Seelust, Röbel / Müritz. Organisator: Walter Kentreit, Telefon (069) 691849.
**6. bis 8. September, Goldap:** Goldaper Heimattreffen Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft, Hotel Vier Linden in Stade. Organisatorin: Annelies Trucewitz, Telefon (04142) 3552.
**7. bis 10. September, Goldap:** Kirchspieltreffen Gurnen und Ortstreffen Szielasken [Hallenfelde] / Babken [Steinbrück] (mit Teilnahme am Jahrestreffen der Kreisgemeinschaft), Hotel Vier Linden in Stade.
**19. September, Goldap:** Erntedank in Ostpreußen. Veranstaltung der Heimatkreise Angerburg, Darkehmen, Goldap in Berlin-Tempelhof, Restaurant Oase Amera, Borussiastraße 62, 12103 Berlin. Organisatorin: Marianne Becker, Charlottenstraße 41, 12247 Berlin, Telefon (030) 7712354.
**5. Dezember, Goldap:** Advent in Ostpreußen. Veranstaltung der Heimatkreise Angerburg, Darkehmen, Goldap in Berlin-Tempelhof, Restaurant Oase Amera, Borussiastraße 62, 12103 Berlin. Organisatorin: Marianne Becker, Charlottenstraße 41, 12247 Berlin, Telefon (030) 7712354.



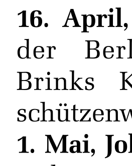
**16. November, Gumbinnen:** 42. Heimattreffen, 10 bis 15 Uhr, Hotel Spornitz nahe Parchim.



**12. bis 14. April, Heiligenbeil:** 25. Sondertreffen Kirchspiel Zinten-Land, Hotel „Quellenhof" an der Schwefelquelle in Altenau/Harz. Leitung: Irmgard Lenz, geb. Wengel.
**7. September, Heiligenbeil:** Sondertreffen Kirchspiel Bladiau, ab 15 Uhr im Hotel „Försterberg" in Burgdorf, Gartenstraße 28 (Kaminzimmer). Leitung: Wolfgang Milewski.
**7. September, Heiligenbeil:** 700 Jahre Zinten – Sondertreffen Stadtgemeinschaft Zinten, 15.30 Uhr im Veranstaltungszentrum Burgdorf, Sorgenser Straße 31. Leitung: Viola Reyentanz, geb. Schlenger.
**7./8. September, Heiligenbeil:** Sondertreffen der Kirchspiele Brandenburg und Pörschken finden in diesem Jahr während des Kreistreffens am 7. und 8. September im Veranstaltungszentrum in Burgdorf statt.
**7./8. September, Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen der KG Heiligenbeil, Veranstaltungszentrum in Burgdorf.



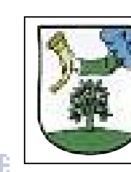
**13. April, Insterburg Stadt und Land:** Frühjahrstreffen der Insterburger Teutonen in Osnabrück, Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43. Informationen bei Ulrich Demke, Telefon/Fax (05402) 1557.
**9. bis 12. Mai, Insterburg Stadt und Land:** Kirchspieltreffen Schwägerau/Waldhausen in Bienstädt. Informationen bei Siegfried Schulz, Telefon (038458) 50552.
**9. bis 16. Juni, Insterburg Stadt und Land:** Kirchspieltreffen Puschdorf in Bad Pyrmont. Informationen bei Werner Kleist, Telefon (05351) 41770.
**23. bis 28. Juni, Insterburg Stadt und Land:** Ortstreffen Horstenau, Blüchersdorf, Schackenau, Schönwaldau in Wernigerode. Informationen bei Traute Steidl, Telefon (033762) 92056.
**29. August bis 1. September, Insterburg Stadt und Land:** Ortstreffen Siedlung Waldgarten / Insterburg in Horn-Bad Meinbeerg, OT Billerbeck. Informationen bei Ursula Weck, Telefon (04321) 31707.
**26. bis 29. September, Insterburg Stadt und Land:** 61. Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Krefeld. Informationen über die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Telefon (02151) 48991.
**2. November, Insterburg Stadt und Land:** Herbststreffen der Insterburger Teutonen in Osnabrück, Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43. Informationen bei Ulrich Demke, Telefon/Fax (05402) 1557.



**14. April, Johannisburg:** Kirchspieltreffen Adlig-Kessel in Dorsten, Dorf Hervest, Hotel Jägerhof, Dorfstraße 3, Beginn 10 Uhr.
**16. April, Johannisburg:** Treffen der Berliner Gruppe. Oma Brinks Kartoffelhaus, Gardeschützenweg 139, 12203 Berlin.
**1. Mai, Johannisburg:** 30. Johannisburger Kreistreffen in Düsseldorf, Gasthof Im Goldenen Ring, Burgplatz 21. Einlass 11.30 Uhr, Beginn 12 Uhr.
**18. Juni, Johannisburg:** Treffen der Berliner Gruppe. Oma Brinks Kartoffelhaus, Gardeschützenweg 139, 12203 Berlin.
**1. September, Johannisburg:** 58. Hauptkreistreffen in Dortmund. Kongresszentrum Westfalenhallen, Rheinlanddamm 200, Einlass ab 9 Uhr, Beginn 10 Uhr.
**5. Oktober, Johannisburg:** Landestreffen der Ostpreußen, Mekklenburg-Vorpommern, in Neubrandenburg. 10 bis 17 Uhr, Jahn-Sport-Forum Neubrandenburg, Schedenstraße / Kulturpark.
**15. Oktober, Johannisburg:** Treffen der Berliner Gruppe. Oma Brinks Kartoffelhaus, Gardeschützenweg 139, 12203 Berlin.
**17. Dezember, Johannisburg:** Treffen der Berliner Gruppe. Oma Brinks Kartoffelhaus, Gardeschützenweg 139, 12203 Berlin.



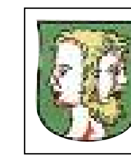
**19. bis 21. April, Königsberg-Land:** Ortstreffen Groß-Ottenhagen und Umgebung. Inter-City-Hotel, Celle, Nordwall 22. Telefon (05141) 2000, weitere Informationen unter Telefon (02161) 895677.
**26. bis 29. August, Königsberg-Land:** Ortstreffen Gamsau-Legden und Umgebung. Gasthof Lübekker Hof, Lünertorstraße 12, 21325 Lüneburg. Weitere Informationen unter Telefon (05159) 296.



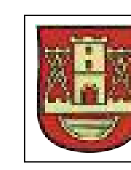
**8. Juni, Labiau:** Regionaltreffen in Leipzig, Gaststätte „Goldene Höhe", Virchowstr. 90, 04157 Leipzig, für die Kreise Labiau, Samland und Wehlau. Willkommen sind alle Ostpreußen. Informationen erteilen Barbara Tews-Grashoff und Eberhard Grahoff, Robinienweg 6, 04158 Leipzig. Telefon (0341) 9010730 E-Mail: ebs.grashoff@web.de
**7./8. September, Labiau:** Hauptkreistreffen in der Stadthalle Otterndorf, Fröbelweg, Landkreis Cuxhaven.



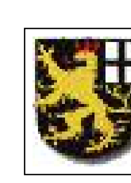
**18. Mai, Lötzen:** Dorftreffen Weidikken im Gasthaus „Haus Börger", Burgstraße 60 in 59387 Davensberg, ab 11 Uhr. Nähere Informationen bei Siegfried Spließ unter (0157) 78952325.
**7./, 8. September, Lötzen:** Treffen der Ortsgemeinschaft der Rheiner in der Gastronomie des Kolping-Hauses, Maximilian-Kolbe-Straße 14–18 in Bochum. Sonnabend ab 17 Uhr „Plachanderstunde", Sonntag ab 10 Uhr das eigentliche Treffen. Nähere Informationen bei Heinz Rothkamm, Telefon (02204) 60 774.



**21. April, Lyck:** Regionaltreffen in Lübeck.
**28. bis 30. Juni, Lyck:** Bezirkstreffen Waldwerder in Bad Pyrmont.
**31. August/1. September, Lyck:** Kreistreffen in Hagen.
**14. November, Lyck:** Regionaltreffen in Bremen.



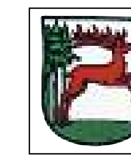
**26. Mai, Memel Stadt und Land:** Treffen aller Memelländer auf dem Gelände unseres Deutschen Vereins Heidein Heydekrug [Silute], 10 Uhr, in der Ventes g. 31.
**20. bis 22. September, Memel Stadt und Land:** Treffen der Weszeningker im Jagdhaus Heede in Hannoversch-Münden.
**3. bis 6. Oktober, Memel Stadt und Land:** Treffen der Ortsgemeinschaft Prökuls im Ostheim in Bad Pyrmont.



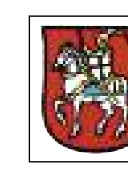
**7./8. September, Mohrungen:** Heimatkreistreffen in Bad Nenndorf, Grandhotel Esplanade/L'Orangerie, Bahnhofstraße 8.



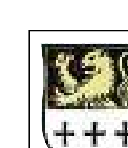
**8. September, Neidenburg:** Heimattreffen der Kreisgemeinschaft im RuhrCongress Bochum.



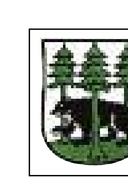
**7. April, Ortelsburg:** Heimattrefffen Mensguth, Malschöwen, Rummau im Kulturzentrum in Herne.
**21. April, Ortelsburg:** Heimattreffen Groß Schöndamerau, Lehmanen mit Rohmanen, Ulrichsee in Herne.
**1. Mai, Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Willenberg mit Fröhlichshof, Fröhlichswalde, Eckwald in Herne.
**4. Mai, Ortelsburg:** Heimattreffen Kobulten, Steinhöhe im Kulturzentrum in Herne.
**11. Mai, Ortelsburg:** Heimattreffen Altkirchen, Klein Jerutten, Rheinswein, Wildenau im Kulturzentrum Herne.
**11. Mai, Ortelsburg:** Heimattreffen Farienen, Friedrichshof, Fürstenwalde, Lindenort, Liebenberg in Herne.
**27. Juli bis 4. August, Ortelsburg**: Heimatreise der Kreisgemeinschaft Ortelsburg.
**15. September, Ortelsburg:** Ortelsburger Hauptkreistreffen im Kulturzentrum in Herne.



**26. Mai, Osterode:** Regionaltreffen in Hamm-Westtünnen.
**21./22. September, Osterode:** Hauptkreistreffen in Osterode am Harz.



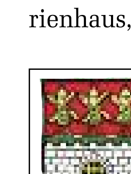
**14./15. September, Preußisch Eylau:** 65. Kreistreffen im Parkhotel „Grüner Jäger"in Verden / Aller statt.
**22./23. Juni, Preußisch Eylau:** Stadtfest Landsberg.
**31. August/1. September, Preußisch Eylau:** Stadtfest in Preußisch Eylau.



**17./18. August, Rastenburg:** Hauptkreistreffen in der Niederrheinhalle Wesel.



**2. Mai, Rößel:** Tag der offenen Tür in der Heimatstube, Oberstraße 17, 41460 Neuss.
**5. Mai, Rößel:** Wallfahrt der Ermländer nach Werl. 9.30 Uhr Rosenkranz, 10 Uhr Festhochamt, 15 Uhr Ermländische Vesper.
**14. bis 24. Juli, Rößel:** Bussonderfahrt der Kreisgemeinschaft nach Ostpreußen. Organisatorin: Waltraud Wiemer, Mendelssohn Straße 7, 51375 Leverkusen, Telefon (0214) 57954.
**15. bis 18. August, Rößel:** Bischofsburger Treffen „Bischofsburger Heimatfreunde" im Haus Mariengrund, Nünningweg 131, 48161 Münster.
**14./15. September, Rößel:** 30. Hauptkreistreffen und 29 Jahre Patenschaft des Rhein-Kreises Neuss im Berufsbildungszentrum, Hammfelddamm 2, 41460 Neuss.
**31. Oktober, Rößel:** Tag der offenen Tür in der Heimatstube, Oberstraße 17, 41460 Neuss.
**15. Dezember, Rößel:** Adventsfeier der Kreisgemeinschaft im Marienhaus, Kapitelstraße.



**16. April, Schlossberg:** Heimattreffen der Schloßberger und Ebenroder der Landesgruppe Berlin im „Haus des Älteren Bürgers".
13. Juli, Schlossberg: Gemeinsames Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaften Schlossberg und Ebenrode in Zusammenarbeit mit der Landesgruppe Niedersachsen in Winsen (Luhe), Stadthalle.

Heimattreffen 2013
Fortsetzung auf Seite 20

**Heimattreffen 2013**
Fortsetzung von Seite 19

**10./11. August, Schlossberg:** Ortstreffen Gobern am im Harzvorland.
**6. bis 8. September, Schlossberg:** Ortstreffen Haselberg in Lügde-Elbrinxen im Lippischen Hof.
**15. Oktober, Schlossberg:** Heimattreffen der Schlossberger und Ebenroder der Landesgruppe Berlin im „Haus des Älteren Bürgers“.
**3. Dezember, Schlossberg:** Heimattreffen der Schlossberger und Ebenroder der Landesgruppe Berlin im „Haus des Älteren Bürgers“.

**13. April, Sensburg:** 17. Kirchspieltreffen Hoverbeck im Weinhaus zur Traube, Lühlingsgasse 5 in 33572 Unkel/Rhein.
**13. April, Sensburg:** 12. Ortstreffen Selbongen im Weinhaus zur Traube, Lühlingsgasse 5 in 33572 Unkel/Rhein.
**13. April, Sensburg:** 19. Ortstreffen Giesenau im Restaurant Hügolos (am Baldeneysee), Freiherr-vom-Stein-Straße 211a in 45355 Essen.
**20. April, Sensburg:** 10. Kirchpieltreffen Aweyden, Gaststätte Zum Türmchen, Oststraße 41 in 45891 Gelsenkirchen-Erle.
**20. April, Sensburg:** 10. Kirchspieltreffen Peitschendorf, Gaststätte Zum Türmchen, Oststraße 41 in 45891 Gelsenkirchen-Erle.
**26. bis 28. April, Sensburg:** 8. Kirchspieltreffen Ribben im Naturfreundeferienheim „Johannes-Simonis-Haus“, Ruhlande 42, 21220 Seevetal-Maschen.
**27. April, Sensburg:** 11. Kirchspieltreffen Sorquitten, 18. Treffen der Ortsgemeinschaft Heinrichshöfen, Rodowen und Heinrichsdorf im Hotel Haus Rasche-Neugebauer, Wilhelmstraße 1 in 59505 Bad Sassendorf.
**27. April, Sensburg:** 14. Kirchspieltreffen Warpuhnen im Hotel Haus Rasche-Neugebauer, Wilhelmstraße 1 in 59505 Bad Sassendorf.
**4. Mai, Sensburg:** Traditionelle Stinthengstwasserung am Stadtparkteich beim Schützenplatz, Hindenburgstraße 133 in 42853 Remscheid.
**21. bis 24. Juni, Sensburg:** 28. Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde im Hotel Krone-Post, Hauptstraße 1 in 69412 Eberbach/Neckar.

**8. Mai, Tilsit-Ragnit:** Ostpreußentreffen in Sparrieshoop, 15 Uhr, Ristorante Marone: 60 Jahre Patenschaften im Kreis Plön. Angesprochen sind die sich mit den ehemaligen Gemeinden Ragnit, Trappen, Breitenstein, Großlenkenau, Schillen und Altenkirch verbunden Fühlenden.
**1. Juni, Tilsit-Ragnit:** Patenschaftsfeier 15 bis zirka 18 Uhr im Hotel Fegetasche in Plön.
**14. August, Tilsit-Ragnit:** Ostpreußentreffen, 15 Uhr, in Sparrieshoop, im Ristorante Marone
**13. bis 15. September, Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Sandkirchen (Kreis Tilsit-Ragnit) in Osterode/Harz im Hotel Zum Röddenberg, Steiler Ackerweg 6, Telefon (05522) 90540.
**5. Oktober, Tilsit-Ragnit:** Regionaltreffen der Kreisgemeinschaften Tilsit-Ragnit, Elchniederung sowie der Stadtgemeinschaft Tilsit, 10 bis zirka 17 Uhr in der Stadthalle Soest, Dasselwall 1.
**9. Oktober, Tilsit-Ragnit:** Ostpreußentreffen in Sparrieshoop, 15 Uhr im Ristorante Marone.
**11. Dezember, Tilsit-Ragnit:** Ostpreußentreffen, 15 Uhr, Sparrieshoop, Adventsfeier im Ristorante Marone.

**5. Oktober. Tilsit-Stadt:** Heimattreffen der drei Nachbarkreise Tilsit-Ragnit, Tilsit-Stadt und Elchniederung. ab 9 Uhr, Stadthalle Soest.

**4. Mai, Treuburg:** Hauptkreistreffen in Düsseldorf, Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 9. Organisator: Matthias Lask, Telefon (0211) 1699118.
**26. Mai, Treuburg:** Ortstreffen Bärengrund. Organisator: Manfred Bednarzik, Telefon (05244) 9275888.
**31. Mai bis 3. Juni, Treuburg:** Ortstreffen Schwalgenort, Hotel zum Roten Tore, Lüneburg. Organisator: Günter Meyer, Telefon (05162) 985088.
**2. bis 7. Juni, Treuburg:** Ortstreffen Schwentainen in 54340 Leiwen, Hotel Eurostrand. Organisatorin: Ute Symanowski, Telefon (0251) 248182.
**9. bis 11. August, Treuburg:** Ortstreffen Rogonnen in 98559 Oberhof, Berghotel. Organisator: Achim Rattay, Telefon (02152) 8099041.
**9. bis 11. August, Treuburg:** Ortstreffen Herzogskirchen und Kiöwen in Werder bei Potsdam. Irene Kleiner, Telefon (05141) 86859.
**8. November, Treuburg:** Ortstreffen Satticken in Waldeck, Seehotel. Heinz Saborowski, Telefon (02302) 7908815.

# Geliebte Ostertraditionen

## Zahlreiche Ausstellungen im Rahmen des West-Ost-Dialogs zeigen heimatliche Bräuche

Das Schwerpunktthema Ostern wird in den Sammlungen und Veranstaltungen mehrerer Museen und Einrichtungen des West-Ost-Dialogs facettenreich gezeigt. So befindet sich im Rheinbacher Glasmuseum ein um 1980 entstandener Überfangteller, der mit dem Motiv der Passion und in der Mitte mit der Auferstehung Christi vom Graveur Rudolf Schwamberger nach Albrecht Dürer dekoriert wurde.

Das bekannteste und weitverbreiteste Ostersymbol ist das gefärbte und kunstvoll verzierte Ei, das in den meisten Kulturen für Fruchtbarkeit und neues Leben steht. Doch haben die Ostpreußen, die Schlesier und Oberschlesier, die Siebenbürger Sachsen und die Banater Schwaben sowie die Pommern verschiedene Techniken angewandt, um die Eier individuell zu gestalten. In Oberschlesien lässt sich das Verzieren von Ostereiern bis ins 10. Jahrhundert zurückverfolgen. Da bei Ausgrabungen in Oppeln ein mit einer Batiktechnik dekoriertes Ei gefunden wurde, gilt diese Methode als die älteste in der Region. Das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen-Hösel zeigt bis zum 14. April die thematische Sonderausstellung „Eizeit“.

Wer dieser Tage das Haus Schlesien von Königswinter-Heisterbacherrott besucht, bekommt eine Auswahl bunter Eier sowie eine Sammlung von Keramikhasen zu sehen, die nach Bunzlauer Art gefertigt wurden. Die getöpferten Objekte weisen die für Bunzlau typischen Techniken auf, darunter Schwämmel- und Spritzdekor, Marmorierung und Laufglasur. Die Ostereier wiederum sind mit kunstvollen Mustern verziert, die für die Oppelner Gegend typisch sind. Die Muster der ausgeblasenen und gefärbten Eier werden mit speziellen Messern „gekratzt“ und „geritzt“.

Während im Haus Schlesien die Eier als kleine Kunstwerke bestaunt und erworben werden können, dienen sie in Oppeln einer althergebrachten Tradition und werden als Dankeschön für das „Begießen“ an Männer verteilt.

„Rund ums Ei“ heißt der bunte Osternachmittag, zu dem das Donauschwäbische Landesmuseum in Ulm eingeladen hat. Hier lernten die Teilnehmer die aus Ungarn stammende traditionelle Wachstechnik kennen. Vor ein paar Jahren war eine Ostereiermalerin aus der Bukowina in Ulm zu Besuch, die ebenfalls eine traditionelle Technik demonstrierte. Die ganze Oberfläche des Eis wurde mit geometrischen Motiven oder mit Darstellungen aus dem Tierreich kunstvoll gestaltet, mit Bienenwachs gezeichnet und mit natürlichen Farben ausgemalt.


Bild: Dieter Göllner
Schlesische Tradition: Eier und Hasen aus Bunzlauer Keramik

Beim Eierfärben in Siebenbürgen verzichtete man auf synthetische Farbstoffe zugunsten von Pflanzenfarben. Die so gefärbten Eier wurden mit Sprüchen beschriftet oder mit individuellen Motiven bemalt. Zu den wertvollen Raritäten, die im Bildarchiv des Siebenbürgen-Instituts an der Universität Heidelberg (Gundelsheim) beherbergt werden, zählen die Ostereier aus dem Nachlass der Volkskundlerin Luise Treiber-Netoliczka.

Mitmachaktionen rund um das Ei gab es in diesem Frühjahr im Pommerschen Landesmuseum von Greifswald. Im Rahmen des kreativen und informativen Familiensonntags wurden Ostereier nach pommerscher Art mit Zwiebelschalen, Krappwurzel oder rote Bete gefärbt, mit Wachs verziert oder mit Papierschnipseln beklebt.

**Beliebte Bräuche: Schmackostern und Wasserholen**

Ein absoluter Blickfang sind auch die Böhmerwälder Perleneier. Im Münchner Haus des Deutschen Osten kann dieses Kunsthandwerk erlernt werden, das Hühnereiern zu Magie verhilft.

In Ostpreußen sowie in einigen schlesischen Regionen ist ein Brauch bekannt, bei dem in der Osternacht junge Frauen und Mädchen vor Sonnenaufgang schweigend zu einem Fluss gingen, um das Wasser gegen den Strom zu schöpfen. Es wurde das ganze Jahr über aufbewahrt und als „Wundermittel“ gegen Krankheiten genutzt. Wenn allerdings beim Heimholen des Osterwassers doch gesprochen oder gelacht wurde, soll es seine heilende Kraft verloren haben. Aus dem 19. Jahrhundert überliefert eine ostpreußische Quelle übrigens auch die Vorstellung, dass sich am Ostermorgen das bei Sonnenaufgang geschöpfte Wasser in Wein verwandelt.

In Ost- und Westpreußen sowie in Schlesien wird der weit verbreitete Brauch „Schmackostern“ teilweise auch heute noch zelebriert. Es geht darum, dass am Ostermontag die jungen Burschen zu den Mädchen gehen und sie mit geflochtenen Birken- und Weidenruten auf die Arme und Beine schlagen. Durch das Schlagen sollten nicht nur die Fruchtbarkeit, sondern auch die Kraft und Tüchtigkeit gefördert werden. Die Mädchen bewirteten die zum Schmakkostern erschienenen Burschen mit Osterkuchen und Osterschnaps.

Entsprechend einem Beitrag im „Wörterbuch der donauschwäbischen Lebensformen“ (Quelle: Klein, Franz: Billed. Wien 1980, Gehl, Hans: Wörterbuch der donauschwäbischen Lebensformen. Stuttgart 2005, Interview Jakob Laub am 25. Februar 2013) wurde in den donauschwäbischen Siedlungsgebieten der besondere Festtagsbrauch „ginetze“ (spritzen) gepflegt. Am Ostermontag war es nämlich üblich, dass die Buben die Mädchen und die Männer die Frauen „spritzen“ gingen. Außerdem hieß es, dass in den katholischen Ortschaften im Banat von Gründonnerstag bis Karsamstag die Glocken verstummten. Um das Glockengeläut zu ersetzen, „ratschten“ die Ministranten zu verschiedenen Tageszeiten mit den von einem Tischlermeister gebauten „Raschple“.

In Siebenbürgen wird das „Bespritzen“ der Mädchen und Frauen am Ostermontag heute noch in vielen Gemeinden praktiziert. Dies ist übrigens nicht allein eine typisch sächsische Tradition, sondern ist auch in Ungarn, der Slowakei, Tschechien und Polen bekannt. *Dieter Göllner*

# Seltene Punktlandung

## Eine früher graue Elbinsel wird grün – dank Frühling und der Internationalen Bauausstellung

**Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit wird in Hamburg seit 2006 für die Internationale Bauausstellung gebaut. Jetzt zeigt man die fertigen Ergebnisse.**



Neuer Blickfang: Wellenförmiges IBA-Büroprojekt für Behördenmitarbeiter — Bild: IBA/Martin Kunze

Der späte Wintereinbruch kam den Bauplanern ganz schön in die Quere. Schnee und Eis sorgten dafür, dass sich die Bauarbeiten zur Eröffnungsfeier der Internationalen Bauausstellung am 23. und 24. März in Hamburg hingezogen haben. Wegearbeiten wurden zwar auf den letzten Drücker dank Bodenheizungen fertiggestellt, aber an manchen Neubauten konnten die Gerüste nicht mehr rechtzeitig entfernt werden.

Trotzdem hat man hier etwas geschafft, was heutzutage eine Seltenheit ist: Die terminliche Punktlandung eines baulichen Großprojekts. Während ein paar Kilometer weiter die immer teurer werdende Elbphilharmonie weiter auf ihre Fertigstellung wartet, hat man auf der Elbinsel im Stadtteil Wilhelmsburg innerhalb von sieben Jahren 46 Bauprojekte termingerecht abgeschlossen. Die restlichen 17 Projekte sollen innerhalb dieses Präsentationsjahres fertig werden. Und das bei einem bis zuletzt stabilen Investitionsvolumen von einer Milliarde Euro, davon sind ein Drittel öffentliche Fördergelder.

Während jeder über die „nur" (und noch) knapp halb so teure Elbphilharmonie redet, nimmt kaum jemand Notiz davon, dass es hier seit 2006 eine Bauausstellung gibt. Einzig Bahnreisende dürften kurz vor den Elbbrücken linker Hand die vielen Baukräne bemerkt haben sowie den protzigen wellenförmigen Neubau an der Bahnstation Wilhelmsburg. Der 200 Meter lange Bau mit den bunt gestalteten Fassaden, hinter denen die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt einzieht, soll das optische Eingangstor zur neuen Mitte Wilhelmsburgs sein.

Mit der Bauausstellung verfolgt die Stadt Hamburg denn auch den Zweck, den aus einem hohen Ausländeranteil bestehenden Problem-Bezirk aufzuwerten. Seitdem das auf einer großen Elbinsel zwischen Norder- und Süderelbe gelegene Wilhelmsburg 1962 von einer verheerenden Sturmflut betroffen war, bei der über 300 Menschen starben, ging es mit dem Arbeiterstadtteil bergab. Unter dem Motto „Sprung über die Elbe" will man die früher vernachlässigten Gebiete südlich der Elbe aufpolieren. Dazu passt, dass ab dem 26. April auf der Elbinsel zusätzlich die Internationale Gartenschau (IGS) stattfinden wird.

Das graue Wilhelmsburg wird also richtig grün. So legt man bei der IBA den Schwerpunkt ganz auf Energieeffizienz und „Nachhaltigkeit". Das wellenförmige Behördengebäude ruht auf 1600 Bohrpfählen, von denen die Hälfte als „Energiepfähle" Erdwärme in das Gebäude leitet. Die Südfassaden von „Soft Häuser" bestehen aus Textilmembranen, deren Dünnschicht aus Photovoltaikzellen Energie erzeugen. Zusätzlich soll der „Energiebunker" (siehe unten) das ganze Quartier mit Wärme und Strom versorgen.

Trotz der schönen Vorzeigeprojekte regt sich erste Kritik. Anstatt zu zeigen, wie man einen Wohnbestand energetisch kostengünstig sanieren kann, habe man nur schöne Modellhäuser gebaut. So bemängelt Stadtplaner Jürgen Pietsch, dass sich die hohen Investitionskosten wie zum Bespiel die fast 27 Millionen Euro für den Energiebunker nicht amortisieren würden. „Die IBA hat punktuell etwas zuwege gebracht", sagte er, „flächenmäßig, auf die gesamte Elbinsel bezogen, sind die Projekte nicht mehr als Briefmarken."

*Harald Tews*

**Vier Fragen an IBA-Presseleiter Rainer Müller über Zukunftsperspektiven der Ausstellung**

**PAZ:** *Worum geht es bei der IBA eigentlich?*

**Rainer Müller:** Seit der ersten Bauausstellung 1901 geht es darum, aktuelle Lösungen für die zur jeweiligen Zeit drängenden Fragen zu geben.

**PAZ:** *Mit den Zeiten ändern sich Fragestellungen. Ändert sich damit auch die IBA?*

**Müller:** Ja, ging es bis in die 1980er vorrangig um Bauen, geht es heute immer mehr auch um „Stadtreparatur", Regionalentwicklung oder sozialpolitische Komponenten.

**PAZ:** *Welche Signale sendet die IBA von Hamburg aus?*

**Müller:** Wir haben drei globale Themen: Stadt im Klimawandel, Metrozonen und Kosmopolis. Das sind Megatrends, die um die Fragen kreisen, wie und wo können Städte nachhaltig wachsen, wie organisieren sie friedliches Zusammenleben und wie gehen sie mit dem Klimawandel um?

**PAZ:** *Wie sieht das konkret aus?*

**Müller:** Wenn es ums Bauliche geht, ist Nachhaltigkeit oder Zukunftsfähigkeit das bestimmende Thema. Wir zeigen Häuser, die mehr Energie erzeugen als ihre Bewohner verbrauchen oder Häuser, die sich den veränderlichen Bedürfnissen ihrer Bewohner anpassen.

# Auf dem Holzweg

## Baumaterial der Zukunft? Futuristisches Wohnen im »Baumhaus«

Als sei ein riesiges Raumschiff aus Holz mitten auf einer Baustelle gelandet – das ist der erste Eindruck, den das „Wälderhaus" dem Besucher bietet. Mit seiner Fassade aus Lärchenholz, in der später einmal Kletterpflanzen, Vögel und Bienen leben sollen, sowie einer mit Büschen und Bäumen begrünten Dachterrasse hebt es sich ab von den übrigen Betonklötzen inmitten der gigantischen Großbaustelle der Internationalen Bau-Ausstellung auf der Hamburger Elbinsel Wilhelmsburg.

Die Idee für das „Wälderhaus" hatte vor zehn Jahren die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), gegründet im Jahr 1947 als erste Bürgerinitiative Deutschlands. Sie verfolgt damit das Ziel, die Bedeutung der Wälder auch in der Stadt sichtbar zu machen.

### Hotel, Restaurant und Museum unter einem (Holz-)Dach

Mit einem Investitionsvolumen von 17 Millionen Euro ist nun nach Entwurf des Architekten Andreas Heller ein futuristisch anmutendes fünfgeschossiges Gebäude entstanden, das sich ganz und gar dem Thema Wald und Nachhaltigkeit widmet.

In punkto Energieeffizienz erfüllt das Wälderhaus die IBA-Exzellenzkriterien: 128 Bohrpfähle, die tief ins Erdreich gerammt wurden, sorgen dafür, dass durch Geothermie das Wälderhaus im Sommer kühl und im Winter warm bleibt. Der zusätzliche Strom kommt aus erneuerbaren Energien, auf dem Dach befindet sich eine Photovoltaikanlage.

Im „Science Center", dem Museumstrakt über zwei Etagen, wird auf 650 Quadratmetern Ausstellungsfläche an insgesamt 80 Erkundungs- und Mikroskopie-Stationen die Bedeutung des Waldes für Klima und Wasserhaushalt erklärt. Darüber hinaus widmet sich das Museum der biologischen Vielfalt des Waldes, seiner Flora und Fauna. Spektakulärer Blickfang im Treppenhaus ist ein riesiges versteinertes Holzstück, das rund 20 Millionen Jahre auf dem Buckel hat.

Über dem Museumstrakt beherbergen die drei oberen Etagen das „Raphael Hotel Wälderhaus". Das Thema „Holz" setzt



Fängt hoffentlich nicht Feuer: IBA-Holzhaus — Bild: Fischer

sich auch im Bereich des Hotels fort: In jedem Zimmer steht ein anderer heimischer Baum, der ihm seinen Namen gibt: Vom Ahorn bis zur Zirbel ist alles dabei. Ein angenehmer Duft nach Wald durchzieht Flure und Räume, verströmt von den aus unlackiertem Holz gefertigten Möbeln und Wandverkleidungen. Als Nachttisch fungiert ein Buchenklotz, und der Teppichboden sieht aus, als sei darauf rotgoldenes Herbstlaub gefallen.

Im Wälderhaus ist jeder willkommen, egal ob als Museumsbesucher, Hotel- oder Restaurantgast. Das Restaurant „Wilhelms" bietet täglich eine frische Küche aus regionalen Produkten vom Frühstück über Mittagstisch, Kaffee und Kuchen bis hin zum Abendimbiss. Geöffnet hat das „Wälderhaus" für Museumsbesucher täglich von 10 bis 17 Uhr, von März bis Oktober von 10 bis 18 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 5,10 Euro, für Kinder 2,70 Euro. Aktuelle Informationen rund um das Wälderhaus stehen im Internet unter www.waelderhaus.de. Um Publikumsmangel muss sich das „Wälderhaus" keine Sorgen machen: Dieses Jahr erwartet die Stadt Hunderttausende Besucher, die wegen der IBA und der Internationalen Gartenschau auf die Elbinsel Wilhelmsburg kommen.

IBA – noch wissen nicht einmal die meisten Wilhelmsburger, was sich hinter dem Kürzel verbirgt. Dabei wird auf der Elbinsel seit 2006 gebaut. Doch bei der Abschlusspräsentation in der Zeit vom 23. März bis 3. November will die „Internationale Bau-Ausstellung" interessierten Besuchern zeigen, wie innovativ, umweltschonend und klimafreundlich der Städtebau der Zukunft aussehen soll. Das „Wälderhaus" geht da mit gutem Beispiel voran.

*Angelika Fischer*

# Innovation in Bunkermauern

## Alter Flakturm liefert Wärme und Strom für Haushalte

Beherrschendes Bauwerk nicht nur der IBA, sondern von ganz Wilhelmsburg, ist der rund 40 Meter hohe Flakturm an der Neuhöfer Straße, der zu einem „Energiebunker" umgebaut wird. So wird aus einem ehemals militärisch genutzten und seit Jahrzehnten brach liegenden Betonkoloss ein Symbol des Klimaschutzkonzepts „Erneuerbares Wilhelmsburg".

Nach den ersten größeren alliierten Luftangriffen wurde für Berlin, Wien und Hamburg ein Programm zur Luftabwehr beschlossen. Eine der Maßnahmen war der Bau massiver Flaktürme. Deren Aufgabe war es nicht in erster Linie, einzelne Feindflugzeuge abzuschießen, sondern die feindlichen Bomber am Überfliegen wichtiger Stadtgebiete, in Hamburg des Hafens, zu hindern. So wurde in den Jahren 1942/43 auf dem Heiligengeistfeld im Hamburger Stadtzentrum und auf einer Spülwiese in Wilhelmsburg jeweils ein Geschützturm mit vier schweren 12,8 cm Zwillingsgeschützen errichtet. In unmittelbarer Nähe entstanden zudem zwei kleinere Leittürme, die mit Ziel-, Mess- und Radaranlagen ausgestattet waren, deren Werte an die Geschütze übermittelt wurden. Der Wilhelmsburger Geschützturm misst 57 x 57 Meter Grundfläche und hatte ursprünglich neun Stockwerke, von denen einige als Luftschutzraum für die Zivilbevölkerung und ein weiteres als Krankenstation eingerichtet waren. Zur Bemannung wurden Schüler der nahen Oberschule als Luftwaffenhelfer eingezogen, die mit einem Klingelzeichen aus dem Unterricht an die Geschütze gerufen wurden. Der Dienst war hart, da die 48 Kilogramm schweren Granaten über unzählige Stufen nach oben geschleppt und von Hand geladen werden mussten. Nennenswerte militärische Erfolge konnte der Flakturm nicht verbuchen. Allerdings bot er während der Angriffe auf Hamburg zeitweise bis zu 30 000 Menschen Schutz. Zudem hatten die gewaltig wirkenden Flaktürme als unzerstörbare Festungen einen großen propagandistischen Wert, da sie Sicherheit und Wehrhaftigkeit versprachen und so dazu beitrugen, die Durchhalte- und Opferbereitschaft der Bevölkerung zu steigern.

Nach Kriegsende wollten die Siegermächte die Flaktürme für militärische Zwecke unbrauchbar machen. Im Oktober 1947 verwandelten über acht Tonnen Sprengstoff den Leitturm in einen riesigen Trümmerhaufen. Der Geschützturm dagegen erwies sich als stand-



Bild: IBA

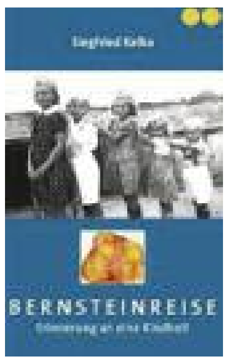
Trotz Umbaus die Kontur bewahrt: Flakturm Wilhelmsburg

haft. Nachdem sich die Sprengwolke verzogen hatte, standen die 65 000 Kubikmeter Stahlbeton äußerlich unversehrt. Lediglich im Innern waren einige Stockwerke eingestürzt. Die Schaulustigen brachen in spontanen Jubel aus und riefen den britischen Posten ein hämisches „Made in Germany! Made in Germany!" zu. Die Besatzungsmacht verzichtete auf weitere Sprengungen, da das Ziel der Entfestigung des Bauwerkes bereits durch die strukturellen Schäden erreicht war.

Fortan interessierte sich niemand mehr für den Flakturm. Ein Abriss war weder erforderlich noch wirtschaftlich vertretbar. Erst im Zuge der Planungen zur IBA stellte sich die Frage, den mittlerweile baufälligen Turm doch noch abzutragen oder ihn als Attraktion zu erhalten. So fiel die Entscheidung, ihn für 26,7 Millionen Euro umzubauen und ihn als „Energiebunker" in die IBA zu integrieren. Die Sanierungs- und Umbauarbeiten begannen vor zwei Jahren. Kern des Energieprojekts ist ein zwei Millionen Liter fassender Wasserspeicher, der durch die Wärme eines Biomasse-Blockheizkraftwerks und eine Holzfeuerungsanlage sowie eine 2400 Quadratmeter große Sonnenkollektorfläche auf dem Dach gespeist wird. An der Südfassade befindet sich zudem eine Photovoltaikanlage zur Einspeisung in das öffentliche Stromnetz. Nach der kompletten Fertigstellung des Nahwärmenetzes im Jahre 2015 soll der Bunker den Wärmebedarf von 3000 und den Strombedarf von 1000 Haushalten decken.

Der Bunker soll zugleich als Mahnmal dienen. Dazu dokumentiert eine Ausstellung seine Geschichte, die der Menschen, die hier Schutz suchten, und seine Konversion. Mit einer Außenterrasse und einem 400 Quadratmeter großen Café in 30 Metern Höhe öffnet er sich für Anwohner und Besucher und bietet ihnen einen hervorragenden Blick über den Stadtteil und das Ausstellungsgelände. Trotz aller Umbauten hat das für das Stadtbild Wilhelmsburgs prägende Bauwerk seine originale Kontur bewahrt.

*Jan Heitmann*



# Schweres leicht gemacht

## Mutter versüßte Neuanfang

In dem Buch „Bernsteinreise. Erinnerung an eine Kindheit“ berichtet Siegfried Kelka unter anderem wie seine Mutter mit ihm und seinen vier Geschwistern im Januar 1945 vor der russischen Armee von Ostpreußen an die Nordseeküste floh. Zu ihrem großen Glück verpassten die Mutter und ihre fünf Kinder knapp die „Wilhelm Gustloff“, die nur kurz darauf von einem sowjetischen U-Boot versenkt wurde. Eine beschwerliche Reise begann, welche letztendlich auf der Halbinsel Eiderstedt endete. Hier wurde der Mutter mit ihren Kindern zunächst ein altes Zollhaus zugewiesen. Dieses überzeugte zwar nicht durch Gemütlichkeit, bot jedoch der Familie, die durch den Krieg alle Besitztümer verloren hatte, erst einmal Schutz vor der Kälte des Winters.

„Die Zweizimmeraltbauwohnung befand sich im Erdgeschoss des Hauses. Der Boden des ersten Zimmers war mit Steinplatten ausgelegt, die schon einige Risse und Löcher aufwiesen. Die Wände waren wohl vor vielen Jahren zum letzten Mal gestrichen worden ... Vor dem Schornstein stand ein alter Herd, eine Nachbarin hatte schon Feuer entfacht, dem Herd entströmte wohlige Wärme ... Mutter und Kinder stellten sich vor den Herd, dessen Feuer bullerte und dessen Eisenringe auf der Platte knackten, hielten ihre kalten Hände über die Strahlungswärme und genossen die in ihren Körpern dankbar abfallende Spannung.“

Als einschneidendes Erlebnis schildert Siegfried Kelka die Wiederkehr des kurz vor Kriegsende desertierten Vaters, der eines Tages völlig verschmutzt und verlaust vor der Tür des alten Zollhauses stand. Als eines Tages der Eigentümer des Zollhauses ebenfalls aus dem Krieg zurückkehrte, musste die Familie in einen alten feuchten Bunker umziehen.

Der Leser begleitet die Familie Kelka durch die schweren Nachkriegsjahre, von denen der Autor jedoch schreibt, dass er als Kind die Härten nicht so wahrgenommen habe, da seine Eltern immer für alles gesorgt hätten und die freie Natur der Halbinsel für genügend Abwechslung im Leben der Kinder gesorgt habe. Viele kleine Anekdoten hält Kelka hier für den Leser bereit.

### Ostpreuße erinnert sich an die Flucht

Der Titel des Buches „Bernsteinreise“ ist für den Autor von besonderer Bedeutung. Denn eine seiner Schwestern trug seit Beginn der Flucht einen Bernstein bei sich, der dann aber plötzlich auf der Halbinsel Eiderstedt vermisst wurde, dann aber kurz vor dem Umzug 1953 in eine Werkswohnung in Dornap auf wundersame Weise wieder auftauchen sollte. Dieser Bernstein hatte eine lange Reise hinter sich, genau wie die Familie von Siegfried Kelka. Eine lange Reise mit einem zum Glück guten Ausgang. *Vanessa Ney*

***Siegfried Kelka: „Bernsteinreise. Erinnerung an eine Kindheit“****, Books on demand, Norderstedt 2013, broschiert, 144 Seiten, 9,90 Euro*



# Der Heimat verbunden

## Journalist besucht Schlesien auf der Suche nach deutschen Spuren

Es ist die typische Gemengelage, die man fast überall im Osten antrifft. Breslau, so sagt es dem Autor Peter Pragal ein polnischer Gesprächspartner, sei piastisch, böhmisch, ungarisch, österreichisch sowie deutsch gewesen und heute nun polnisch. Was gibt da Orientierung? Das ist mitunter schwer für die Menschen, sowohl für jene, die jetzt dort leben als auch für jene, die von dort vertrieben wurden, sich aber ihrer Heimat noch immer verbunden fühlen. „Hier in Schlesien entsteht eine neue Offenheit“, sagt es dem Autor eine Frau, und das ist vielleicht eine der hoffnungsvollsten Perspektiven, die man nach der Lektüre des Buches „Wir sehen uns wieder, mein Schlesierland. Auf der Suche nach Heimat“ mitnimmt.

Die Familie des 1939 in Breslau geborenen Autors musste nach Kriegsende die Stadt, in der sie seit Generationen zu Hause war, verlassen. Nach vergleichsweise glimpflicher „Umsiedlung“ begann im Siegerland ein neues Leben, das anfangs unendlich mühsam war, aber ab den 50er Jahren besser wurde. Pragal studierte Publizistik und absolvierte die renommierte Journalistenschule in München; er wurde Redakteur, erst der „Süddeutschen Zeitung“, dann des „Stern“, in den letzten Berufsjahren nach der Wende, bei der „Berliner Zeitung“. Für „Süddeutsche“ und „Stern“ war er zweimal für mehrere Jahre deren Korrespondent in der DDR; heute lebt er im Westteil der deutschen Hauptstadt.

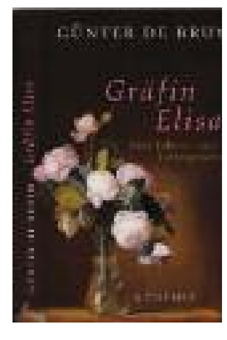
Wer Pragal aus seinen journalistischen Beiträgen kennt, mag überrascht sein von der großen Emotionalität, mit der er das Thema angeht. Schlesien, das er als knapp Siebenjähriger verließ, muss sich ihm tief eingeprägt haben, denn nie hat es ihn losgelassen. In den intensiven Berufsjahren in München, Bonn und Ost-Berlin trat die Heimat wohl in den Hintergrund, aber schon in der DDR zog es ihn an die Grenze. Und nach der „Wende“ fuhr er immer wieder nach Breslau, erinnert sich in anrührend geschriebenen Kapiteln an Stadt und Straßen vor 1945 und vergleicht früher Gekanntes mit dem heutigen Stadtbild. Und er bleibt nicht nur in Breslau. Man nimmt ihm ab, wenn er von „Mythen“ spricht, vom Mythos Riesengebirge, dessen Schönheit ihn noch immer bezaubert, vom „schlesischen Elysium“ im Hirschberger Tal, wo mehr Schlösser als an der Loire oder in England stehen, von Städten wie Liegnitz und Oppeln, in denen heute eine rührige deutsche Volksgruppe wieder Kultur und Brauchtum pflegen kann.

### Polen nehmen deutsche Vergangenheit immer öfter an

Ohne Politik geht es dabei freilich auch nicht. Als Journalist hat er aggressive Attacken Andersdenkender erlebt, die strikt gegen jede Anerkennung der politischen Situation nach 1945 waren. Trotz mancher Distanz nimmt er die Vertriebenenverbände in Schutz vor dem Verdacht, sie seien von rechts unterwandert; und ein faires Porträt der BdV-Präsidentin Erika Steinbach (der er freilich eine etwas diplomatischere Wortwahl nahelegt) wird ergänzt durch ein anerkennendes Bild des früheren BdV-Vize Herbert Hupka, dem er sich ganz offensichtlich im Gedenken der alten Heimat verbunden fühlt.

Das Buch zeichnet ein heute weltoffenes, kulturell tolerantes und wirtschaftlich prosperierendes Schlesien. Die deutsche Vergangenheit wird nicht mehr geleugnet, sondern, wie Pragal erlebt hat, „zunehmend als Teil und Bereicherung der eigenen Geschichte“ begriffen. Es ist heute EU-Land und damit problemlos erreichbar. Nur manchmal kommt der Schmerz über die verlorene Heimat durch. Aber damit steht Pragal nicht allein. Er zitiert ausgerechnet Willy Brandt, der seinerzeit an die „Zeit“-Herausgeberin Gräfin Dönhoff geschrieben hatte, vor der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages im Dezember 1970 sei ihm beim Sichten der Dokumente „das Heulen gekommen“. Anderen wohl auch. *Dirk Klose*

***Peter Pragal: „Wir sehen uns wieder, mein Schlesierland. Auf der Suche nach Heimat“****, Piper Verlag, München 2012, geb., 397 Seiten, 22,99 Euro*



# Eine Frau gegen Napoleon

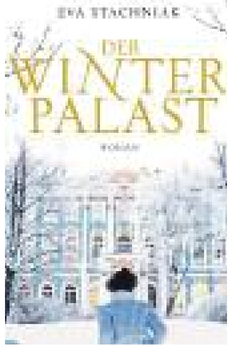
## Günter de Bruyn über Gräfin von Lützow, die half, Kämpfer zu werben

Wenn Günter de Bruyn, der profunde Kenner der preußischen Geschichte, in seinem jüngsten Buch die Lebens- und Liebesgeschichte einer beeindruckenden Frau erzählt, sind überraschende Erkenntnisse gewiss. Bekannt für sein immenses, nahezu enzyklopädisches Wissen über die Geschichte unserer Heimat, nähert er sich diesmal der Hauptperson seines Buches auf ganz persönliche Weise, bekennt sogar seine platonische Liebe zu einer fast vergessenen Frau, deren Leben vor 200 Jahren eng mit Berühmtheiten verknüpft war. Ihr Mann, Major Freiherr Ludwig Adolf Wilhelm von Lützow, später Karl Immermann und auch Karl Friedrich Friesen waren ihr in Liebe verbunden. Doch ihre Liebe stand ebenso wenig unter einem glücklichen Stern wie ihre politischen Hoffnungen, die nach dem Sieg über Napoleon bitter enttäuscht wurden.

Die junge Gräfin Elisa begleitete ihren Mann couragiert bei der Werbung Freiwilliger für den Freiheitskampf gegen Napoleon, zu denen beispielsweise auch „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn sowie die Dichter Joseph von Eichendorff und Theodor Körner gehörten. De Bruyn erzählt von all diesen bewegenden Ereignissen, zeichnet ein spannendes Panorama eines wichtigen Teils unserer Vergangenheit, das vieles erklärt und verstehen lässt. Die detailreichen Geschichten über Leben und Liebe in Zeiten der Befreiungskriege machen die Vergangenheit höchst lebendig. Sie bringen dem Leser diese beherzten Menschen, deren Namen zumeist fast nur aus Geschichtsbüchern bekannt sind, nahe, lassen Achtung vor unseren Vorfahren wachsen. Die Lektüre dieses empfehlenswerten Buches könnte dazu beitragen, Wissenslücken auf unterhaltsame Weise zu schließen und obendrein so manch einseitiges oder unvollständiges Geschichtsbild gerade zu rücken. *Hannelore Hoffmann*

***Günter de Bruyn: „Gräfin Elisa“****, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2012, geb., 192 Seiten, 17,99 Euro*





# Spionin am Hofe

## Junge Polin wird Informantin der Zarin Elisabeth

Es ist ein typisches Muster für Frauenromane: Ein junges Mädchen aus armen Verhältnissen gelangt dank Bildungshunger, Intelligenz und Fleiß trotz Außenseiterposition zu Glück, Liebe und Erfolg. Mit diesem Aschenputtelmotiv beginnt auch der Roman „Der Winterpalast“, der am Hofe der russischen Zarin Elisabeth spielt. Doch ganz so einfach ist das im zu Suhrkamp gehörenden Insel Verlag erschienene Werk der in Breslau geborenen und in Kanada lebenden Autorin Eva Stachniak dann doch nicht gestrickt. Ihre im Alter von sieben Jahren mit ihren Eltern von Polen nach St. Petersburg ausgewanderte Hauptfigur Barbara, die in Russland Warwara genannt wird, muss nach dem Tod ihrer Eltern am Hofe der Zarin als Näherin arbeiten. Doch die Buchbindertochter kann weder mit Nadel und Faden umgehen noch findet sie sich mit ihrem Schicksal ab. Stachniak lässt die 15-jährige Warwara nachts durch die Zimmer des Palastes, in dem auch ihre Unterkunft untergebracht ist, streifen und Bücher suchen und lesen. Während dieser Weiterbildung trifft sie eines Nachts auf den Kanzler der Zarin, der sofort erkennt, dass das Mädchen ideal ist, um es als Spionin auszubilden.

Aus der Perspektive Warwaras, die inzwischen Vorleserin des Großfürsten Peter ist, erfährt der Leser viel über das Machtgefüge am Zarenhof. Die wechselnden Liebhaber der Kaiserin sind genauso Thema wie die fehlende Reife des Thronfolgers und seine Ablehnung gegen seine in Stettin geborene spätere Gattin. Überhaupt ist es interessant, wie deutsch es am Zarenhof zuging, denn Peter ist ein geborener Holstein-Gottorf. Ständig ist er von Holsteiner Soldaten umgeben, was für Unmut beim russischen Militär sorgt. Auch seine Begeisterung für Friedrich den Großen, gegen den Russland Krieg führt, sorgt dafür, dass sich viele bei Hofe einen anderen Kronprinzen wünschen.

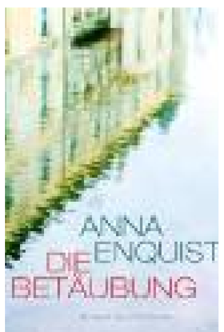
### Nicht nur Katharina war Deutsche

Eigentlich soll Warwara Sophie von Anhalt-Zerbst, die nach der Hochzeit mit Peter den Namen Katharina annimmt, ausspionieren, doch sie fühlt sich der fast gleichalten Frau verbunden und versucht, diese vor den Intrigen bei Hofe zu schützen. Als das der Zarin bekannt wird, verheiratet sie Warwara mit dem adligen Soldaten Igor. Doch die Buchbindertochter weist ihren Mann ab und sperrt sich so gegen das kurze Glück, was ihr hätte vergönnt sein können, wie sie erst zu spät erkennt. Am Ende bleibt ihr aus dieser Ehe nur ihre Tochter Darja.

„Aber der Sieg ist nicht alles. Man muss auch bedenken, was man mit diesem Sieg gewonnen hat.“ Nachdenklich stimmende Sätze wie dieser geben dem Roman eine gewisse Tiefe. Und auch wenn der Verlag selbst anpreist, dass man bei der Lektüre den schweren Brokat und die knisternde Seide vor seinem inneren Auge sieht, so handelt es sich bei „Der Winterpalast“ nicht nur um einen historischen Frauenroman.

„Ich weiß, was die Macht einem Menschen antut. Ich weiß, dass man mit Furcht dafür büßt. Ich will nicht, dass mein Kind in Ihrer Welt leben muss“, so Warwaras letzte Worte an Katharina. Bei dem Lernprozess, den sie durchlebt, bis sie zu dieser Erkenntnis gelangt, darf der Leser sie begleiten und taucht zwar in eine andere Welt ein, erfährt aber Dinge, die auf sein Leben übertragbar sind. *Bel*

***Eva Stachniak: „Der Winterpalast“****, Insel Verlag, Berlin 2012, broschiert, 530 Seiten, 14,99 Euro*



# Verdrängter Verlust

## Ärzte versuchen, Todesfall in der Familie zu verarbeiten

Wenn eine Schriftstellerin und Psychoanalytikerin eingeladen wird, einige Wochen lang die Arbeit einer Krankenhausabteilung zu begleiten, um ein Buch darüber zu schreiben, dann ist als Ergebnis am ehesten ein Psychodrama mit einem speziellen Bezug zum Krankenhausalltag zu erwarten. Und so kam es auch. Die Rede ist von dem neuen Roman der bekannten Amsterdamer Autorin Anna Enquist mit dem Titel „Die Betäubung“. Anfang 2010 von einem befreundeten Klinikarzt gefragt, ob sie bei dem Projekt „Schriftsteller auf der Abteilung“ mitmachen wolle, nahm Enquist die Herausforderung ohne zu zögern an. Die 1945 geborene Autorin entschied sich für die Anästhesiologie, da ihr als Therapeutin der sinnreiche Zusammenhang zwischen der Betäubung von körperlichen und seelischen Schmerzen eine geeignete Vorlage bot. Ihre Beobachtungen und Erfahrungen brachte sie in Form von extrem realistischen Szenen und Fallbeispielen in ihren Roman ein, der denn auch etwas wie eine Krankenhaus-Reportage wirkt, wobei die Klinik anfangs nur den Nebenschauplatz einer sich langsam zuspitzenden Tragödie darstellt. Entsprechend dem Aufbau einer Sonate sind die inhaltlichen Abschnitte mit „Exposition“, „Durchführung“ und „Reprise“ überschrieben, worauf noch der Anhang, die „Coda“, folgt. In der Handlung kommt der Musik ebenfalls eine besondere Bedeutung zu.

Der kinderlose 50-jährige Drik de Jong ist seit einigen Monaten verwitwet. Seine Therapeutenpraxis hat er nach dem Tod seiner Frau noch nicht wieder geöffnet. In dieser schweren Zeit fand er einen Zufluchtsort im Heim seines Schwagers Peter und seiner jüngeren Schwester Suzan, die als Anästhesistin tätig ist. Roos, deren Tochter, lebt nicht mehr im Haus der Eltern. Sie leidet ebenfalls sehr unter dem Tod ihrer Tante Hanna, zu der sie ein innigeres Verhältnis als zu ihrer Mutter hatte, und auch mit Drik versteht sich Roos ausgezeichnet. Nun möchte Drik nach und nach wieder in das Berufsleben zurückkehren. Von seinem Schwager Peter, ebenfalls Therapeut, hat er sich einen Klienten zuweisen lassen, den Psychologie-Studenten Allard Schuurmann. Er soll seine obligatorische Lehrtherapie bei Drik absolvieren. Doch der verstockt wirkende junge Mann gibt ihm von Anfang an Rätsel auf.

### Autorin studierte Krankenhausalltag

In Suzans Umfeld bewegt sich wenig später auch Schuurmann, der seine Ausbildung zum Psychiater abgebrochen hat und lieber Anästhesist werden will. Umso mehr ist Drik seinetwegen besorgt, redet aber mit seiner Schwester nicht über ihn, auch dann nicht, als er von einem Liebesverhältnis zwischen Suzan und Schuurmann erfährt. Und nur dem Leser ist bekannt, dass Roos und Schuurmann schon lange ein Paar sind. Der übergroße Kommunikationsstau innerhalb dieser Familie, der tragische Folgen nach sich ziehen wird, überfordert den Leser dann auch.

Eine weitere Schwäche des Romans ist die allzu ausführliche Schilderung des klinischen Alltags. Spannend wird es erst am Ende. Es kommt also darauf an, ob der Leser bereit ist, sich dennoch auf diese einfühlsam erzählte Geschichte einzulassen, in der man einiges darüber erfahren kann, wie Menschen mit erlittenen Niederlagen und Verlusten fertig werden. *Dagmar Jestrzemski*

***Anna Enquist: „Die Betäubung“****, Luchterhand Verlag, München 2012, geb., 320 Seiten, 19,99 Euro*

Alfred M. de Zayas
**Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts**




Dokumentation alliierter Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts wurde 1939 mit der Aufgabe eingerichtet, völkerrechtswidrige Handlungen der Kriegsgegner Deutschlands zu dokumentieren. Die Unterlagen dienten juristischen und diplomatischen Stellen des NS-Staates zur Erstellung von Weißbüchern, Protestschreiben und Anklagen gegen Kriegsgefangene.
Professor Alfred M. de Zayas hat als erster die 226 erhaltenen Aktenbände ausgewertet. Diese Akten befinden sich im Bundesarchiv – Militärarchiv – Freiburg im Breisgau. Ausländische Archive wurden auch konsultiert, um die Zuverlässigkeit der deutschen Akten zu verifizieren. Mehr als 300 ehemalige Militärrichter und Zeugen wurden persönlich aufgesucht und mit ihren damaligen Ermittlungen und Aussagen konfrontiert.
Dieses Buch legt zugleich eine behördengeschichtliche und völkerrechtliche Studie vor: Im ersten Teil untersucht de Zayas die Glaubwürdigkeit der Institution und des Aktenkorpus, im zweiten Teil schildert er anhand ausgewählter Fälle die Vorgehensweise und die Ergebnisse der Untersuchungsstelle: Schwere Kriegsverbrechen der alliierten Kriegsgegner werden dokumentiert.

Geb., 508 Seiten +
32 Seiten mit Fotos und Dokumenten,
8. erweiterte Neuauflage
Best.-Nr.: 2335

**€ 29,80**

## Elchschaufel-Manschettenknöpfe



Hochwertige Manschettenknöpfe mit emaillierter Vorderseite, auf der die Elchschaufel dargestellt ist. Die Rückseite der Manschettenknöpfe ist schwarz eloxiert. Maße: 18 mm hoch, 15 mm breit. Die Lieferung erfolgt in einem hochwertigen Geschenkkarton.
Best.-Nr.: 6643, € 24,95

## Manschettenknöpfe-Preußenadler



Der Preußenadler auf weißem Hintergrund, silbern umrandet, Oberfläche emailliert, Durchmesser = 20mm
Die Lieferung erfolgt in einem hochwertigen Geschenkkarton
Best.-Nr.: 6782, € 24,95

## Ostpreußen-Seidenkrawatte



Edle Seidenkrawatte in den Farben Preußens mit der Elchschaufel
Farben: schwarz/weiß mit der Elchschaufel
Best.-Nr.: 7091

**€ 19,95**

## Elchschaufel-Schirmmütze



**Elchschaufel-Schirmmütze**
dunkelblau Dunkelblaue Schirmmütze in Einheitsgröße mit gestickter Elchschaufel in Wappenform
Best.-Nr.: 6969, € 14,95




**Heimatklänge aus Ostpreußen**
Lieder, Gedichte und Schmunzelgeschichten mit Agnes Miegel, Marion Lindt, Ruth Geede und Dr. Alfred Lau
Gesamtlaufzeit: 1:17:25
Best.-Nr.: 6770, € 12,95

Manfred Spitzer
**Digitale Demenz**




Digitale Medien nehmen uns geistige Arbeit ab. Was wir früher einfach mit dem Kopf gemacht haben, wird heute von Computern, Smartphones, Organizern und Navis erledigt. Das birgt immense Gefahren, so der renommierte Gehirnforscher Manfred Spitzer. Die von ihm diskutierten Forschungsergebnisse sind alarmierend: Digitale Medien machen süchtig.
Sie schaden langfristig dem Körper und vor allem dem Geist. Wenn wir unsere Hirnarbeit auslagern, lässt das Gedächtnis nach. Nervenzellen sterben ab, und nachwachsende Zellen überleben nicht, weil sie nicht gebraucht werden. Bei Kindern und Jugendlichen wird durch Bildschirmmedien die Lernfähigkeit drastisch vermindert. Die Folgen sind Lese- und Aufmerksamkeitsstörungen, Ängste und Abstumpfung, Schlafstörungen und Depressionen, Übergewicht, Gewaltbereitschaft und sozialer Abstieg. Spitzer zeigt die besorgniserregende Entwicklung und plädiert vor allem bei Kindern für Konsumbeschränkung, um der digitalen Demenz entgegenzuwirken.
Geb., 368 Seiten
Best.-Nr.: 7216

**€ 19,99**




**Das war Königsberg**
Erleben Sie das unzerstörte Königsberg
Laufzeit: 30 Minuten, schwarz/ weiß- Aufnahmen von vor der Zerstörung Königsbergs
Best.-Nr.: 4470, € 19,00




**Ostpreußen wie es war**
In Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Mit dem Bonusfilm „Alltag in Ostpreußen“, Laufzeit: 72 Minuten + 45 Minuten Bonusfilm
Best.-Nr.: 3656, € 19,95

Kurt von Tippelskirch
**Geschichte des Zweiten Weltkriegs**




General der Infanterie Kurt von Tippelskirch verfaßte diese grundlegende Darstellung des gesamten Kriegsverlaufs des Zweiten Weltkrieges in den Jahren 1950 bis 1951. Es war dies das erste Werk eines deutschen Generals, das die dramatischen Ereignisse in den verschiedenen Phasen des Krieges und an den unterschiedlichen Kriegsschauplätzen in einer gut lesbaren, allgemein verständlichen Form im Zusammenhang schildert. Die sachliche und nüchterne Arbeitsmethode des gelernten Generalstäblers spiegelt sich in dieser „Geschichte des zweiten Weltkrieges“ wider. So entstand eine Arbeit mit einem vornehmlich darstellenden, wertungsfreien Charakter, die das Kriegsgeschehen dennoch ganz bewußt von einem deutschen Standpunkt aus beschreibt.
Geb., 896 Seiten, 10 Karten und 55 militärische Skizzen im Textteil, 10 beigelegte militärische Lagekarten
Best.-Nr.: 7210, € 49,80

PMD Preußischer Mediendienst

## lesensWERT!
**Die Buchempfehlung des Preußischen Mediendienstes!**







**Asfa-Wossen Asserate
Deutsche Tugenden
Von Anmut bis Weltschmerz**
Asfa-Wossen Asserate – äthiopischer Prinz und Erforscher der menschlichen Umgangsformen – wendet sich wieder einem seiner Lieblingsthemen zu: den Deutschen. Nach seinen Erfolgsbüchern Manieren und Draußen nur Kännchen nimmt er nun die Tugenden jenes Volkes unter die Lupe, das ihm seit den siebziger Jahren zur zweiten Heimat geworden ist. Da mag das Thema Pünktlichkeit nicht weiter überraschen, aber schon die Anmut der Deutschen schien bislang nicht weiter der Rede wert. Doch der Autor hat noch weitere deutsche Tugenden im Blick. So finden sich neben den "Klassikern" Ordnungsliebe, Pflichtbewusstsein, Treu und Redlichkeit auch Erfindergeist, Naturverbundenheit, Toleranz und noch manch andere Haltung, die man so ohne weiteres den Deutschen nicht zuschreiben würde – Humor und Zivilcourage beispielsweise. Wie es dem schriftstellerischen Temperament des Adelbert-von-Chamisso-Preisträgers entspricht, beschreibt er humorvoll, gelehrt und unterhaltsam, was ihm beim Studium der Deutschen an liebenswerten und manchmal auch kuriosen Eigenschaften aufgefallen ist. Sein souveräner Überblick über Geschichte und Kulturgeschichte der Deutschen erlaubt ihm den Vergleich seiner Zeitgenossen mit den Deutschen früherer Zeiten – mit Dichtern, Königen, Philosophen und sogar mit unseren Ahnherren, den alten Germanen. Und er macht dabei anschaulich, dass Tugend und Laster manchmal nur einen Schritt weit auseinander liegen.

Gebunden, 239 Seiten
Best.-Nr.: 7222

**€ 17,95**




Reinhold Busch (Hrsg.)
**Stalingrad**
Der Untergang der 6. Armee. Überlebende berichten
Geb., 464 Seiten, ca. 50 ganzseitige S/W-Bilder
Best.-Nr.: 7214, € 24,90

**Der Deutsche Orden - Auf den Spuren der Ritter**




Vor 800 Jahren begannen Ritter des Deutschen Ordens damit, das Land zwischen Weichsel und Memel zu erobern und Deutsche aus dem Westen dort anzusiedeln. Sie schufen das Land Preußen, das im Spätmittelalter als das modernste Gemeinwesen ganz Europas galt. Der Hauptfilm (ca. 90 Minuten) begibt sich auf die Spuren der Ostlandritter. Ihre gewaltigen Burgen, die heute in Polen stehen, werden ebenso vorgestellt wie ihre Stadtgründungen und die Methoden ihrer Landkultivierung. Über Jahrhunderte waren die Polen mit den Rittern verfeindet. Im Film wird deutlich, dass sich das Verhältnis entspannt hat. Polnische Historiker erkennen an, dass das heutige Polen dem Deutschen Orden vieles verdankt.
Der zweite Film (ca. 55 Minuten) liefert ergänzende Informationen: die Geschichte des Deutschen Kreuzritterordens seit seiner Gründung im Heiligen Land, sein Wirken außerhalb Preußens, und vor allem die Tätigkeit des Deutschen Ordens heute.

Laufzeit: ca. 145 min
Best.-Nr.: 7221

**€ 14,95**




Karl Albrecht Schachtschneider
**Die Souveränität Deutschlands**
Wie souverän ist Deutschland wirklich?
Gebunden, 373 Seiten
Best.-Nr.: 7219, € 19,95

**Preußen-Koppelschloss „GOTT MIT UNS“**
Replik
2-Dorn-Koppelschloss
Maße: B: 63 mm, H: 48 mm
Best.-Nr.: 7215



**€ 19,95**

**Romantisches Masuren, DVD**




Wer Masuren als „Land der tausend Seen” bezeichnet, der untertreibt. Es sind weit über 3.000 Seen, die diese romantische Landschaft von unberührten Flußläufen, von verschwiegenen Wäldern, goldgelben Kornfeldern, verträumten Städtchen und einer intakten Tier- und Pflanzenwelt prägen. Unsere Reise führt uns durch die Städte Passenheim, Ortelsburg, Johannisburg, Lyck, Arys, Rhein, Angerburg, Sensburg, Nikolaiken u. v. a. Die überwältigende Naturlandschaft Masurens erleben wir nicht nur in traumhaft schönen Bodenaufnahmen sondern ebenso in faszinierenden Szenen aus der Luft.
Laufzeit: 55 Min.
Best.-Nr.: 5397, € 19,95




Der Deutsche Osten
**in alten Bildern**
Eine einzigartige filmische Reise
Laufzeit: ca. 65 min.
Best.-Nr.: 7207, € 9,95




**Sing, sing, was geschah**
Die schönsten Volkslieder aus Ostpreußen,
Gesamt: 66 min, 29 Lieder
Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks Köln, 1969 bis 1987
Best.-Nr: 7203, € 12,95

**Die schönsten Volkslieder**




Gesungen von Peter Schreier, Tenor und Theo Adam, Bariton mit dem Rundfunk- und Thomanerchor und dem Gewandhausorchester Leipzig unter der Leitung von Horst Neumann und der Dresdner Philharmonie unter der Leitung von Johannes Winkler
1 Wenn alle Brünnlein fließen; 2 Im Krug zum grünen Kranze; 3 Das Wandern ist des Müllers Lust; 4 Im Wald und auf der Heide;
5 Ein Jäger längs dem Weiher ging; 6 Mit dem Pfeil, dem Bogen; 7 Ein Jäger aus Kurpfalz; 8 Bald gras ich am Neckar; 9 Im schönsten Wiesengrunde; 10 Sah ein Knab' ein Röslein steh'n; 11 An der Saale hellem Strande; 12 Kein Feuer, keine Kohle; 13 Ach, wie ist's möglich dann; 14 Mein Mädel hat einen Rosenmund;
15 In einem kühlen Grunde;
16 Ännchen von Tharau;
17 Ade zur guten Nacht;
18 Kein schöner Land in dieser Zeit; 19 Weißt du wieviel Sternlein stehen; 20 Guten Abend, gute Nacht;
21 Der Mond ist aufgegangen

Gesamtspielzeit: 50:16 Min
Mit allen Liedertexten im Beiheft
Best.-Nr.: 6893

**€ 14,95**




Joachim Albrecht
**Katjuscha und ihre Folgen**
Königsberg im Januar 1945
Rettungsschiff Wullenwever
Kart., 257 Seiten
Best.-Nr.: 7196, € 14,80

Beate Szillis-Kappelhoff
**Prußen – die ersten Preußen**




Geschichte und Kultur eines untergegangenen Volkes. Beate Szillis-Kappelhoff widmet sich in dieser ersten umfassenden Darstellung der Geschichte und Kultur der Prußen, jenem geheimnisvollen Volk, das dem späteren Staat Preußen seinen Namen gab.
Über viele Jahrhunderte verteidigten die Prußen, die zur baltischen Sprachfamilie gehörten, tapfer und zäh ihr Siedlungsgebiet zwischen der Weichsel und der Minge, also dem späteren West- und Ostpreußen. Schon zu Beginn des 11. Jahrhunderts hatten sich die Prußen stetig zunehmender Übergriffe der Polen zu erwehren, die eine Verbindung zur Ostsee suchten.
Als sie zu Beginn des 13. Jahrhunderts aus der reinen Verteidigung zu Vergeltungsschlägen gegen das nordpolnische, masowische Gebiet übergingen, rief der polnische Herzog Konrad von Masowien den Deutschen Orden um Hilfe. Im Laufe des 13. Jahrhunderts gelang es den Rittern des Deutschen Ordens in einem besonders brutal geführten Eroberungskrieg, die Prußen zu besiegen und schließlich zu christianisieren. Aber es dauerte noch Jahrhunderte, bis die Sprache und Kultur der Prußen durch Unterdrückung, Missionierung und Assimilation verloren gingen.

Geb., 395 Seiten,
123 Abbildungen
Best.-Nr.: 7209

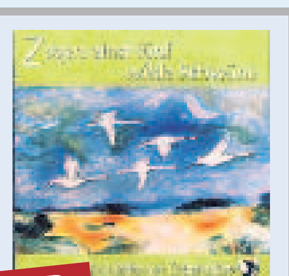
**€ 19,80**

**Pro Patria, Märsche und Lieder**




**€ 17,95**

1) Gaudeamus igitur 2:18 2) Kein schöner Land 1:26
3) Die Wacht am Rhein 4:16
4) Fehrbelliner Reitermarsch 2:29
5) Lied der Franken 2:09
6) Alte Kameraden 3:03
7) Siebenbürgenmarsch 3:19
8) Der Coburger 3:24
9) Des Großen Kurfürsten Reitermarsch 3:31
10) Fanfare und Marsch der Pappenheimer Reiter 2:44
11) Präsentiermarsch Friedrich Wilhelm III. 1:48
12) Freiheit, die ich meine 2:17
13) Ich hab mich ergeben 1:19
14) Ich hatt einen Kameraden 4:02
15) Kreuzritter-Fanfare 2:07
16) Regimentsgruß 1:58, 17) Geschwindmarsch 1:52
18) Helenenmarsch 2:12,
19) Marsch aus Petersburg 2:14
20) Schwedischer Kriegsmarsch 1:59
21) Althessischer Reitermarsch 2:13
22) Parademarsch der Langen Kerls 2:16
23) Der große Zapfenstreich 11:32
24) Lied der Deutschen 3:09, Gesamtspielzeit: 69:52
Mario Lanza, Tenor, Heeresmusikkorps 300 Koblenz unter OTL Georg Czerner, Heeresmusikkorps 12 Veitshöchheim unter Major Volker Wörrlein, Deutsche Chorgemeinschaften, Best.-Nr.: 7206




**€ 12,95**

**Zogen einst fünf wilde Schwäne**
24 Lieder aus Ostpreußen
Hörproben finden Sie auf meiner Internetseite
Best.-Nr.: 6934




**Sommer in Ostpreußen 1942**
In einem Bonus-Interview kommt der Erzähler Arno Surminski zu Wort.
Laufzeit: 56 Minuten + 15 Minuten Bonusfilm,
Best.-Nr.: 6981, € 14,95

PMD Preußischer Mediendienst

**Bitte Bestellcoupon ausfüllen und absenden oder faxen an: Preußischer Mediendienst** 12/13
**Mottelerstraße 7 · 04155 Leipzig · Tel. (03 41) 6 04 97 11 · Fax (03 41) 6 04 97 12**
Lieferung gegen Rechnung. Achtung! Die Versandkostenpauschale beträgt nur € 3.50*, ab einem Bestellwert von € 80.00 ist die Lieferung versandkostenfrei *nur gültig bei Versand innerhalb Deutschland ohne Inseln. Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, DVDs und CDs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

## Bestellcoupon

| Menge | Best.- Nr. | Titel | Preis |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Vorname: Name:
Straße/Nr.: Telefon:
PLZ/Ort:
Ort/Datum: Unterschrift:

**Bitte beachten Sie auch die Angebote in unserem Antiquariat www.die-ostgebiete.de**

## MELDUNGEN

### Mildes Urteil wegen Höflichkeit

**Hannover** – Zwei Jahre Jugendstrafe lautet das Urteil für Mohammad K., den Anführer einer Jugendbande. Der 21-Jährige war wegen 26 Taten in 13 Anklagepunkten, darunter Körperverletzung, Bedrohung, Unfallflucht, Raub, Diebstahl und Brandstiftung, angeklagt. Die Begründung der Richterin für das milde Urteil: Der Angeklagte sei dem Gericht positiv aufgefallen, da er an jedem Verhandlungstag freundlich „Guten Morgen“ gesagt habe. *J.H.*

### Grüne wollen Kreuz entfernen

**Berlin** – Zwar hatten die Grünen angekündigt, Mitte März in der Fragestunde im Bundestag das Holzkreuz im Besucherraum von Verbraucherschutzministerin Ilse Aigner auf die Tagesordnung zu setzen, doch die angestrebte Entfernung des Kreuzes scheint nicht erreicht worden zu sein. Die CSU-Politikerin hatte bereits zuvor mehr als deutlich gemacht, dass sie von dem Kreuz nicht lassen wolle, da es keineswegs die Religionsfreiheit beeinträchtige. *Bel*

## ZUR PERSON

### Der Schillernde von Nikosia

Zyperns neuer Präsident **Nikos Anastasiades** ist nicht zu beneiden. Kaum im Amt, hat es der Politiker der konservativen Demokratischen Sammlungspartei, deren Vorsitzender er schon seit 1997 ist, mit der schwersten Krise seit der türkischen Invasion von 1974 zu tun. Das EU-Rettungspaket von zehn Millionen Euro für die von der Bankenkrise geschüttelte Mittelmeerinsel, das nur zum Tragen kommt, wenn der Staat auch das Ersparte von Kleinanlegern antastet, hätte beinahe zum Volksaufstand geführt.

Der 66-jährige Anastasiades, der erst jüngst am 24. Februar bei den Präsidentschaftswahlen das Vertrauen seines Volkes erhielt und den Kommunisten Dimitris Christofias ablöste, muss sich jetzt wie Robin Hood vorkommen. Wie anders soll man es bezeichnen, wenn man 6,75 Prozent von Spareinlagen bis zu 100 000 Euro zu Staatszwecken „klaut“?

Der in Athen und London ausgebildete Jurist, der seit 1981 im zyprischen Parlament sitzt, muss sein Gerechtigkeitsgefühl wiederentdeckt haben, als er sich jetzt dazu entschlossen hat, das Rettungspaket nachzuverhandeln. Kleine Sparguthaben bis 20 000 Euro sollen von der Diebestour ausgenommen werden. Nur die Großen sollen bluten.



Dass er den Mut hat, sich gegen eine Mehrheitsstimmung zu stellen, hat er 2004 bewiesen, als er sich für einen Plan des damaligen UN-Generalsekretärs Kofi Annan zur Beendigung der zyprisch-türkischen Teilung der Insel aussprach. Die zyprischen Patrioten stimmten damals dagegen, womit die Chance einer Wiedervereinigung vertan war.

Sein mutiger Schritt, den EU-Finanzministern die Stirn zu bieten, dürfte wohl erfolgreicher ausfallen. Die EU will Zypern und sie will diesen verhandlungsbereiten Präsidenten. *Harald Tews*




Zeichnung: Mohr

# Europäischer Friedenshass

Wie Merkel mit unserem Geld für unser Geld bürgt, wie Schäuble das Hintertürchen aufschließt, und wie schnell wir vorankommen / Der Wochenrückblick mit HANS HECKEL

Müssen wir jetzt Mitleid haben mit den Zyprioten? Fällt schwer, wenn man sich die Zahlen anguckt. 2008 hat man die Insel in den Euro aufgenommen, und die Banken dort sind feuchtfröhlich eingestiegen in alle erdenklichen Risikogeschäfte. Bis es Plumps gemacht hat. Aber in der Zwischenzeit konnten die zypriotischen Banken dank ihrer waghalsigen Engagements den Sparern im Schnitt mehr als 24 Prozent Zinsen ausschütten, die Deutschen mussten sich in dem Zeitraum dagegen mit zusammen 13 Prozent begnügen. Selbst wenn man den Zyprioten jetzt zehn Prozent wegnimmt, stehen die also immer noch besser da als die Deutschen.

Das dazu, aber darum geht es ja gar nicht. Die Nachricht ist vielmehr: Ab sofort holt sich der Staat, was er will. Eigentumsschutz gilt nicht mehr, was uns schon ein wenig beunruhigt. Muss es aber nicht, kein Grund zur Panik, sagt Mutti und stellt klar: Unsere Spargroschen sind sicher, dafür bürge sie mit ... ja, womit eigentlich? Wenn es ernst wird, wird sie dann den Reichstag verhökern und alle Ministerien, Kasernen und andere Liegenschaften des Bundes, um unsere Bankkonten zu retten?

Nein, wird sie nicht. Das Geld für die Einlagensicherung müsste sie sich wohl oder übel bei den Bürgern holen. Mit anderen Worten: Die Kanzlerin bürgt für unsere Konten mit unserem eigenen Geld. Ist das nicht gerissen? So leimt man die Leute.

Aber das macht nichts, erstens, weil die gesamte „Euro-Rettung“ von Beginn an aus solchen Finten gestrickt wurde, weshalb wir uns längst an die Tricksereien gewöhnt haben. Und zweitens, weil es hierzulande sowieso nie so weit kommen wird. „In Deutschland muss sich diese Sorge wirklich niemand machen“, versprach Wolfgang Schäuble und fügte an, dies gelte zumindest, solange der Staat zahlungsfähig sei.

Na, dann müssen wir uns ja wirklich keine Sor ... Moment, wie war der letzte Satz? „Solange der Staat zahlungsfähig sei“? Sowas nennt man ein „Hintertürchen“, das der Minister vorsorglich aufschließt, während seine Chefin vorne vor großem Publikum noch die Unbezwingbare spielt. So kann später niemand behaupten, die Politiker hätten uns über die Wahrheit im Unklaren gelassen, wenn nicht belogen. Die Aussagen von Merkel und Schäuble zusammengefasst, haben wir nämlich zwei Botschaften im Briefkasten. Die eine lautet: Macht euch keine Sorgen. Die andere: Macht euch auf was gefasst. Die eine oder andere Erfahrung der jüngsten Zeit spricht dafür, sich überwiegend auf die zweite Botschaft zu konzentrieren.

Indes – Deutschland zahlungsunfähig? Ist doch ganz undenkbar. Nun ja, es sei denn, die Euro-Zone fliegt chaotisch auseinander und die Kredite, Garantien, Bürgschaften und was die Bundesregierung sonst noch alles auf unsere Kappe eingegangen ist, verwandelt sich über Nacht in echte Verluste. Dann steht Berlin splitternackt im Wind, das Hintertürchen springt auf und herein kommt der Finanzminister in seiner neuen Rolle als Bankräuber.

> Der Minister gelobt, nicht an unsere Konten zu gehen – solange er das Geld nicht braucht

Allerdings zeigt das Beispiel Zyperns, dass dem Räuber auf dem Weg durch die kalte Küche allerlei Gefahren auflauern. Es gibt da nämlich noch jemanden, mit dem man in Brüssel oder im Bundesfinanzministerium gar nicht mehr gerechnet hatte: das Volk!

Das fällt aus allen Wolken und schnaubt vor Wut, was nicht ganz unwichtig ist. Denn die offene Enteignung kommt zu früh. Mit der Entzahnung der Demokratie zugunsten der Eurokratie sind wir noch nicht so weit, weshalb der Pöbel immer noch allerhand Schaden anrichten kann. Die zypriotischen Parlamentarier haben die Hosen gestrichen voll.

Wir können uns die Empörung der Eurokraten vorstellen. Seit Jahrzehnten haben sie gemacht, was sie wollten, ohne das Volk, den „großen Lümmel“, zu fragen. Und wenn es dann doch mal zu einer Abstimmung kam und das Gesindel falsch votierte, wurde die Sache eben wiederholt. Am Ende konnte man sich aber ebenso sicher sein wie am Anfang, dass die Angelegenheit in vorgesehener Weise abgeht. Nun jedoch das: Nicht bloß die Zyprioten rebellieren, sogar bei den braven Deutschen rührt sich eine „Alternative“, wie wir hier bereits vergangene Woche schockiert vermelden mussten.

Der griechische Finanzminister ist wegen seines Volkes dermaßen in Panik, dass er mitten in das Durcheinander um Zypern auch noch eine fürchterliche Stinkbombe geschleudert hat: EU-Kommission und Europäische Zentralbank hätten ihm versprochen, dass Konten von Griechen auf zyprischen Banken von der Teilenteignung nicht betroffen wären, behauptet er.

Nun ja, bestimmt haben auch einige Deutsche, Holländer oder Finnen Konten auf Zypern. Etwa solche, die dort ein Feriendomizil ihr Eigen nennen. Deren Länder mussten den Hellenen schon mehrfach beispringen. Da wird es sie gewiss entzücken zu hören, dass sie gerupft werden, während die Griechen mit Zypern-Konto ohne Schrammen davonkommen.

Wir können es drehen und wenden, wie wir wollen. Irgendwie hat der Euro-Kahn heftig Schlagseite bekommen, und obwohl die Lenzpumpen quietschen und qualmen, steigt das Wasser im Rumpf immer höher.

Da könnte man leicht den Mut sinken lassen. Etwas Aufheiterung täte gut. Kein Problem: Am Achterdeck tritt der Chef des „Euro-Rettungsschirms“, Klaus Regling, auf und kündet den niedergeschlagenen Euro-Völkern von der schönen, heilen Welt. Wir hätten die Talsohle der Euro-Krise durchschritten, jubelt Regling: „Alle Zahlen zeigen, dass die Krisenländer auf gutem Weg sind.“

„Alle Zahlen“, so, so. Spinnt der? Iwo: Schauen Sie sich nur die Zahlen des Statistischen Amtes von Griechenland an. Wunderschön sind die – das waren sie ja eigentlich schon immer.

Hoppla, das war jetzt aber polemisch! So geht das nicht. Regling hat das bestimmt nicht so gemeint. Nein, die Produktivität der Betriebe in den Krisenländern ist tatsächlich gestiegen. Das sagen die Zahlen (die richtigen!) tatsächlich.

Aber kennen wir das nicht irgendwoher? Sicher: Kurz nach der deutschen Vereinigung legte die Produktivität in den neuen Bundesländern ebenfalls rasant zu. Indes, das lag vor allem daran, dass die Unternehmen reihenweise pleitegingen, die unproduktivsten logischerweise zuerst, so dass der Rest im Durchschnitt ganz von selbst immer besser wurde. Dabei blieben allerdings ein paar Millionen Arbeitsplätze auf der Strecke.

Dennoch, wir wollen nicht kleinlich sein: Die Zahlen sind schön, darüber sollten sich die Bewohner der Krisengebiete auch mal freuen. Herr Regling sollte sich einfach mal zu den spanischen Arbeitslosen gesellen oder den Griechen, die im Müll nach Nahrung suchen, um ihnen mitzuteilen, dass es ihnen „statistisch“ viel besser geht, als sie glauben.

Ob das bei denen allerdings allzu gut ankommt – da sind wir uns nicht so sicher. Reglings Wirklichkeit hat sich von der Wirklichkeit in Europa vermutlich ein wenig entfernt, was zu Verständigungsschwierigkeiten führen könnte.

Er ist halt Eurokrat, und die haben sich längst ein Europa geschaffen, das mit dem Europa, in dem wir hienieden leben dürfen, nicht viel gemein hat. Denken wir nur an das „Friedensprojekt Euro“, in Brüssel lebt das noch immer. Derweil bestürmen in Nikosia aufgebrachte Demonstranten die deutsche Botschaft und reißen unsere Fahne herunter. Solche Bilder kannten wir bislang eher aus Bürgerkriegsgebieten in der Dritten Welt, bis wir Ähnliches vor Jahren zuerst in Griechenland bestaunen durften.

Hellas aber musste immerhin fast zehn Jahre im Euro sein, bis sein europäischer Friedenshass auf Deutschland voll erblüht war. Bei den Zyprioten, die, wie erwähnt, 2008 beigetreten sind, reichte die Hälfte der Zeit. Wir sehen: Die europäische Integration schreitet immer schneller voran. Da können wir's gar nicht abwarten zu erleben, wo wir wohl in ein oder zwei Jahren stehen!

## MEINUNGEN

***Andreas Freytag**, Professor für Wirtschaftspolitik, kritisierte in der „Wirtschaftswoche“ (online) scharf die **Propaganda** gegen die neue Partei „**Alternative für Deutschland**“ (AfD):*

„Man kann zu der neuen Partei stehen, wie man will. Aber dass das staatliche Fernsehen Propaganda der übelsten Sorte betreibt, ist widerwärtig. Man hätte es eher dem iranischen Staatsfernsehen zugetraut, zumal die Tagesschau-Website ja mit einer ‚Demokratieabgabe‘ finanziert wird. Der Begriff bekommt eine ganz neue, geradezu ‚volksdemokratische‘ Dimension.“

*Beim Bundesverfassungsgericht stehen noch einige Urteile zum Thema Euro-Rettungsfonds ESM aus. **Verfassungsrichter Peter Huber** sagte laut „Handelsblatt“ vom 12. März bei einer Veranstaltung kritische Worte zum **ESM**:*

„Wollen wir wirklich der Effektivität bei der Rettung die Errungenschaften von Demokratie und Rechtsstaat opfern?“

*Die **CDU** warb Ende der 90er auf Wahlplakaten mit diesem **Versprechen**:*

„Was kostet uns der EURO? Muß Deutschland für die Schulden anderer Länder aufkommen? Ein ganz klares Nein! Der Maastrichter Vertrag verbietet ausdrücklich, daß die Europäische Union oder die anderen EU-Partner für die Schulden eines Mitgliedstaates haften. Mit den Stabilitätskriterien des Vertrags und dem Stabilitätspakt wird von vornherein sichergestellt, daß die Nettoneuverschuldung auf unter 3% des Bruttoinlandsproduktes begrenzt wird. Die Euro-Teilnehmerstaaten werden daher auf Dauer ohne Probleme ihren Schuldendienst leisten können. Eine Überschuldung eines Euro-Teilnehmerstaates kann daher von vornherein ausgeschlossen werden!“

*Der Finanzexperte **Manfred Gburek** glaubt den Beteuerungen der Politiker nicht, dass bloß „**die Reichen**“ stärker belastet werden sollen:*

„Die Reichen – wer auch immer damit gemeint sein mag – wird man zwar zu schröpfen versuchen, aber weil sie viel zu clever oder längst über alle Berge sind, dürfte nicht viel Zählbares dabei herauskommen. Also wird die Masse der Bevölkerung Opfer bringen müssen, sei es über indirekte Steuern wie die Mehrwert- oder Tabaksteuer, sei es über die Gestaltung der Einkommensteuer, etwa bei den Einkünften aus Kapitalvermögen und aus Vermietung.“

***Michael Klonovsky** versucht im „Focus“ (18. März) zu ergründen, warum deutsche Richter jugendliche Gewaltverbrecher so auffallend **milde bestrafen**, dass es nicht selten wie eine **Verhöhnung der Opfer** und des geltenden Rechts erscheinen muss:*

„Die Nachsicht der Richter hat etwas Verräterisches. Es steckt in solchen Urteilen die Bitte um Schonung. Von den Opfern droht keine Gefahr, die Täter dagegen sind gefährlich. Eine postheroische Gesellschaft bittet Gewaltverbrecher, im Gegenzug für richterliches Wohlwollen wieder lieb zu sein. Es ist zumindest nicht unwahrscheinlich, dass man diese Haltung von der anderen Seite her als Schwäche betrachtet.“